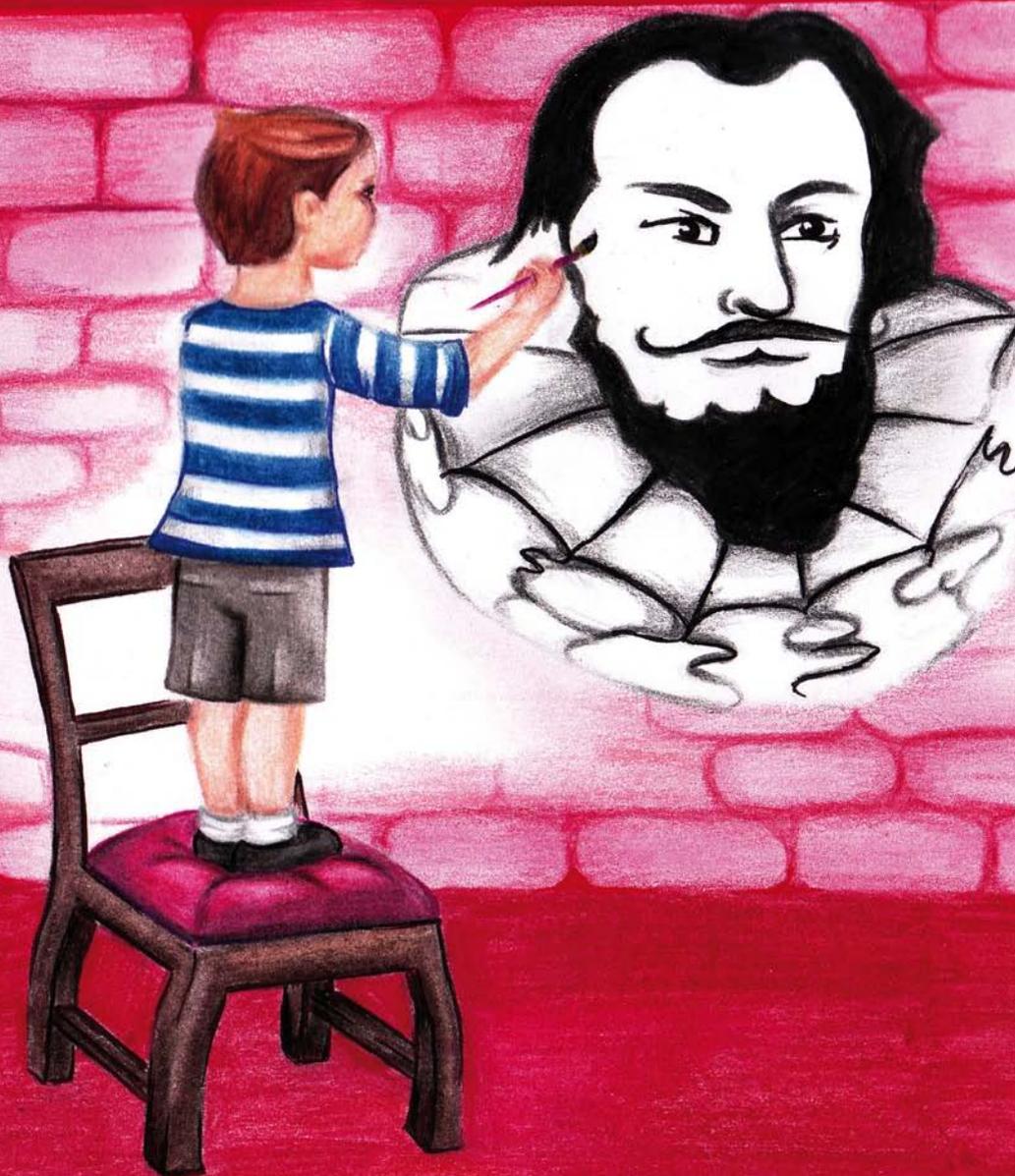


Schickhardt-Blätter 47/2013

# DER SPICKZETTEL

Schickhardt-Blätter 47/2013





06



18



26



38



45



53



56



62

**ALLES SO SCHÖN BUNT HIER**

Bunt ist meine Lieblingsfarbe“, hat einmal der Bauhaus-Gründer Walter Gropius gesagt. Aus Anlass des dreifach runden Jubelgeburtstags von SGH, Förderverein und Spickzettel selbst haben wir erstmals in der 50-jährigen Geschichte des Herrenberger Gymnasiums und seiner „Schickhardt-Blätter“ diesen Spickzettel komplett in Farbe gestaltet – eine Premiere also, nach der ich geneigt bin zu sagen: super, das darf in Zukunft auch so bleiben.

Die Suche nach einem Titelthema ist uns diesmal relativ leicht gefallen, der Tripel-Geburtstag – 30 Jahre ist auch der Förderverein der Schule schon alt – lag klar auf der Hand. Und einen Grundstock an Beiträgen gab es ja auch schon. Das Gymnasium hat aus Anlass seines ersten halben Jahrhunderts eine ebenfalls aufwändig gestaltete Festschrift mit einer Auflage von etwa 750 Exemplaren herausgegeben. Da die Schnittmenge von Festschrift-Beschenken und Spickzettel-Empfängern und -Lesern relativ klein sein dürfte, lag die Entscheidung nahe, Beiträge, die auf die Entwicklung des SGH und des Lebens an dieser Schule eingehen, nochmals zu veröffentlichen. Gewissermaßen macht der Spickzettel damit der in seinem Namen steckenden Eigenschaft alle Ehre, indem einfach anderswo „abgespickelt“ wurde.

Ein schlechtes Gewissen plagt uns dabei nicht, denn auch die Festschrift hat sich in einigen Fällen bei bereits erschienenen Spickzettel-Beiträgen bedient – der „Reise durchs Lehrerkollegium“ etwa, die Manuel Knoll (Abi 2010) im Rahmen eines Poetry-Slam-Projektes schrieb und für die Spickzettel-Ausgabe 44/2010 zur Verfügung stellte. Zu erkennen sind die übernommenen Beiträge am Logo der Festschrift im Überschriftenbalken. Den Schülern der beiden Kunstklassen von Danielle Zimmermann und Volker Maurer gaben wir für die Gestaltung des Entwurfs denn auch die Aufgabe, die Spickelthematik bildlich aufzugreifen. Ein Teil der Vorschläge, die es nicht aufs Cover geschafft haben, sind im Hauptkapitel abgebildet.

Viel gespickelt haben wir für die Themen dieser Ausgabe aber auch in anderer Hinsicht. Um die 30 Jahre Förderverein Revue pas-

sieren zu lassen, wurden sämtliche Namen bisheriger Preisträger – etwa des Leistungspreises für Abiturienten mit einem Eins-Komma-Abi, des Heinrich-Fischer-Physikpreises, des Jens-Jacker-Gedächtnispreises oder des Schulpreises für besondere außerschulische Leistungen – für eine Übersicht zusammengetragen. Dass diese letztlich in dieser Ausgabe fehlt, lässt sich mit dem Zweifel, ob alle darin aufgelisteten Ehemaligen mit einer nochmaligen Nennung einverstanden seien, begründen (Vorsicht ist in Zeiten des Datenschutzes die Mutter der Porzellankiste). Zumindest aber hat sich die kleine Rechercheaufgabe für die interne Vereinschronik gelohnt. Viel Spaß gemacht hat auch der Blick in frühere Spickzettel-Ausgaben (bis zur Ausgabe 45/2011 stehen sie zu drei Bänden gebunden in der Schule, dem Stadtarchiv und der Herrenberger Stadtbibliothek).

Gelohnt hat aber auch das Blättern in alten Schülerzeitungen; ein Beitrag dieser Ausgabe befasst sich explizit mit der Ära von „en passant“, eine Rückbetrachtung von deren Nachfolgerinnen könnten sich künftige Spickzettel-Generationen und -Redakteure vornehmen. Schön bei dieser Form des Spickelns ist ja, dass dabei Erinnerungen an eine zumeist schöne und gemeinsame Zeit geweckt werden. Noch schöner freilich wäre es, wenn sich noch mehr Ehemalige fänden, die sich in Form von Beiträgen und Artikeln an dieser Erinnerungsarbeit beteiligen würden. Auch hier nämlich gilt: je mehr Geschichten über Erlebtes und interessante Karrierewege, umso bunter am Ende der Spickzettel. Und das wäre er dann im Zweifel auch ganz ohne Farbe. ■

■ **Dr. Spike Zettl**

*alias Thomas Volkmann (Abi 1981)*



- 01 Editorial
- 02 Inhaltsverzeichnis

**VON DEN FREUNDEN**

- 04 Das Freunde-Jahr im Schnelldurchlauf (Vorstand)
- 06 Einladung zum Ehemaligentreffen am 28.9.2013
- 07 Einladung zur Mitgliederversammlung am 7.5.2013
- 07 Satzungsänderungen
- 08 LAP-Projekte

**TITELTHEMA**

- Titelbild
- 09 Tripel-Jubiläum mit 50 Jahre SGH, 50 Jahre Spickzettel und 30 Jahre Förderverein
- 09 Titelbild der Festschrift zum 50-jährigen SGH-Jubiläum ❖
- 10 Entwicklung des SGH in den letzten zehn Jahren ❖
- 15 Das SGH in der Ära Zeller/Kern ❖
- 16 Das Fach Physik im Wandel der Zeit ❖
- 18 Die G8/G9-Entscheidung am SGH
- 23 Elternbeirat am SGH – Rückblick und Ausblick ❖
- 25 Förderverein „Freunde des SGH“ im Laufe der Jahrzehnte ❖
- 26 Zwei ehemalige Vorsitzende blicken zurück
- 28 Mitgliederentwicklung des Fördervereins
- 29 Fünf Anekdoten aus fünf Jahrzehnten ❖
- 32 Die Schülerzeitung „en passant“
- 36 Abenteuer Jubiläumsorchester

**JUNGES FORUM**

- 38 Meike Wessendorf: Au Pair Groom in Schottland
- 40 Josephin Weidinger: Leben in einer chilenischen Kinderkrippe

❖ diese Beiträge finden sich ursprünglich in der Festschrift zum 50-Jahr-Jubiläum des SGH; sie kann zum Preis von 4 Euro im Schulsekretariat erworben werden.



02 DER SPICKZETTEL



**AUS DER SCHULE GEPLAUDERT** **42** Verabschiedung von Lehrkräften: Eberhard Schilling // Mechthild Seeger-Rudolf // Margot Flack-Schulz  
**44** Roborace 2012: Testen ist was für Feiglinge  
**45** Was sonst noch los war: Umfage Hindenburgstrasse // Forschungsschiff Polarstern // Außergewöhnliche Kunstausstellung // KuCa-Wechsel // Post vom Bundespräsidenten // Schüler spielen Zirkus // Austausch mit Israel // Abschied vom AGH

**WAS EHEMALIGE SO UMTREIBT** **48** Dr. Inez Kipfer-Didavi: Humanitäre Hilfe in Afrika  
**50** Kurz notiert: Musikhistorischer Krimi // Rektor in Böblingen // Missionar in der Normandie // Kampf dem Waldsterben // Neue Chefin des Kolbe-Museums // Fliegen mit Sonnenenergie // Literarische Spaziergänge // Soloalbum als Singer/Songwriter // Gitarre und Hammond B3 // Was der alte Tom so erlebt  
**53** Kunstbildband über Lutz Ackermann  
**56** Sebastian Bandel und Florian Gengnagel: Eine Leidenschaft für den Film  
**60** Abi-Jahrgangstreffen im Jahr 2012: Edith Krüger (Abi 1977) und Anja Wüst (Abi 1987)

**EIN LETZTER BLICK ZURÜCK** **62** Die Abiturienten des Jahrgangs 2012  
**66** Schulchronik 2012  
**68** Nachrufe: Dr. Gerda Gamerdingen // Theo Boos // Wolfgang Pastille

**70** Leserbrief  
**71** Impressum // Kontaktadressen  
**72** Beitritterklärung Freunde des SGH



48



62



Im Bild von links nach rechts: Cornelia Knöchel, Arabinda Ghosh, Bärbel Bolay, Klaus Weber, Martina Berbig-Kögler, Christiane Bossenmaier, Kristin Lückerrath und Susanne Erdmann

Stabwechsel, Doppeljahrgang und eine Reihe von Jubiläen

## LIEBE MITGLIEDER DES VEREINS DER „FREUNDE DES SGH“

Text: Arabinda Ghosh, Claudia Bartsch und Cornelia Knöchel

Das vergangene Jahr 2012 war für den Vorstand der Freunde geprägt von Neuorientierung und Umorganisation. Nachdem die langjährige Vorsitzende, Susanne Erdmann, sich zum Schrecken und Bedauern aller nicht mehr zur Wahl stellen wollte, war die Sorge groß. Das Engagement, das sie all die Jahre über für die Freunde und das SGH erbrachte, war enorm. Nach langer Suche und viel gutem Zureden fand sich ein Dreierteam.

Sich an einem fixen Termin einmal im Jahr ungezwungen zusammenfinden, das ist die Idee, die hinter dem Ehemaligentreffen steckt. Dass möglichst viele Abi-Jahrgänge und Ehemalige sich den letzten Septembersamstag in den Kalender schreiben, sich ihm anschließen oder ihr eigenes Jahrgangstreffen auf diesen Tag legen, das ist der Wunsch. Weil sich Jahrgänge zumeist alle fünf Jahre im größeren Stil zu einem Wiedersehen verabreden, könnten bei

nunmehr 50 Jahren Schickhardt-Gymnasium allein schon diese zehn Jahrgangsstufen quasi den Grundstock zu diesem fröhlichen Zusammentreffen bilden. Potenzial jedenfalls hat eine solche Veranstaltung.

Der ehemalige Stellvertreter von Susanne Erdmann, Arabinda Ghosh, übernahm den Vorsitz des Vereins. Mit zwei Müttern von derzeitigen Schülern, Claudia Bartsch und Cornelia

Knöchel, fanden sich zwei weitere Mitsreiterinnen. Die vielfältigen Aufgaben, die bisher in Personalunion abgedeckt waren, sind nun verteilt. Herr Ghosh übernimmt die öffentlichen Auftritte, Frau Bartsch hält den Kontakt in der Schule zur Schulleitung und den Lehrern und Lehrerinnen und Frau Knöchel ist für die interne Organisation zuständig. Aufgrund dieses neuen Vorstandsteams muss nun auch die Satzung angepasst werden - zum Bedauern aller verstarb im April 2012 Herr Theo Boos, der sich viele Jahre aktiv bei den Freunden eingebracht und auch die Mitgliederverwaltung gepflegt hatte. Für die Pflege der Adressen haben wir zwischenzeitlich wieder Ersatz gefunden.

Aufgrund dieser Personalveränderungen musste sich die neue Vereinsführung erstmal neu konsolidieren. Die Verteilung der Aufgaben war zwar auf dem Papier festgehalten, musste jedoch erst in vielen Gesprächen umgesetzt werden. Ebenso müssen noch laufend die vielen Einzelaktivitäten, die die Freunde, im speziellen Susanne Erdmann, im SGH bislang übernommen haben, neu delegiert werden.

Als großen Vorteil stellt sich die gute Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat heraus. Der neue Vorsitzende Martin Esser pflegt durch seine regelmäßige Teilnahme an den erweiterten Vorstandssitzungen und durch viele offene, konstruktive Gespräche einen engen Kontakt zu den Freunden. Dadurch ist die Zusammenarbeit zum Wohle des SGH sichergestellt.

Ein neues Aufgabengebiet der Freunde ist die Unterstützung des LAP (Lokaler Aktionsplan) der Stadt Herrenberg. Der Verein unterstützt als Projektverantwortlicher für das Bundesprogramm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ Ehrenamt im sozialen Bereich. Dies

ist nur möglich durch das wahnsinnige Engagement von Christian Dziobek und Bärbel Bolay, die alle Kleinanträge sammeln, unterstützen, weiterleiten und die Gelder zuordnen. Ganz besonderen Dank an die beiden!

Trotz aller Umstrukturierungen wurden die alljährlichen Aktivitäten nicht vernachlässigt. Beim Seefest wurden an sechs besonders engagierte Freunde der „Preis der Freunde“ verliehen: Dr. Martina Berbig-Kögler, Bärbel Bolay, Christiane Bossenmaier, Susanne Erdmann, Kristin Lückerrath und Klaus Weber. All diesen Freunden wollten wir für ihre aktive Unterstützung der Schule einmal besonders danken und hoffen auf weitere gemeinsame Aktivitäten. Beim Abifest wurde an der Sektbar manche Flasche geköpft und mit dem Abi-Doppeljahrgang gefeiert. Die neuen 5er-Klassen wurden begrüßt und mit einer Vesperdose und einem Klassenfoto, diesmal mit Logo der Freunde, ausgestattet. Am 29. September 2012 veranstalteten wir das dritte Ehemaligen-Treffen in der Pausenhalle des SGH. Viele Ehemalige nutzten diesen Tag zum sich Austauschen und den Besuch ihrer alten Schule. Auch 2015 wird das Ehemaligen-Treffen am letzten Samstag im September gefeiert; bitte den Termin also gleich schon mal in den Kalender schreiben und „willkommen“ am 28.9.! Weil es sich mit 50 Jahren „Spickzettel“ und 50 Jahren „Freunde des SGH“ um ein für uns besonderes Jahr handelt, sind wir gerade dabei, ein spezielles Programm zu planen. Beachten Sie bitte die gesonderte Einladung auf den nächsten Seiten, bzw. zeitnah auf unserer Homepage und im „Gäubote“.

Ein Höhepunkt in 2012 war sicherlich für alle das 50-jährige Jubiläum des SGH, das am 13. Oktober 2012 im SGH gefeiert wurde. Die extra für diesen Anlass verfasste Festschrift wurde von

*Wiedersehensfreude beim Ehemaligentreff 2012*

*Claudia Bartsch und Arabinda Ghosh*





*Die (ehemaligen) Lateinlehrer Wolfgang Häbich, Max Hasenclever, Volker Bäume und Dieter Schnermann bei der 50-Jahr-Feier. Foto: Bäuerle*



*Immer interessant: die Fotowand beim Ehemaligentreff*

den Freunden gesponsert und ist eine absolut gelungene Zusammenfassung der vielen interessanten Aspekte rund um das SGH im Lauf der letzten 50 Jahre. Ein paar der für die Festschrift verfassten Artikel haben wir auch für diesen Spickzettel übernommen.

Für dieses Jahr stehen nun wieder Förderungen im direkten Bezug zur Schule an. Von einigen Fachschaften wurden schon Wünsche geäußert, wobei jedoch das Hauptaugenmerk auf der Neugestaltung des Eingangsbereichs der Schule liegen wird. Zusammen mit dem

Elternbeirat, dem ak Schulkultur und der Stadtverwaltung soll der komplette Eingang des SGH freundlicher, moderner und einladender gestaltet werden. Über Ihre Unterstützung, sowohl finanzieller Art (Spende), als auch durch Ihre Ideen und aktive Mitarbeit würden wir uns wieder sehr freuen.

Ansonsten sehen wir uns beim Jubiläumsmehmaligentreffen am 28.09.2015 und wünschen Ihnen erstmal viel Spaß beim Lesen dieses neuen Spickzettels! ■

30 Jahre Freunde – 50 Jahre Spickzettel

# EINLADUNG

für den Ehemaligentag in die Pausenhalle des SGH

am Samstag, 28.9.2015: von 12 - 18 Uhr

*Freuen Sie sich auf 30 Jahre Rückblick in Form von kurzen Reden, auf Unterhaltungsbeiträge aus der Schule sowie weitere Überraschungen. Bei einer Auswahl an Speisen und Getränken bleibt genügend Zeit für einen geselligen Austausch unter „Freunden“. Um uns die Organisation zu erleichtern, bitten wir Sie um eine Rückmeldung bis zum 15. Juli 2013 an die Mailadresse: [vorstand@freunde-sgh.de](mailto:vorstand@freunde-sgh.de). Wir freuen uns auf ein zahlreiches Kommen.*

Ihr Vorstand der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg  
Arabinda Ghosh, Claudia Bartsch, Cornelia Knöchel

# EINLADUNG

zur 30. ordentlichen Mitgliederversammlung  
des Vereins der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums e.V.

am 7. Mai 2015, 19:00 Uhr, Gasthaus Adler, Tübingen Str. 22, Herrenberg

Tagesordnung: 1. Begrüßung 2. Satzungsänderung der §§ 4, 6, 7 (siehe unten stehenden Wortlaut) 3. Berichte / Vorstand / Schatzmeister / Kassenprüfer 4. Entlastungen 5. Wahl des Vorstandes 6. Neuwahl der Kassenprüfer 7. Ehrungen 8. Verschiedenes

Für den Vorstand  
Prof. Dr. Arabinda Gosh, Vorsitzender

## SATZUNGSÄNDERUNGSVORSCHLAG FREUNDE DES SCHICKHARDT-GYMNASIUMS E.V.

### § 4 Beitrag

Die Mitglieder leisten Jahresbeiträge, die jeweils zu Beginn des Geschäftsjahres fällig sind. Mit dem Beitritt erklären sie zugleich ihr ausdrückliches Einverständnis zum Bankeinzug/Lastschrift in der banküblichen Form.

### § 6 Vorstand

Der Vorstand besteht aus

- der/dem Vorsitzenden
- max. 2 Stellvertreterinnen/Stellvertretern
- dem/der Schatzmeister/in
- dem/der Schriftführer/in
- dem/der Redakteur/in der Zeitschrift der ehemaligen Schüler/innen „Der Spickzettel“.

Unter den Vorstandsmitgliedern sollte möglichst je ein/e ehemalige/r Schüler/in, ein/e Vertreter/in der Eltern und ein Mitglied des Lehrerkollegiums sein.

Die/der Vorsitzende und seine/ihre Stellvertreter/innen vertreten den Verein nach außen je einzeln. Die/der Vorsitzende führt in der Mitgliederversammlung den Vorsitz und hat für die Ausführung der Beschlüsse zu sorgen. Stellvertreter/in-

nen dürfen nur handeln, wenn die/der Vorsitzende verhindert ist.

Der Vorstand leitet den Verein. Er ist bei der Anwesenheit der/des Vorsitzenden oder eines/einer seiner/ihrer Stellvertreter/innen sowie zweier weiterer Mitglieder beschlussfähig. Er fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit, bei Stimmgleichheit entscheidet die/der Vorsitzende, bei deren/dessen Abwesenheit die/der lebensältere Stellvertreter/in. Die/der Vorsitzende kann einen Vorstandsbeschluss auch im schriftlichen/elektronischen Umlauf herbeiführen.

Verfügungen über das Vereinsvermögen, die den Betrag von 200 Euro übersteigen, können nur durch Beschluss des Vorstands getroffen werden.

### § 7 Mitgliederversammlung

1. Die Mitgliederversammlung wird von der/dem Vorsitzenden in der Regel jährlich mindestens einmal unter Angabe der Tagesordnung zur Entgegennahme des Geschäfts- und Kassenberichts einberufen. Die Einberufung hat schriftlich/per Email /im „Spickzettel“ mindestens 14 Tage vorher zu erfolgen. Anträge sind 6 Tage vor der Versammlung schriftlich/per Email einzureichen.

## ERFOLGREICHER PROJEKTEPOOL

Text: Bärbel Bolay und Christian Dziobek

Es sind beileibe keine unseriösen Finanzgeschäfte verborgen hinter der Tatsache, dass der Förderverein der Freunde des SGH 20.000 Euro ausgeben konnte, ohne auch nur einen Euro dieser Summe eingenommen zu haben (ehrlich gesagt: Schatzmeisterin Brigitte Notter-Schroth würde sich dennoch freuen, würde es tatsächlich einen ähnlich üppigen Spendenregen geben).

Tatsächlich ist es so, dass besagte Summe aus Geldern des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ stammt. Der Lokale Aktionsplan (LAP) in Herrenberg suchte Anfang 2012 nun nach einem gut vernetzten, engagierten und großen Verein im Stadtgebiet Herrenberg, der im Rahmen dieses Bundesprogramms als Projektverantwortlicher dafür Sorge tragen sollte, dass Kleinprojekte angeregt und mit Fördergeldern unterstützt würden, die sich für Nachhaltigkeit im Einsatz gegen Gewaltverherrlichung und Rassismus einsetzen mochten. Auf diese Weise sollte ehrenamtliches Engagement im sozialen Bereich unterstützt und Toleranz, Integration und soziale Kompetenz gestärkt werden. Rückblickend lässt sich sagen: die Projektverantwortlichen für den „Projektteepool 2012“ bei den Freunden des SGH, Christian Dziobek und Bärbel Bolay, haben ganze Arbeit geleistet. Sage und schreibe 36 Kleinprojekte konnten animiert werden.

Neben den Fördervereinen sowie Eltern- und Schülerinitiativen von den Kindertageseinrichtungen Markweg und Torstraße, der Pfalzgraf-Rudolf-Grundschule und Grundschule Mönchberg, der Vogt-Heß-Schule, Jerg-Ratgeb- und Theodor-Schütz-Realschule sowie dem Andreea-Gymnasium wurde auch das SGH mit zwei Kleinprojekten gefördert. Zum einen war dies ein Projekttag der SMV unter dem Titel „Sport gegen Rassismus und Mobbing“, an dem sich alle SGH-Schüler in außergewöhnlichen, ih-

nen fremden Sportarten aus aller Welt maßen. Zum anderen konnte ein Schüleraustausch mit einer Fußballmannschaft aus Botswana durch SGH-Lehrer Kurt Schmid organisiert werden. Das Ziel hierbei war, über gemeinsame Vorhaben der Gruppe Toleranz zu stärken und kulturelle Unterschiede als Bereicherung zu empfinden und somit einen Beitrag im gemeinsamen Einsatz gegen Rassismus zu leisten.

Darüber hinaus erhielten folgende Einrichtungen, Initiativen und Vereine im Stadtgebiet Herrenberg Fördergelder: Stadtbibliothek, Verein Flüchtlinge und wir, ev. Jugendzentrum Logo, Familienbildungsstätte, Stadtjugendring, Verein der türkischen Arbeitnehmer, Jugendhaus, Netzwerk Eine Welt, Stadtkapelle, Netzwerk interkulturelle Arbeit, Werkstatt für Menschen mit Behinderung, Gleichstellungsbüro, Runder Tisch der Nationen. Unter den Sportvereinen wurden der VfL Herrenberg, der TSV Kuppingen und der FV Mönchberg unterstützt.

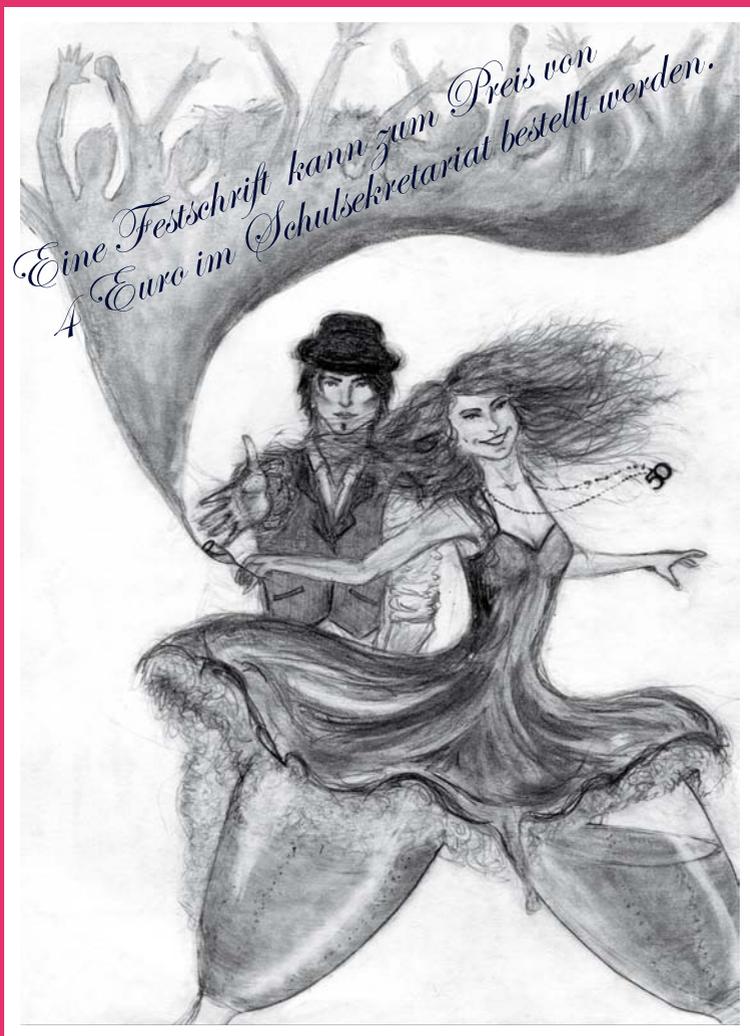
Ausführlichere Informationen zu den einzelnen Projekten erhalten Sie unter folgender Adresse: [projektteepool2012@freunde-sgh.de](mailto:projektteepool2012@freunde-sgh.de)

Auch für das Jahr 2015 ist ein Kleinprojekteepool genehmigt worden. Zur Verfügung stehen (bei Redaktionsschluss des Spickzettels) 15.400 Euro. Bewerbungsschluss ist Dezember 2015. ■

*Schüler aus Botswana in Herrenberg  
(Foto: Holom)*



50 JAHRE  
SCHICKHARDT-GYMNASIUM HERRENBERG



*Festschrift*





Entwicklung des SGH in den letzten zehn Jahren

## DIE VIELEN VERÄNDERUNGEN GLÄNZEND GEMEISTERT

Text: Hans-Joachim Drocur



Das 40-jährige Bestehen der Schule wurde in großem Stil gefeiert – Festschrift, Festtag, Veranstaltungen über mehrere Wochen verteilt. Die Entwicklung der Schule bis 2002 ist damals sehr umfassend dokumentiert worden und in einer Zusammenfassung in der neuen Festschrift nochmals festgehalten. Deshalb möchte ich mich auf die Beschreibung der Jahre 2002 bis 2012 unter den Gesichtspunkten Gebäude, Pädagogik und Personal beschränken.

### BAULICHE VERÄNDERUNGEN

**E**in 50 Jahre altes Gebäude bedarf ohne Zweifel umfangreicher Renovierungen und Weiterentwicklungen. Zum Glück für unsere Schule ist die Stadt Herrenberg als Schulträger seit Jahren bereit, in den Bereich Bildung zu investieren, um die Gebäude einem aktuellen Standard anzupassen. An dieser Stelle ein großes Lob und ein herzliches Dankeschön an die Stadtverwaltung und den Gemeinderat für diese Unterstützung. Viele Ehemalige, die die Schule seit 10 Jahren nicht mehr gesehen haben, sind erstaunt über die vielfältigen baulichen Veränderungen:

- 2002: Neugestaltung des „Opernplatzes“, also des Bereichs vor dem Musiksaal; Komplettsanierung der Lehrertoiletten in diesem Bereich.
- 2004: Renovierung der Klassenzimmer im dritten Stock des Altbaus. Die Klassenzimmer erhalten neue Bodenbeläge, die Decken werden saniert und die Beleuchtung komplett erneuert. Die Wände zum Flur werden mit Holzverkleidungen und Verbundstoffen versehen.
- 2006: Renovierung der Klassenzimmer im

ersten und zweiten Stock. Fortsetzung der Maßnahmen von 2004.

- 2007: Brandschutzmaßnahmen: Einbau von Trennelementen zur Unterteilung der Flure im Altbau in drei Segmente, ebenso Abtrennung der Bereiche im 600er und 700er Bereich sowie der naturwissenschaftlichen Trakte. Der hintere Treppenabgang wird durch Brandschutzelemente komplett von der Pausenhalle abgekoppelt.
- 2008: Erneuerung der Böden und Decken in den Fluren des Altbaus, Komplettsanierung der Toiletten im Altbau incl. der Leitungen in der Hauptsäule in der Pausenhalle, neue Beleuchtung, Erneuerung der elektrischen Schaltzentrale. Die Wand zum Lehrerzimmer wird an den Standard des Brandschutzes angepasst. Erneuerung des Bodens im Gymnastikraum.
- 2009: Erneuerung der Fenster im unteren Stockwerk des Neubaus.
- 2010: Erneuerung der Fenster im oberen Stockwerk des Neubaus.
- 2010 /11: Erster Bauabschnitt der Neugestaltung der naturwissenschaftlichen Räume. Die unterschiedlichen Niveaus in den Räumen, den Vorbereitungen und dem Flur werden auf das Niveau des Flures gehoben. Der gesamte rechte

und mittlere Flügel wird bis auf die tragenden Säulen und die Außenwände freigelegt, so dass die Raumaufteilung neu vorgenommen werden konnte. Eine moderne Entlüftungsanlage, Medienflügel zum Experimentieren und interaktive Whiteboards sind weitere Kennzeichen der neuen Räumlichkeiten. Die Konzeption geht von einer Multifunktionalität der Räume aus, insbesondere unter Beachtung der Ansprüche des neuen Fachs NWT (Naturwissenschaft und Technik). Für dieses Fach werden ein eigener Fachraum und eine Vorbereitung geschaffen, ein weiterer Raum wird sowohl von NWT als auch Physik genutzt. Ein Chemieraum und die dazugehörige Vorbereitung entstehen neu.

Der zweite Bauabschnitt mit der Umgestaltung Biologie, einem Chemieraum und einem weiteren NWT-Raum, der auch für Biologie zur Verfügung steht, ist für das Frühjahr 2013 vorgesehen.

■ 2011: Erneuerung des gesamten Fenster- und Türelementes im Eingangsbereich.

Zu all diesen gravierenden baulichen Veränderungen gab es einige Aktionen, die auf Eigeninitiative der Schule basierten. Hier ist insbesondere das Engagement der „Freunde“ hervorzuheben, die nicht nur finanzielle Unterstützung leisteten, sondern selbst Projekte initiierten und umsetzten:

■ 2005: Sanierung des Sees an der Schule. Dazu musste das Wasser herausgepumpt, der gesamte Unrat und Schlamm entsorgt werden. Danach verlegte ein Profi eine stabile Teichfolie, und von der Schule wurde der gesamte Bereich um den See angelegt. Finanziert wurde diese Maßnahme durch einen Sponsorenlauf mit tatkräftiger Unterstützung der „Freunde“.

■ 2006: Neugestaltung der Pausenhalle: Streichen der dunklen, vormals von Herrn Györfi gestalteten Säulen, Restaurierung der Tische, Kauf neuer Stühle, die Farbe in die Schule brachten, Sitzgelegenheiten über den Heizkörpern.

■ 2007: Umbau der alten „Raucherecke“ zum gemütlichen Sitzbereich (der am Wochenende auch gerne von Schulfremden genutzt wird).

■ 2008: Sanierung der Bäckertheke. Die Arbeitsplatte wird erneuert, Unterschränke restauriert. Die Rückwand wird ersetzt und bringt wohlthuende Farbe in die Pausenhalle, und ange-

nehmes Licht erhellt diesen Bereich.

■ 2009: Das „Café Schwarz“ wird neu gestaltet. Die Bibliothek erhält fünf Computerarbeitsplätze mit Anbindung an das pädagogische Netzwerk. „Die Freunde“ bauen neue Regale und möblieren die Bibliothek neu.

■ 2010: In einer großangelegten, gemeinschaftlichen Aktion von FreundInnen und KollegInnen sowie SchülerInnen wird das Lehrerzimmer umgestaltet. Die Säulen erhalten eine dezente Farbe, der Bereich der Kopierer wird neu gestaltet, ebenso die Kaffeeecke, die endlich neue Sitzmöbel erhält.

Im gleichen Jahr gestaltet die Fachschaft Sport am See einen Hüpfparcours mit großen Findlingen und Holzschnitzeln als Bodenbelag. Bei schönem Wetter ist es eine Freude zu beobachten, wie Kinder in den Pausen von Stein zu Stein hüpfen, sich dabei austoben und gleichzeitig sehr viel Geschick zeigen.

■ 2011: Nachdem im Herbst 2010 mehrfach Verschmutzungen und Überschwemmungen in den Toilettenanlagen vorkamen, wird ein Arbeitskreis aus Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen gebildet, der für verschiedene Bereiche in der Schule Rückzugsmöglichkeiten, zusätzliche, gemütliche Sitzgelegenheiten und künstlerische Ausgestaltungen projiziert. Um diese Maßnahmen umsetzen zu können, fand im Juli 2011 ein Sponsorenlauf statt, der die nötigen Gelder einbrachte. An verschiedenen Stellen im Haus sind bereits ansehnliche Sitzgelegenheiten aufgestellt worden, die zum relaxten Verweilen einladen. Diese Aktionen finden zurzeit noch ihre Fortsetzung.

## PÄDAGOGISCHE ENTWICKLUNGEN

Die größte pädagogische Veränderung in den letzten 10 Jahren, wenn nicht sogar der größte Umbruch in den vergangenen 50 Jahren, war die Bildungsreform von 2004. Diese betraf alle Schularten, am Gymnasium wurde zusätzlich vom 9-jährigen auf den 8-jährigen Bildungsgang umgestellt.

Die Unterschiede in Kürze: Im alten G9 ging man von einer Inputorientierung aus, d.h. es wurden Inhalte vorgegeben, die die Schü-



*Umbau der alten „Raucherecke“ (2007)*

lerInnen am Ende eines Jahres in jedem Fachkenne sollten. Der Unterricht orientierte sich an Lernzielen, die für eine Einheit oder eine Einzelstunde festgelegt wurden.

Das G8 ist outputorientiert, d.h. es werden Kompetenzen beschrieben, die die SchülerInnen im Laufe ihres Schullebens erwerben. Um eine Vergleichbarkeit unter den SchülerInnen zu gewährleisten, werden Standards definiert, die in jedem Fach nach der 6., 8. und 10. Klasse erreicht werden müssen. Eine partielle Überprüfung dieser Standards erfolgt durch Vergleichsarbeiten, die anfangs als zusätzliche Klassenarbeiten am Ende der Klassen 6, 8 und 10 in Deutsch, Mathematik und einer Fremdsprache geschrieben wurden, die mittlerweile zu Beginn der darauffolgenden Stufe platziert sind und nicht mehr bewertet werden. Die Vergleichsarbeiten muss man im Zusammenhang mit der Selbstevaluation sehen, die eine Überprüfung der eigenen Konzeption zum Ziel hat mit eventuell notwendigen Korrekturen des Programms, das die Schule selbst festgelegt hat.

Im Schuljahr 2003/2004 wurde in zahlreichen Sitzungen an der Erstellung einer Kontingenzstundentafel gearbeitet, die den Anforderungen der Fächer einerseits, den Belastungen der SchülerInnen andererseits gerecht werden sollte. Die durchschnittliche Stundenzahl ist gegenüber dem alten G9 deutlich höher. So haben die Klassen in Stufe 10 regulär 37 Wochenstunden Unterricht, im Vergleich dazu lag früher das Maximum bei 34 Stunden und dies auch nur im Sprachzug.

Auch inhaltlich hat sich viel verändert: In den modernen Fremdsprachen wird mehr Wert

auf Hörverstehen und Sprechen gelegt, ohne das Schreiben zu vernachlässigen. Bewertet wird in diesen Fächern nicht mehr nach einem Fehlerquotienten (Anzahl der Fehler im Verhältnis zur Wortzahl), sondern es wird die Qualität der Sprache beurteilt (holistisches Verfahren). Die Naturwissenschaften sind im sprachlichen und im naturwissenschaftlichen Profil gleich, allerdings kommt im n-Profil das Fach „Naturwissenschaft und Technik (NWT)“ hinzu. In NWT steht das praktische Arbeiten stark im Fokus, die Themenfelder sind weitgehend interdisziplinär. Der alte Ansatz des fächerübergreifenden Lernens, der in der Praxis früherer Jahre nur selten wirklich umgesetzt wurde, ist hier bereits im Fach implementiert, wenn auch beschränkt auf naturwissenschaftliche Themen. Neu ist der früher am Gymnasium eher verpönte Bereich Technik.

Wirtschaftsthemen werden nun u.a. in Modulen gemeinschaftlich in den Fächern Erdkunde und Gemeinschaftskunde behandelt.

Aufgrund der Kompetenzorientierung hat jede Fachschaft festgelegt, mit welchen Inhalten die vorgegebenen Kompetenzen zu vermitteln sind. Mit Blick auf das Zentralabitur kann dieses System in der Kursstufe natürlich nicht konsequent durchgehalten werden, da hier die Festlegung der Themen („Sternchenthemen“) absolut zwingend ist.

Neben der Erarbeitung des Kerncurriculums stand bei der Vorbereitung des G8 die Festlegung eines Schulcurriculums an. Ganz der Tradition der Schule folgend haben wir uns in wesentlichen Teilen auf Projekte festgelegt. In Klasse 5 und 6 werden im Rahmen von TKM (Team-Kleingruppen-Modell), das mittlerweile in diesen Stufen fest verankert ist, von den Teams zwei bis drei Projekte durchgeführt, wobei wir durchaus auf bewährte Erfahrungen zurückgegriffen haben (Steinzeit, Flughafen, Gesundheit etc.). In Klasse 7 schließt sich ein musisch-literarisch-künstlerisches Projekt an, bei dem die kreativen Fähigkeiten der SchülerInnen gefordert sind. In Klasse 8 heißen die Projekte „Gewaltprävention“ und „Rhetorik“. In Klasse 9 müssen alle ein einwöchiges Sozialpraktikum, in Klasse 10 die Berufsorientierung (BOGY) absolvieren.

Neben Umsetzung der Bildungsreform wurden weitere Themenfelder in konkrete Regelungen oder Empfehlungen umgesetzt:

Erweiterung des vorhandenen Methodencurriculums zum Kompetenzcurriculum, Anforderungen und Rahmenbedingungen für „gleichwertige Feststellungen von Schülerleistungen (GFS)“, Empfehlungen für die Bewertung von mündlichen Leistungen. Wichtig war im Jahr 2005 die Einführung des Doppelstundenmodells, das heute noch seine Gültigkeit hat. In einer Erprobungsphase wurde nicht nur die Umstellung auf Doppelstunden getestet, sondern auch die gleichzeitige Umstellung auf das Lehrerzimmerprinzip, d.h. ein oder zwei Kollegen unterrichten fest in einem bestimmten Raum, die Klassen kommen also zur Lehrerin bzw. zum Lehrer. Das Lehrerzimmerprinzip scheiterte letztendlich an den Dunkelräumen, die als Unterrichtsäume für einen ganzen Tag nicht zumutbar schienen. Auch das Doppelstundenprinzip wurde nicht puristisch eingeführt, da in der Stundentafel ungerade Wochenstunden vorkommen und in bestimmten Fällen, etwa dem Anfangsunterricht in den modernen Fremdsprachen, auch pädagogische Gründe gegen ein Unterrichten nur in Doppelstunden sprechen. Mit dem Doppelstundenprinzip wurde auch der Gong abgeschafft, was zu heftigen Protesten der Schülerschaft führte („Wir wollen unserer Gong wiederhaben!“). Als Kompromiss gilt die heutige Lösung: Läuten 5 Minuten vor Ende der beiden großen Pausen und zum Ende des Vormittagsunterrichts um 15:00 Uhr.

Ebenfalls eine große Herausforderung war die Entwicklung eines Ganztagserschulprogramms. Kaum als Schulleiter des Schickhardt-Gymnasiums eingesetzt wurde im Jahr 2005 von der damaligen Bundesregierung unter Kanzler Schröder das Programm IZBB (Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung) aufgelegt, das mit insgesamt 6 Milliarden Euro bundesweit Schulen förderte, die sich auf den Weg zur Ganztageschule machen wollten. Finanziert wurde insbesondere der Bau von Mensen und von Räumlichkeiten, die für eine Nutzung über den Unterricht hinaus dienen sollten. Gemeinsam mit Frau Heimeier von der Pfalzgraf-Rudolf-Schule und Herrn Kemmler



*Großer Bazar in der Pausenhalle*

von der Theodor-Schütz-Realschule machten wir uns auf, ein gemeinsames pädagogisches Konzept für den Ganztagesbetrieb zu kreieren. In endlos vielen Sitzungen entwarfen wir, in Zusammenarbeit mit Eltern, KollegInnen sowie SchülerInnen ein Modell, wie eine Ganztageschule rhythmisiert, wie ein Mensabetrieb organisiert werden kann und welche Angebote als Ergänzung zum regulären Unterricht sinnvoll sind.

Da Baden-Württemberg zwar die IZBB-Gelder mitnehmen wollte, ansonsten aber kein großes Interesse an einem Ganztagesbetrieb zeigte, begann ein Wettlauf im Stil eines Windhundrennens um die Gelder.

Als drittletzter Teilnehmer bekam das Schulzentrum Längenholz den Zuschlag, das Schulzentrum Markweg, das seinen Antrag nur wenige Tage nach dem Längenholz abgab, ging leider leer aus. So wurde ab 2005 ein Mensabäude für das Schulzentrum erstellt, das neben einem Essensbereich auch zusätzliche Projekt Räume, einen Bewegungsraum und zwei Stillarbeitsräume beinhaltet.

Inhaltliche Elemente waren neben einer Hausaufgabenbetreuung durch Lehramtsstudenten, einem Unterstützungssystem für schwache wie für gute SchülerInnen, das durch SchülerInnen höherer Klassen angeboten wurde („SchülerInnen unterrichten SchülerInnen“ – kurz SuS genannt), vor allem die Angebote externer Anbieter wie Sportvereine, Bridgeclub, Schachverein, Volkshochschule und andere.

Umfragen im Vorfeld zeigten ein großes Interesse von Eltern wie SchülerInnen an diesen Angeboten, die eine sinnvolle Rhythmisierung mit einem Wechsel von Kopparbeit,



*Blick in die Längenholz-Mensa*

sportlichen Betätigungen und Entspannungsphasen ermöglichen sollten.

Der Arbeitskreis Schulentwicklung arbeitete verschiedene Modelle aus, wie eine Aufteilung in Vor- und Nachmittagsunterricht aussehen könnte oder wie durch die Kürzung der Unterrichtszeit um fünf Minuten Lehrerstunden gewonnen werden könnten, um eine qualifizierte Unterstützung der SchülerInnen anzubieten. In den Gremien wurde schließlich entschieden, dass die Rhythmisierung des Tages bis auf den Nachmittag so blieb wie sie war. Die Kürzung der Unterrichtszeit scheiterte daran, dass die Gesamtunterrichtszeit für die KollegInnen zwar gleich geblieben wäre, aber die Stundenzahl gestiegen wäre, d.h. ein volles Deputat dann 28 statt 25 Wochenstunden betragen hätte.

Der Start im Schuljahr 2007/2008 war dann ernüchternd: Entgegen den Umfragen im Vorfeld wurden die externen Angebote sehr wenig nachgefragt.

So beschränkt sich das heutige Ganztagesprogramm auf wenige externe Angebote (Japanisch-AG, Tanzen, Theater), Hausaufgabenbetreuung, Schüler unterrichten Schüler und auf die eigenen AGs, die durch die Anerkennung als offene Ganztageschule nach Landesprogramm Baden-Württemberg und den damit zugewiesenen Lehrerwochenstunden ausgeweitet werden konnten.

Eine letzte große Veränderung erbrachte vor zwei Jahren die Entwicklung eines Rhythmisierungsmodells für die Jahresplanung. In einem Schuljahr werden Zeiträume festgelegt, in denen keine außerunterrichtlichen Ver-

anstaltungen möglich sind, um konzentriert und in der Kursstufe weitgehend vollständig arbeiten zu können. In anderen Phasen sind außerunterrichtliche Aktivitäten möglich und auch erwünscht. Ebenfalls festgelegt sind zwei Projektphasen, in denen neben Projekten auch Schullandheime, die Berlinfahrt der Kursstufe, das Sozialpraktikum und BOGY stattfinden.



## PERSONELLE VERÄNDERUNGEN

Der Umbruch im Kollegium in den letzten 10 Jahren ist gravierend. Seit meinem Amtsantritt im Jahre 2005 haben insgesamt 44 KollegInnen das Schickhardt-Gymnasium verlassen, wobei die Referendare und Vertragslehrkräfte nicht mitgezählt sind. Allein 30 davon sind in den Ruhestand verabschiedet worden. Die verbleibenden 14 haben überwiegend aus familiären Gründen die Schule gewechselt (8), die restlichen haben Funktionsstellen an anderen Schulen (4) oder Institutionen (Kultusministerium, Landesinstitut für Schulentwicklung) übernommen. Vom jetzigen Personalbestand sind 45 KollegInnen neu an der Schule, darunter 15, die vorher an einer anderen Schule tätig waren. In den nächsten fünf Jahren wird sich die Pensionierungswelle fortsetzen. Bis zu meinem eigenen (voraussichtlichen) Ruhestand werden nochmals 25 KollegInnen pensioniert, so dass von dem Kollegium, das ich einmal übernommen habe, nur noch neun Personen an der Schule sein werden. Auch in der erweiterten Schulleitung fanden einige Umbesetzungen statt. Als Nachfolger von Herrn Dr. Derndinger übernahm Wolfgang Häbich die Stelle des stellvertretenden Schulleiters, die Abteilungsleiterpositionen von Herrn Bäume, Herrn Bähr und Herrn Dr. Jülich sind nun in den Händen von Herrn Stahl, Herrn Dr. Wiebel und Frau Stefanie Schmidt.

All diese Veränderungen erfordern in jedem Jahr eine erhebliche Integrationsarbeit, die von der Schulleitung, vor allem aber vom Kollegium zu leisten ist. Die gute Atmosphäre und kollegiale Haltung unter den LehrerInnen deuten darauf hin, dass diese Eingliederung bisher gut gelungen ist, ein Verdienst des gesamten Kollegiums, insbesondere aber auch des Personals, der hier vorbildlich tätig war. ■

Die Ära Dr. Zeller (1971-1992) und Kern (1992-2005)

## EIN PROSIT DEN SCHICKHARDTIANERN

Text: Elfriede Tabbert, Dr. Roland Derndinger, Eckhart Kern



**Kurzprotokoll eines Tischgesprächs bei Kaffee, Kuchen und Sekt am 29. Mai 2012 zwischen den drei „Alt-Schickhardtianern“ Elfriede Tabbert (stellvertretende Schulleiterin 1972 bis 2000), Dr. Roland Derndinger (Rektoratsassistent 1982 bis 2000, stellvertretender Schulleiter 2000 bis 2007) und Eckhart Kern (Schulleiter 1992 bis 2005).**

Bei der Verabschiedung von Eckhart Kern am 22.7.2005 kam das unerwartete Lob aus berufenem Munde. Dr. Olbert, der Vertreter des Oberschulamts, äußerte sich anerkennend: „Auf dem Felde der Innovation steht das Schickhardt-Gymnasium an vorderster Front“.

Anfänglich hatte allerdings die Schulbehörde einige der vielen pädagogischen Neuerungen, die in dem genannten Zeitraum eingeführt wurden, mehr als kritisch begleitet. Am SGH wurde das selbstbestimmende Lernen in Form des Projektunterrichts bereits 1977 verwirklicht, oder schon im Jahre 1992 der Teamgedanke und die Gruppenarbeit mit dem TKM (Team-Kleingruppen-Modell) im Unterricht eingeführt. Das SGH war damit seiner Zeit voraus. Ab 1995 drehte sich der Zeitgeist, und vor allem das TKM unserer Schule durfte im Oberschulamtsbereich anderen Schulen als vorbildlich vorgestellt werden. Mit den Bildungsplänen von 2004 sind diese Reformen inzwischen schulisches Allgemeingut geworden.

Mit dem Arbeitskreis Berufsinformation, der seit 1978 besteht, wurde vorweggenommen, was im Land 17 Jahre später als BOGY (Berufsorientierung am Gymnasium) generell eingeführt wurde. Das „Schickhardt-Palaver“, ein Gesprächskreis zwischen Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen, gehörte ebenfalls in diese Zeit des Aufbruchs wie auch die Einrichtung des Kulturcafés (KuCa, seit 1992). Dies alles leistete ein hochmotiviertes Kollegium neben dem Unterricht und den selbstverständlichen außerunterrichtlichen Veranstaltungen wie Theater, musikalische Aufführungen, Schullandheime, Schüleraustausch mit vielen Ländern, etc.

*Elfriede Tabbert: „Es ist hinzuzufügen, dass die Schülerschwemme zwischen 1970 und 1995*

*höchste organisatorische Anstrengungen erforderte. Über 1700 SchülerInnen machten zeitweilig einen Auslagerungs- sowie Schichtunterricht notwendig und führten 1978 zur Errichtung des zweiten Gymnasiums in Herrenberg. Die anstehende Einführung eines 3. Gymnasiums konnte nur durch die Abweisung der kreisfremden SchülerInnen ab 1993 vermieden werden.“*

Tatsächlich verstand es die Schule in gemeinsamer Anstrengung der Elternschaft, der „Freunde des SGH“ (Förderverein seit 1983, heute ca. 1000 Mitglieder), der SchülerInnen (SMV) und des Kollegiums den schulischen Alltag, die administrativen Probleme und die freiwillig geleisteten pädagogischen Reformen erfolgreich zu bewältigen.

*Roland Derndinger: „Die warmherzige Menschlichkeit und der demokratische Schulbegriff von Dr. Zeller schufen eine Art ‘Schickhardt-Geist’, modern formuliert eine corporate identity, die mich mit Leib und Seele zum Schickhardtianer werden ließen.“*

*Eckhart Kern: „Unter diesen günstigen Voraussetzungen konnte es bei meiner Amtsübernahme 1992 nur darauf ankommen, bei einem sich personell zunächst kaum verändernden Kollegium auf diesen Schickhardt-Geist zu setzen und dafür Kontinuität anzubieten. Dadurch wurde mir solidarisch der Rücken gestärkt in den Ressourcendiskussionen mit dem Oberschulamt und dem Schulträger.“*

Auf einen Nenner gebracht heißt die Formel: „Einmal Schickhardtianer immer Schickhardtianer!“ Darauf und auf das 50Jährige kann man gut mit einem Glas Sekt anstoßen. Auf die nächsten 50 Jahre: Zum Wohl! ■



Nur noch weniges ist wie vor rund 50 Jahren...

# PHYSIKUNTERRICHT IM WANDEL DER ZEIT

Text: Gerd Sailer

Nur noch weniges ist wie vor rund 50 Jahren, als ich als Schüler in die damals neuen Physikgemächer eingezogen bin: Einige Schächtelchen mit Heinrich Fischers Aufschrift, dem damaligen Physiksammlungsleiter, und ein paar betagte Messgeräte. Die Physik - Lehr- und Sammlungsräume waren 1962 großflächig angelegt und mit Echtholz - Möbeln großzügig ausgestattet worden. Die Lehrsäle mit Hörsaalcharakter trugen mit ihren ansteigenden Sitzreihen den damals gültigen Ansprüchen Rechnung: Frontalunterricht war üblich.

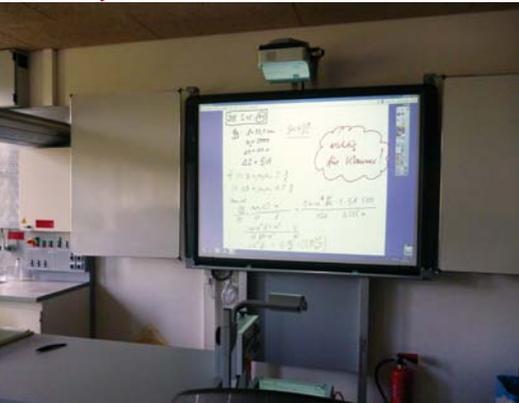
Die stetig steigende Schülerzahl des SGH in den 70er Jahren machte einen Erweiterungsbau mit einem dritten Physiksaal notwendig. Verantwortlich zeichnete damals der Kollege Manfred Schulz. Leider bot der neue Raum nur 24 SchülerInnen Platz, sodass er vorwiegend den Oberstufenklassen vorbehalten blieb. Dafür war er aber auch als Praktikumsraum nutzbar, da sich die Erkenntnis durchgesetzt hatte, dass Schülerexperimenten eine große Bedeutung zukommt. Bekannterweise kommt Begreifen von „begreifen“. Zum Glück hatten wir anfangs unseren alten, kleinen Praktikumsraum, der allerdings 1981 bei Einführung des Fachs Informatik in einen Computerraum umgewidmet wurde. In den 80er-Jahren der Oberstufenreform leitete Rüdiger Zimmer (von 1978 bis 1997) die Geschicke des Fachbereichs Physik. Erst um die Jahrtausendwende ermöglichte der platzbedingte Umzug des Computerraums in ein große-

res Zimmer im 5. Stock, dass wir wieder einen zweiten Raum für die Schülerübungen hatten. Dieser war nach Einführung des n-Profiles mit vorgeschriebenen Physik-Praktika in Klasse 11 und durch das neue Fach Naturphänomene in den Klassen 5 und 6 erforderlich geworden.

Die Jahrtausendwende markierte auch den Beginn des Multimedia-Zeitalters in der Physik: 1997 waren alle drei Lehrsäle mit großen TV-Monitoren ausgestattet worden, 1998 konnten Videorecorder angeschafft werden, 1999 folgten Videokameras zur detailgetreuen Versuchsbeobachtung (zwei davon aus Kostengründen selbstgebaut mit Funkübertragung).

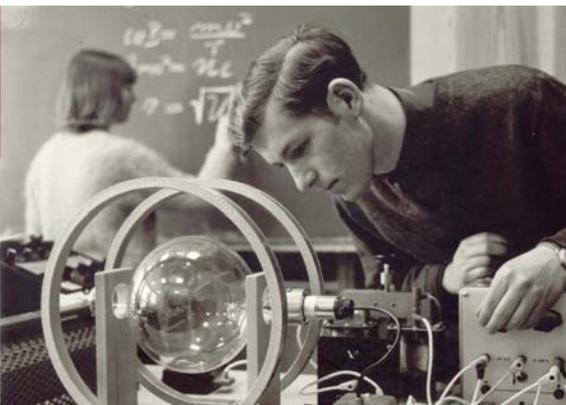
Als 2001 für den neuen Computerraum im A5.Stock erstmals ein Netzwerk eingerichtet wurde, entstand bei den Physikern der Wunsch, auch ihren gesamten Physik-Bereich untereinander und mit dem neuen Computerraum zu

*Physik heute: elektronisches Whiteboard*



*Damals: Große Resonanzen im Physikunterricht*





*Physik damals: ... und gleich macht's „Puff“*

vernetzen. Leider wurden für dieses Vorhaben keine Mittel bewilligt, sodass von Physik-LehrerInnen und SchülerInnen in der Freizeit rund 300 m Kabel im Keller und durch die Betondecke zu verlegen und viele Steckdosen zu montieren waren. Nachdem dann die Bildschirminhalte auch noch über die TV-Monitore „groß ins Bild kamen“, waren alle begeistert.

Die Physik war damit als erster Fachbereich an das Computer-Raum-Netz der Schule und somit auch an das Internet mit Richtfunk angeschlossen. Ein über 30 mal schnellerer Zugang ins www als mit ISDN war damit möglich. Mit dieser Ausstattung konnten in allen Physikräumen am Computer z.B. Versuche zur Physik oder Astronomie beobachtet, simuliert und berechnet und Lernprogramme bearbeitet werden. Dazu kam die Möglichkeit des schnellen Zugriffs auf aktuelle Infos aus dem World Wide Web.

Mit diesen „Updates“ wurde versucht, den Physikunterricht modern und lebendig zu gestalten, die Schüler zu motivieren und den Lernerfolg zu sichern. Das räumliche Hörsaal-konzept der 60er Jahre widersprach den heutigen Anforderungen an moderne Lehrsäle. Heute sollten sie als Multifunktionsräume konzipiert sein: Lehrsäle für einflussreichen Frontalunterricht und Gruppenarbeitsphasen (Tische umstellbar), bei Bedarf Praktikumsräume mit Strom- Gas-, Netzwerkanschluss, und sie sollten von verschiedenen NWT-Fachbereichen nutzbar sein.

Dem Investitionsprogramm aus Berlin und der Stadt Herrenberg ist es zu verdanken, dass 2010 auch dieser Wunsch in Erfüllung gehen konnte.

Für den seit Jahren geplanten Bau von NWT-Räumen im bestehenden Bereich von Biologie, Physik und Chemie wurde eine großzügige Lösung möglich. In einem ersten Bauabschnitt wurde ein Teil des Chemie- und Biologiebereichs und der gesamte Physikbereich entkernt, alle Böden auf ein Niveau angehoben und die Räume neu eingeteilt. So erstanden von Grund auf Multifunktionsräume und Sammlungsräume für PH, NWT und CH. Ausgestattet mit modernen, interaktiven, elektronischen Whiteboards (Schreiben an der „Tafel“ in Verbindung mit PC und Beamer) und Versorgung der Schülertische von der Decke aus über sogenannte Medienflügel mit Strom, Gas und Netzwerkanschluss (im NWT-Raum auch mit Luftabsaugung).

Nach 50 Jahren kann damit die SGH-Physik-Geschichte wieder neu beginnen. Ich werde nach fast 50 Jahren am SGH, zunächst als Schüler, dann als Lehrer und davon 15 Jahre als Physikverantwortlicher, die Schule als Aktiver verlassen, werde aber sicherlich ein Leben lang dem SGH eng verbunden bleiben als „Freund des SGH“.



*Die KollegInnen des Fachbereichs Physik im Schuljahr 2011/12 (von rechts nach links): Inge Belzner, Gudrun Riester, Wolfgang Steppan, Dorette Widmann, Mechthild Seeger-Rudolf, Thorsten Stahl, Thea Wolf, Gerd Sailer. Nicht auf dem Bild ist Georg Zerweck*

## EIN PROZESS, DER NOCH NICHT ZU ENDE IST

Text: Hans-Joachim Drocur, Schulleiter am SGH seit 2003

Kaum hatte der Doppeljahrgang, also der Jahrgang, in dem die letzten G9-er und die ersten G8-er gemeinsam die Kursstufe durchlaufen und das Abitur abgelegt haben, das SGH verlassen, schon begann eine neue Diskussion zum neunjährigen Gymnasium. Was steckt hinter dieser Diskussion über das 8-jährige (G8) oder 9-jährige Gymnasium (G9)? Wie verlief dieser Prozess am Schickhardt-Gymnasium?

Bevor ich auf diese Fragen eingehe, möchte ich einige Bemerkungen zum Gymnasium allgemein voranstellen.

Am 12. November 1812 erging durch den Leiter der Sektion für Kultus und öffentlichen Unterricht in Preußen, Wilhelm von Humboldt, der Erlass, für alle Schulen, die ihre Schüler unmittelbar zur Universität entlassen, die amtliche, einheitliche Bezeichnung „Gymnasium“ einzuführen. Diese Gymnasien verfolgten das Ziel, Schüler zu autonomen, mündigen und selbstbestimmten Persönlichkeiten zu erziehen, ganz im Sinne der Aufklärung. Durch Vernunft sollte eine Weltoffenheit erreicht werden, unabhängig von der sozialen Herkunft. Bildung sollte nicht auf besondere Berufe vorbereiten, sie sollte zweckfrei und unabhängig von wirtschaftlichen Bedürfnissen sein. Durch das Studium der alten Sprachen sollten die Schüler befähigt werden, auch die eigene Zeit autonom zu sehen und zwischen bleibenden Werten einerseits und Albernheiten der Mode oder Torheiten des Zeitgeistes andererseits unterscheiden zu können.

Mit der Unterstützung von Kaiser Wilhelm II. wurden ab 1900 allerdings aus Kostengründen und aus Nützlichkeitsdenken verstärkte Gymnasien ohne alte Sprachen und mit verstärktem naturwissenschaftlichem Angebot

gefördert. Autonomie und Weltoffenheit waren in der wilhelminischen Ära weniger gefragt. Konsens blieb jedoch, dass jeder Abiturient eine vertiefte Allgemeinbildung haben sollte.

Im Dritten Reich wurde dann die Gymnasialzeit auf acht Jahre verkürzt, um eine Überintellektualisierung des deutschen Volkes zu verhindern und für die Wehrmacht schneller Offiziere ausbilden zu können. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb das 8-jährige System in der DDR erhalten, die BRD kehrte zum 9-jährigen Gymnasium zurück. Noch Mitte der 80-er Jahre bekräftigten CDU, SPD und FDP in Baden-Württemberg das Festhalten am 9-jährigen Gymnasium wie vom damalige Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder zum Ausdruck gebracht: „Das Thema, 12 Jahre bis zum Abitur‘ ist überflüssig.“

Im Jahr 2004 wurde auf Betreiben der damaligen Kultusministerin Annette Schavan die wohl größte Bildungsreform aller Zeiten auf den Weg gebracht, die alle Schularten betraf und dem Gymnasium zusätzlich die Verkürzung von neun auf acht Jahre bescherte. Diese Reform ist vielfältig beschrieben worden, auch der Spickzettel hat sich seinerzeit ausführlich damit beschäftigt (siehe Ausgabe 40/2006). Die Verkürzung der Schulzeit hat im Kern rein ökonomische Gründe, der Wegfall von ca. fünf vollen Deputaten

Elisa Kramer

Auf Klassenfahrt





*Heute mal ein anderer Pausengong*

am SGH in diesem Jahr belegt diesen Trend zu Sparmaßnahmen.

Die Kritik am G8 sowohl von Eltern- wie von LehrerInnenseite ist dagegen so alt wie die Reform selbst:

- Der Vergleich mit dem europäischen Ausland hinkt teilweise, weil etwa in angelsächsischen Ländern auf die Schule das College folgt, in dem zumindest am Anfang ebenfalls allgemeinbildende Fächer zu belegen sind.

- Die Jungen werden benachteiligt, da sie im Allgemeinen für ihre Entwicklung mehr Zeit benötigen. Dies war schon im alten G9 ein nicht zu vernachlässigendes Problem, das durch G8 nochmals verstärkt wird. Als Beleg für diese Benachteiligung können die Zahlen von Medizinstudenten herangezogen werden: Im Jahr 2010 waren in Deutschland insgesamt 71.509 Personen in Medizin immatrikuliert, davon 44.709 Studentinnen und 26.800 Studenten. Die Entwicklung während des Studiums zeigt aber auch, dass die Männer nicht dümmere sind als die Frauen.

- Die gymnasial begabten „Schlamper“, die die nötige Intelligenz, aber nicht die Arbeitshaltung und Anpassungsfähigkeit besitzen, bleiben im G8 verstärkt auf der Strecke. Der Weg über Realschule und berufsbildendes Gymnasium birgt die Gefahr in sich, dass diese, meist Jungen, intellektuell unterfordert sind und dann auch später ihr Potenzial nicht abrufen können.

- Im alten G9, so die Erfahrung in vielen Fächern, war der Entwicklungssprung hin zu jungen Erwachsenen in Stufe 13 besonders bemerkenswert. Das vertiefte, „reife“ Verständnis von Inhalten wurde in vielen Fällen als geistige Ernte des Gymnasiums empfunden, so dass die Kolleginnen und Kollegen gemäß ihrer universitären



*Aylin Güler*

Qualifikation, die weit über dem Mittelmaß in anderen europäischen Ländern liegt, auf hohem Niveau unterrichten konnten.

- Die hohe Übergangsrate auf das Gymnasium führt zu einer Heterogenität, die mehr Zeit erfordert.

- Die längere Unterrichtszeit im G8 schränkt Vereinstätigkeiten, musikalische Bildung, soziale Aktivitäten, etwa in kirchlichen Organisationen, stark ein. Es ist der Wunsch vieler Eltern, ihren Kindern mehr Freiräume einzuräumen und mehr Zeit zum Lernen zu geben.

Alle diese Argumente führten dazu, dass sich im Wahlkampf 2011 die SPD für eine Einführung von G9 stark machte. Bei dieser Forderung stützte sie sich auf eine Elternumfrage aus dem Jahr 2008, bei der etwa 3/4 der Befragten ihre Unzufriedenheit mit dem G8 zum Ausdruck brachten. Vor allem die zeitliche Belastung wurde als zu groß empfunden. Bestätigt wurde diese Elternbefragung durch eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts TNS Infratest, die selbst bei FDP- und CDU-Anhängern mit über 60 Prozent eine deutliche Ablehnung des G8 erbrachte.

Der zurzeit diskutierte Schulversuch G9 hat also seinen Ursprung in dieser SPD-Initiative, die bereits in der letzten Legislaturperiode als Gesetzentwurf eingebracht, aber abgelehnt wurde und für die Partei ein wichtiger Punkt im Wahlkampf 2011 war. Allerdings verfolgt der Koalitionspartner mit Ministerpräsident Kretschmann einen anderen Weg. Die Grünen favorisieren die Gemeinschaftsschule, die auf stärkere innere Differenzierung setzt und Gymnasium, Haupt- und Realschule zusammenführt, ein vollkommen anderer Ansatz. Herausgekommen ist ein Kompromiss: Insgesamt 44 Gymna-



Reja Gauß

sien dürfen in zwei Chargen am Schulversuch G9 teilnehmen, 22 Schulen sind zum Schuljahr 2012/2015 gestartet, weitere 22 folgen zum Schuljahr 2013/2014.

**W**ie sehen die Rahmenbedingungen für diesen Schulversuch aus?

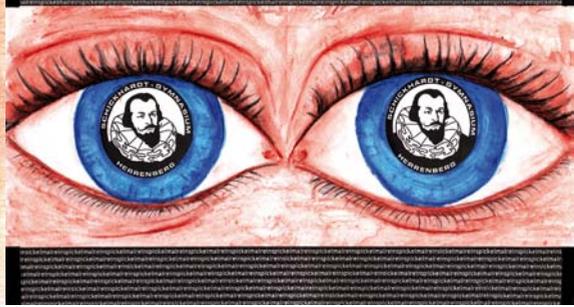
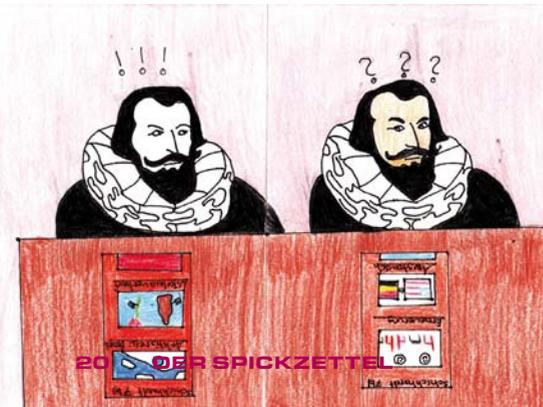
■ Der Schulversuch ist auf landesweit 44 Gymnasien beschränkt, die nach Möglichkeit regional so verteilt sein sollten, dass möglichst alle Kinder die Möglichkeit der Wahl haben sollten.

■ Der Schulversuch wird vom Schulträger beantragt, d.h. ein Beschluss von Gesamtlehrer- und Schulkonferenz pro Schulversuch muss vom Gemeinderat bestätigt werden. Ein Schulträger kann nur für ein Gymnasium einen Antrag stellen.

■ Der Schulversuch ist nur für sieben Jahre bestätigt, danach erfolgt wieder eine Umstellung auf G8. Der Schulversuch endet 2027/2028. Somit endet der Schulversuch mit den Schülern, die 2020 ins Gymnasium kommen.

■ Beantragen können den Schulversuch nur solche Gymnasien, die mindestens vierzünftig sind, wobei zwei G8- und zwei G9-Züge obligatorisch einzurichten sind. Die Bedingung „Vierzünftig-

Celina Husung



Miriam Meilinger

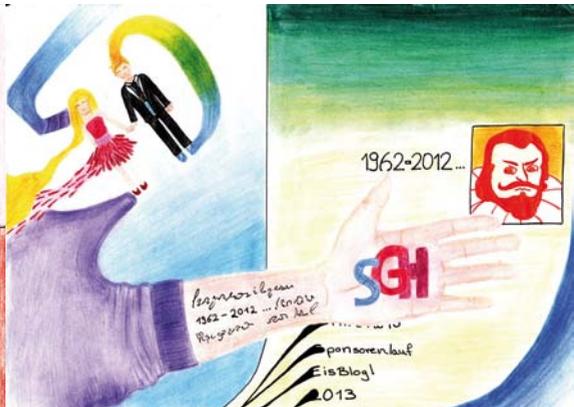
“ wurde später abgeändert, Gymnasien mit weniger als vier Zügen müssen komplett auf G9 umstellen. Dieser Nachtrag erging vor allem auf Drängen der Stuttgarter Schulen, von denen keine eine Vierzüchtigkeit vorzuweisen hat.

■ Inhaltliche Grundlage im G9 ist das Curriculum des achtjährigen Gymnasiums, d.h. die Inhalte und die zu erwerbenden Kompetenzen werden nur auf ein Jahr mehr verteilt. Die Schule muss ein Konzept entwickeln, wo das zusätzliche Jahr einzuschieben ist. Denkbar sind dabei die Varianten, dass der Stoff bzw. die Wochenstunden gleichmäßig auf die Klassenstufen 5 – 11 verteilt werden oder dass die Verteilung auf die Klassenstufen 7–11 erfolgt, um vor allen die Mittelstufe zu entlasten. In der Kursstufe werden G8-er und G9-er wieder zusammengeführt.

In beiden Varianten ist festzuhalten, dass der Schulversuch G9 nichts mit dem alten G9 zu tun hat, weil es bei der G8-Struktur der Kompetenzorientierung und der Ausrichtung an Bildungsstandards bleibt.

■ Bereits bei der Anmeldung zu Klasse 5 müssen die Eltern entscheiden, ob ihr Kind eine G8- oder eine G9-Klasse besucht, eine spätere Um Anmeldung ist nicht vorgesehen, selbst wenn das

Aylin Özgüil





Tessa Kieß

pädagogische Konzept der Schule die Klassen 5 und 6 so belässt wie im G8.

■ Pro Zug erhält die Schule zwölf Lehrerwochenstunden, die vorwiegend für Deutsch, Mathematik und die Fremdsprachen einzusetzen sind.

Die Diskussion am Schickhardt-Gymnasium wurde sehr kontrovers geführt. Einig sind sich alle an der Schule, dass Änderungen notwendig sind. Insofern ist die Unzufriedenheit mit dem G8 weitgehend Konsens. Am ehesten können sich noch die Schülerinnen und Schüler mit dem G8 anfreunden, ihnen fehlt aber auch die Erfahrung mit einer Alternative, und G8 ist für sie der Alltag.

Der Elternbeirat lehnte den Schulversuch mit großer Mehrheit ab. Die Gesamtlehrerkonferenz befürwortete zunächst den Versuch, allerdings unter der Voraussetzung, dass komplett auf G9 umgestellt wird. Die Schulkonferenz lehnte den Schulversuch ab, so dass die Gesamtlehrerkonferenz erneut beschließen musste und im zweiten Schritt dem Antrag der Schulkonferenz folgte.

Was sind nun die Gründe für diese Entscheidung?

Katharina Bahner



Isabell Stolz

■ Die Parallelführung von G8- und G9-Klassen bringt viele organisatorische Schwierigkeiten mit sich, da eine Verzahnung von G8 und G9 durch die Verschiebung von Inhalten nur schwer zu realisieren ist. Dies macht sich vor allem bei der Bildung von Gruppen bei der zweiten Fremdsprache und bei den Profilklassen (NWT, Spanisch) bemerkbar, da die Gruppenbildung sich immer auf eine gesamte Stufe bezieht. Zusätzliche Ressourcen stehen dabei nicht zur Verfügung. Geht man von zwei G8 und zwei G9-Klassen aus, so ist die erste G8-Klasse in diesem Schulversuch in der Kursstufe benachteiligt, da aufgrund der Stufengröße von maximal 60 Schülerinnen und Schülern das Kursangebot sehr gering ist.

■ Der Schulversuch ist auf sechs Jahre beschränkt. Eine Ausweitung, etwa auf alle Schulen, ist momentan aufgrund der Haushaltskonsolidierung kaum denkbar.

■ Die zusätzlichen Ressourcen mit zwölf Lehrerwochenstunden werden als zu gering eingeschätzt, um eine sinnvolle Differenzierung und ein Unterstützungssystem für begabte einerseits und schwächere Schülerinnen und Schüler andererseits umzusetzen.

Saskia Müller



■ Vor allem Eltern befürchten ein Zweiklassensystem – die „guten“ G8-er und die „dummen“ G9-er. Auch besteht die Befürchtung, dass durch den Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung vor allem nicht-gymnasiale Kinder auf den G9-Zug aufspringen.

■ Die Entscheidung, wer eine G9-Klasse besuchen darf und wer abzuweisen ist, ist schwierig, denn ein Rechtsanspruch auf Aufnahme in eine G9-Klasse besteht nicht. Die Eltern befürchten



Nico Aicher

gedulden müssen, da die Landesregierung mit dem „Steckenpferd Gemeinschaftsschule“ erst auf massiven äußeren Druck zugesagt hat, einen eigenen Lehrplan für das Gymnasium zu entwickeln.

Zum Schluss sei mir eine persönliche Anmerkung gestattet: Die leidige Diskussion über G8/G9 wäre überflüssig, wenn die Gymnasien gebundene Ganztageschulen wären. Dort könnte man qualifiziert sowohl begabte wie leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler adäquat fördern, insgesamt die individuellen Fähigkeiten



Anastasia Witowski

ein Gerangel um die G9-Plätze, was nicht als förderlich für das Schulklima erachtet wird.

■ Probleme sind auch vorprogrammiert, wenn wegen Umzugs für einen G9-Schüler ein Schulwechsel ansteht und an der neuen Schule kein G9-Zug besteht.

Wir alle hoffen auf eine inhaltliche Weiterentwicklung des G8. Für 2015 sind überarbeitete Lehrpläne angekündigt. Allerdings wird sich vermutlich das Gymnasium hier noch etwas

René Plattner



Alexandra Steffan

auf verschiedenen Bereichen protegieren. Auch ließen sich Vereins- oder Musikschulangebote, Hausaufgabenbetreuung, ein vernünftiges Rhythmisierungsmodell mit sinnvollen Bewegungs- und Entspannungsangeboten einbinden. Aber dies kostet wieder Geld! Letztendlich muss sich unsere Gesellschaft entscheiden, was ihr die Bildung unser Kinder wert ist. ■

## EIN SCHATZ, DEN ES ZU WAHREN GILT

Text: Ursula Teltscher-Hornung, Christian Dziobek, Martin Esser



Seit der letzten Festschrift sind zehn Jahre vergangen - in schulpolitischer Hinsicht ausgesprochen ereignisreiche Jahre! In dieser Zeit wurde der Elternbeirat von drei Vorsitzenden geführt: Ursula Teltscher-Hornung, Christian Dziobek und Martin Esser.

**I**m Rückblick überwiegen viele positive Erlebnisse und Erinnerungen

- Einladungen zu den SMV-Tagungen, bei denen wir den Ideenreichtum der SchülerInnen miterleben konnten, aber auch den großen Einsatz der VertrauenslehrerInnen

- begeisterte Aufführungen von Chor-, Theater- und Musical-AG, erstaunliche Erfolge der Mathe-AG; geprägt von talentierten SchülerInnen und von LehrerInnen, die diese Talente wecken und fördern können

- das mitreißende Wir-Gefühl bei den Sponsorenläufen 2004 und 2011

- den tatkräftigen Einsatz von LehrerInnen, SchülerInnen, „Freunden“ und Eltern z.B. bei der Sanierung des Schulsees, der Verschönerung der Pausenhalle und des LehrerInnenzimmers

- engagierte Mitarbeit von Eltern in Klassen, bei Festen und in den Arbeitskreisen des Elternbeirats

- produktive Gespräche in den Arbeitskreisen und mit der Schulleitung in dem Gefühl, ernst genommen zu werden und etwas bewegen zu können

- die traditionellen Feste am Schulsee („Seehocketse“); eine gute und beliebte Gelegenheit, Schulleitung, Lehrkräfte, SMV-Vertreter, den Vorstand der Freunde und den Elternbeirat in geselliger Runde und entspannter Atmosphäre zusammenzubringen

- fantasievolle und aufwändig ausgerichtete Abiturfeiern

- und natürlich die beiden Großereignisse „Schule als Staat“.

**I**m Laufe der Jahre erhöhte sich der Wunsch der Eltern auf Mitgestaltung und Mitwirkung in der Schule. Auch wenn in vielen Familien die beruflichen Anforderungen enorm gestiegen

sind, ist die Bereitschaft, sich bei schulischen Themen einzubringen, groß.

**D**ie Jahre waren geprägt von einer sich schnell wandelnden Gesellschaft, die eine Anpassung in Form von immer neuen Reformvorhaben erzwungen hat, von Unruhe und gravierenden Veränderungen im Schulalltag; genannt seien die zusätzlich verordnete Demotatsstunde, eine enorm angestaute „Bugwelle“ von Überstunden, die Neuausrichtung des Bildungsplans, sowie die Einführung von GS und der Ganztagschule.

**G**erade die Umsetzung der letztgenannten Punkte bedeutete für die Schulleitung und das LehrerInnenkollegium, aber auch für die beteiligten Eltern, eine hohe zusätzliche Arbeitsbelastung. Eine Sitzung jagte die andere – wir waren maßgeblich an der Erarbeitung der Stundenpläne und des schuleigenen Curriculums, am Aufbau der Mensa und dem Ganztagschulprogramm beteiligt.

**S**o gelang es einerseits, vorhandene pädagogische Konzepte, die an der Schule im Vorfeld erfolgreich entwickelt wurden (z.B. das TKM), in das neue Schulprogramm zu übernehmen; andererseits mussten wir Eltern auch leidvoll miterleben, dass gute Ansätze aufgrund der zeitlichen und finanziellen Rahmenbedingungen nicht in der gewünschten und notwendigen Form realisiert werden konnten.

**V**eränderungen innerhalb der Gesellschaft haben wir auch in anderer Hinsicht beobachtet. So wandelt sich die in den 90er Jahren gegründete Elternkasse mehr und mehr zu einer Sozialkasse. Von Jahr zu Jahr steigt die Anzahl der SchülerInnen, die auf eine finanzielle Förderung bei außerunterrichtlichen Veranstaltungen wie Schullandheim, Studienfahrten und AG's angewiesen sind, sowie die Höhe der Förderbeträge. Dank sei an dieser Stelle allen Eltern sowie



Anna Elbert



Tessa Kieß

der SMV gesagt, die durch einen Spendenbeitrag die Teilnahme dieser SchülerInnen auch an diesem Teil des Schullebens ermöglichen.

Die zunehmende Verdichtung der Wissensvermittlung, die hohen Anforderungen und die weiterhin angespannte Unterrichtsversorgung setzen die SchülerInnen immer stärker unter Druck. Vorfälle von Mobbing und Vandalismus erfordern eine ehrliche Analyse der Ursachen, und es sind neue Konzepte notwendig, um diesen Herausforderungen begegnen zu können. Aktivitäten zur Steigerung der Identifikation mit der Schule durch gemeinsame Aktionen unter dem Motto „Schule als Lebensraum“, sowie z. B. auch das Einführen von Trainings zur Gewalt- und Suchtprävention sind ein guter Anfang.

Die Elternarbeit am SGH kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Sie wurde immer wieder von fortschrittlichen Schulleitern und einem aufgeschlossenen LehrerInnenkollegium gefördert und gilt über Herrenberg hinaus als beispielhaft. Im Jahr 2004 konnten wir unsere Elternarbeit sogar auf einem Forum des Landeselternbeirates präsentieren.

Sarah Kummer

Prägend sind die noch heute bestehenden gemeinsamen Arbeitskreise von LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen, die wichtige Themen, Aufgaben und die Anforderungen an die Schule und die Schulgemeinschaft in offenen Diskussionen bearbeiten. Dabei wird aber auch immer wieder klar, dass ein gegenseitiges Verständnis für die jeweiligen Gegebenheiten sowie die Interessen aller an dem Prozess Beteiligten notwendig ist, um erfolgreich zu sein.

Darüber hinaus ist es das Anliegen der ElternvertreterInnen, durch die Förderung einer direkten und kontinuierlichen Kommunikation den Meinungs- und Informationsaustausch innerhalb der Schule und nach außen zu pflegen und auszubauen.

Diese über die Jahre gemeinsam entwickelte Kultur, die es Einzelnen oder Gruppen (SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern) ermöglicht, durch Initiativen und kreative Aktionen Verantwortung zu übernehmen, ist ein wertvoller Schatz des Schickhardt-Gymnasiums. Diesen gilt es zu bewahren, zu nutzen und gemeinsam weiterzuentwickeln. ■

Jasmin Hartnagel



## DIE „FREUNDE DES SGH“ AKTIV

Text: Susanne Erdmann



Gezündet wurden die Freunde des SGH mit dem Gedanken, die Kontakte der ehemaligen Schülerschaft zu ihrer alten Schule aufrecht zu erhalten. Unter dem schönen Motto „als Schüler gehen, als Freund bleiben“, konnten im Laufe der Jahrzehnte immer mehr Mitglieder gewonnen werden.

Mit der Zeit aber gewann ein zweiter Aspekt zunehmend Gewicht: der fördernde Faktor, der die Brücke zu den aktiven SchülerInnen, Eltern und dem Kollegium immer stärker werden ließ, indem der Verein Klassenunternehmungen, Kurse und AG's unterstützt und immer mehr auch große gemeinsame Projekte durchführt.

Durch solche gemeinsamen Aktivitäten und sichtbaren Ergebnisse gewinnen wir, die Freunde des SGH, als neue Mitglieder heute vor allem Eltern aus den Klassen, die an der Schule neu gebildet werden. Die Eltern sehen ihre Aufgabe darin, die Schule aktiv zu unterstützen noch während ihr Kind das SGH besucht. Wir können mittlerweile stolz auf über 1000 Mitglieder blicken und hoffen, es kommen immer neue dazu. Diesem Trend gemäß intensivierte ich, in meiner Zeit als Vorsitzende, selbst Schülermutter und Mitglied verschiedener Gremien, den Austausch zwischen dem Förderverein und der Lehrerschaft, um zu erkunden, wo welche Förderwünsche vorhanden und zu verwirklichen waren.

Der direkte Kontakt zu den Eltern und den SchülerInnen und dem Lehrerkollegium ermöglichte die Umsetzung vieler Projekte, die ohne das kräftige Zupacken vieler verlässlicher Hände nicht möglich gewesen wäre. Allen LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen, die ich über die Jahre immer wieder mit Erfolg ansprechen konnte, möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank für ihre Unterstützung aussprechen. Das gilt auch in besonderer Weise für jene Eltern, die dank ihres Berufes und ihrer Professionalität sehr große ehrenamtliche Beiträge leisteten. Besonders wenn ich an die Neugestaltung der Pausenhalle oder der Außensitzecke denke, wären wir ohne so viele helfende Hände nicht so weit gekommen. In ebenso unermüdlicher Weise und mit Hilfe des Engagements vieler Mitglieder des Lehrerkollegiums gelang die

Renovierung des Lehrerzimmers, nachdem 1/2 Jahr zuvor dank eines aufmerksamen Schülersvaters die vollkommen überalterten Stühle dort gegen zwar nicht neue, aber doch komfortablere und gut erhaltene Sitzmöbel ausgetauscht werden konnten.

Ein solches Zusammenwirken erfüllte mich immer mit besonderer Freude, denn dann war spürbar, was nach meinem Empfinden äußerst bestärkend für alle Beteiligten wirkt: Man kann in einer guten Zusammenarbeit so Vieles erreichen!

Ein weiteres wichtiges Standbein ist aber nach wie vor der Kontakt zu den Ehemaligen geblieben. 2008 veranstalteten wir den letzten Ball der Freunde in der Stadthalle. Wir mussten aber erkennen, dass der Name der Veranstaltung nicht mehr zog, ganz im Gegenteil, und die Teilnahme weniger gefragt war. Da umgekehrt der Organisationsaufwand für uns alle als Ehrenamtliche für solch ein Fest in diesem großen Rahmen aber immens ist, beschlossen wir, nun eine neue Form der Begegnung zu schaffen und an jedem letzten Samstag im September einen „Ehemaligentag“ zu etablieren, an dem wir die Mitglieder der verschiedenen Jahrgänge begrüßen, aber auch die Möglichkeit der spontanen Teilnahme für alle früheren Mitglieder der LehrerInnen- und SchülerInnenschaft bieten. Zweimal fand nun solch ein Ehemaligentag statt, beide Male ein wirklicher Erfolg; aber wir hoffen, dass sich in den kommenden Jahren noch mehr Jahrgangstreffen auf diesen Tag legen lassen.

Ich habe mein Amt am 7.5.2012 meinen Nachfolgern, Prof. Arabinda Ghosh, Cornelia Knöchel und Claudia Bartsch übergeben und trete nach 19 Jahren am SGH und viermal Abitur in die zweite unterstützende Reihe zurück. Allen Dreien wünsche ich viel Freude an dieser schönen Aufgabe und Unterstützung durch eine breite Schulgemeinschaft! ■

30 Jahre Freunde - Rückbetrachtungen und Zukunftsgedanken

## DER SPICKZETTEL ALS GLÜCKSFALL UND HERAUSFORDERUNG

Text: Hermann Sautter, Vorsitzender der Freunde des SGH 1983 bis 1998

Aus Anlass des doppelten Geburtstages von Spickzettel und Förderverein hat das Spickzettelministerium zwei ehemalige „Freunde“-Vorstände gebeten, kurz einmal auf die Vergangenheit und Entwicklung des Vereins zu blicken. Helga Kredatus und Hermann Sautter sind dem gerne nachgekommen.

Die Gründung der „Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.“ im Jahr 1985 ging auf eine Initiative von Birgit Kiper zurück, die vor Hans Freiherr Hiller von Gärtringen Vorsitzende des Elternbeirats war, und die dann Schulleiter Dr. Martin Zeller aufgegriffen hat. In der Gründungsversammlung wurde ich zum Vorsitzenden des Vorstands gewählt, dem auch der Schulleiter, Leonhard Kläri, Karl Hauswirth und Richard Sauter angehörten. Erst fünfzehn Jahre später konnte ich dieses Amt an Helga Kredatus abgeben, um dann weitere sieben Jahre im „erweiterten Vorstand“ mitzuarbeiten. In ihm haben sich im Laufe der Zeit insbesondere auch Eltern, Schülerinnen, Schüler, Lehrerinnen, Lehrer, insbesondere Dr. Martin Zeller, Elfriede Tabbert, Theo Boos, Eckhart Kern, Andreas Ruoff und Regina Klahr, sowie „Ehemalige“ wie zum Beispiel Stefan Kreider, Stefan Biehl, Gerlinde Wölms, ihr Sohn Torsten und Siegfried Dierberger engagiert.

Die immer angestrebte Kooperation der in den 1990er-Jahren vom Ehemaligen- zum Förderverein mutierten Freunde des SGH e.V. mit dem Elternbeirat ist meinen Nachfolgerinnen im Amt besser gelungen als dem Vorstand der ersten Generation.

Der viel ältere Spickzettel war für die Freunde des SGH ebenso Glücksfall wie insofern eine große Herausforderung, als es bei den Freunden des SGH in den ersten Jahren vor allem darum ging, dieser Zeitschrift nachhaltig finanzielle und personelle Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Diesem Ziel dienten auch die vielfältigen Projekte, Spenden einzusammeln und insbesondere die Zahl der Vereinsmitglieder laufend zu erhöhen. Von 18 im Gründungsjahr auf 253 zehn Jahre später und auf 401, als Helga Kredatus

Hermann Sautter (Foto: Bäuerle)

mich 1998 im Vorsitz abgelöst hat, auf die magische Zahl 500 etwa zur Jahrhundertwende. 2012 waren es dann 1049 Vereinsmitglieder und Bezieher des Spickzettel.

Als weiterhin an den Aktivitäten am SGH interessierter Beobachter empfinde ich die aktuelle Homepage von freunde-sgh.de ansprechend, hilfreich und übersichtlich. „MEISTGELESEN“ und „NEUESTE ARTIKEL“ sind eine vorzügliche Ergänzung der bewährten Rubriken. Das „ANMELDEN“ (Startseite, im Kasten oben rechts) habe ich leider noch immer nicht verstanden: wer soll sich und zu welchem Zweck anmelden?

Nach meinen eigenen, sehr bescheidenen Erfahrungen mit Facebook könnte eine Mitgliedschaft der Freunde die Homepage insofern ergänzen, als dort jedermann, ohne Programmierkenntnisse Texte, Bilder, Kommentare einstellen kann. Insofern könnte auf dieser Schiene die Kommunikation unter und mit den Ehemaligen intensiviert werden, was allerdings laufend einige Zeit beansprucht. Wenn, wie zu meiner am SGH aktiven Zeit, weiterhin der Kreis der Eltern die Zielgruppe sein sollte, die bei der Gewinnung personeller und finanzieller Ressourcen am ehesten Erfolg verspricht, so könnte die Relevanz von Facebook eher zunehmen. An Abiturienten und Ehemalige (außer bei beson-



deren Anlässen wie Festen) heranzukommen, war schon früher sehr schwer – Vehikel waren u. a. die von mir und Elfriede Tabbert organisierten Klassentreffen, in und vor allem auch außerhalb der Schule.

Die (aus meiner Sicht) immer jüngeren derzeitigen Eltern werden wohl ganz besonders am Gedeihen des Fördervereins der Schule ihrer Kinder interessiert sein, vielleicht auch Lehrerinnen und Lehrer. Aus solchen Beobachtungen

heraus war ich selber schon früh bemüht, dem Gedanken des FÖRDER-Vereins zu mehr Gewicht zu verhelfen. Ob Ehemalige mit Hilfe von Facebook eher zu gewinnen sind, wage ich zu bezweifeln. Ein Facebook-Auftritt, der übersichtlich auf die Rubriken der Homepage verweist, könnte während einer Testphase sicher nicht schaden, vorausgesetzt, dass im Verein hierfür genügend personelle Ressourcen verfügbar sind. ■

50 Jahre Freunde - Schule als Lebensraum

SCHAUEN,  
WIE ES DEN ANDEREN IM BOOT GEHT

Text: Helga Kredatus

Nicht abarbeiten, sondern mitgestalten, das war die Grundhaltung, mit der Helga Kredatus 1998 den Vorsitz des Fördervereins übernahm. Ein Schwerpunkt ihres Wirkens war es, den Lebensraum Schule zu verdeutlichen. „Als Elternvertreterin hatte ich damals keine Vorstellung, was die Freunde für das SGH sind. Für mich waren es eben die Ehemaligen“, sagt sie.

Die Zeit des gemeinsamen Miteinanders mit Respekt und Achtung vor- und untereinander bereichernd zu gestalten, das lag, so weit ich mich erinnere, zu dieser Zeit ziemlich brach. Mir ging es um eine atmosphärische Verbesserung des Lebensraums Schule und das produktive Zusammenwirken von Lehrern, Schülern und Eltern. Mein Anliegen war es, die Freunde des SGH in Mitwirkung zu bringen. Nicht im Alltagsgeschehen, wie die Elternvertreter, sondern im Hinblick auf größere Zusammenhänge in Verbindung mit Faktoren wie Wissen, Zeit und Geld.

Die Freunde wurden dann regelmäßig zu den Elternbeiratsitzungen eingeladen, um von ihren Ideen und Projekten zu berichten. Dazu muss in Erinnerung gerufen werden, dass Fördervereine noch nicht „in“ waren. Da-

mit begann für mich eine intensive Zusammenarbeit mit der Elternschaft. Bei den Sitzungen der Freunde war es dann immer selbstverständlicher, dass sowohl die Schulleitung als auch der Elternbeirat und die Lehrerschaft vertreten waren. Über allem stand für mich: Schule ist Lebensraum für alle Beteiligten, nicht nur Überlebensraum und Pflichtabwicklung. Herr Kern hat das damals sehr schön in seinem 3-Säulen Modell dargestellt und vertreten: Schule, Eltern, Freunde. Das Wichtigste ist meines Erachtens das Erfahren von Ernstgenommenwerden, und zwar auf allen Seiten. Jeder kann über den Tellerrand schauen und erfahren, wie es dem anderen „im Boot“ geht.

Damit sich diese produktiven Energien entfalten und später auch über die Schule hinaus wirken konnten, habe ich, um dieses

*Helga Kredatus (links) und Angela Schulz (siehe auch Abschied als Schulleiterin des AGH auf Seite 47) sind beide Vorstandsmitglieder der 2009 gegründeten Herrenberger Bürgerstiftung. Ein Projekt bestand im Sammeln von ausrangierten Handys. Mit dem daraus erzielten Erlös von 3000 Euro konnte das Förderprojekt „Patenschaft Schule-Beruf“ für gesichert werden. (Foto: Bäuerle)*



Miteinander zu stärken, Vorträge und Diskussionen organisiert – ähnlich wie schon zu meiner Zeit im Elternbeirat in der Veranstaltungsreihe „Schickhardt-Palaver“. Hier sollte es möglich sein, neue (und anspruchsvolle) Erkenntnisse aus erster Hand und aus kompetentem Mund zu erfahren. Dazu hatten wir 2005 und 2004 Prof. Dr. Manfred Spitzer, damals Leiter der Universitätsklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik in Ulm, mit Vorträgen zu „Besser lernen – Wie geht das?“ und „Aufmerksamkeit, Motivation und Emotion“ in die Stadthalle eingeladen. Waren es beim ersten Vortrag schon rund 450 Zuhörer, so war beim zweiten Vortrag die Stadthalle restlos besetzt. Das SGH war das Gymnasium, von dem man sprach. Es war

das Gymnasium mit dem Anspruch, neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der Pädagogik und der Neurowissenschaft wahrzunehmen und sich damit gemeinsam auseinanderzusetzen. ■

■ *Helga Kredatus, Vorsitzende der Freunde des SGH 1998 bis 2005, freut sich auch heute noch, dass ihre Ideen immer Anklang und Unterstützung fanden. Ihre Vision des SGH als „Schule als Lebensraum für alle“ sah sie umgesetzt. Nicht auszuschließen, dass der aktuelle „Freunde“-Vorstand diese Idee wieder aufgreift und Vortragsveranstaltungen und Diskussionen anbietet. Die Frage ist: welche Vision hat das SGH heute, und was können die Freunde dazu beitragen, diese Vision kritisch zu begleiten und zu unterstützen.*

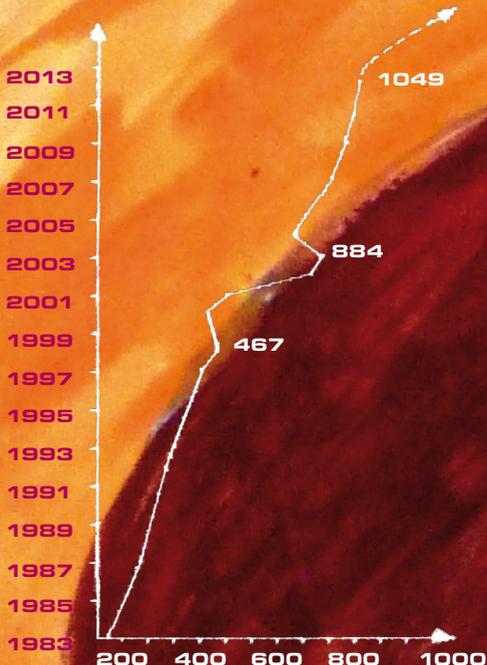
Eine eindrucksvolle Entwicklung

## SCHALLMAUER ZWEIMAL DURCHBROCHEN

Text: Dr. Spike Zettl

Im Spickzettel Nr. 34/2000 wurde erstmals eine Übersicht der bis dato vom Förderverein „Freunde des SGH“ unterstützten Projekte aufgelistet. Der 30. Geburtstag der „Freunde“ hätte nun ein willkommener Anlass sein können, diese Zusammenstellung fortzuführen. Das aber wollen wir auf die nächste Ausgabe verschieben, aus Platzgründen einerseits, aber auch, weil dem Komitee des Ehemaligen-Treffens am 28. September 2013 nicht vorgegriffen werden soll. Trotzdem möchten wir Sie an dieser Stelle dazu aufrufen, uns für unser nächstes größeres Vorhaben – die Verschönerung des Eingangsbereiches an der Ostseite der Schule – mit weiteren (gerne auch großzügigen) Spenden zu unterstützen. Damit machen Sie nicht nur den „Freunden des SGH“ ein nettes Geburtstagsgeschenk, sondern auch den SchülerInnen des mittlerweile ja 50 Jahre alten SGH. Ein Spendenformular ist diesem Spickzettel beigelegt. Die eindrucksvolle Entwicklung des Fördervereins - ausgehend von 18 Gründungsmitgliedern - soll hier aber trotzdem noch wenigstens in Form einer Mitgliederstatistik gewürdigt werden. Die Angaben sind in diesem Fall aber ohne Gewähr, denn wenn man alte Spickzettel-Jahresrückblicke und vergangene Mitgliederstatistiken vergleicht, tun sich mitunter Diskrepanzen auf. Das offiziell 1000. Mitglied haben die „Freunde“ nämlich schon

2006 begrüßt. So gesehen ist diese Schallmauer durch Ein- und Austritte vermutlich bereits mehrfach durchbrochen worden.





Fünf Anekdoten aus fünf Jahrzehnten

## TIERISCHES UND LYRISCHES

Erzählt und nacherzählt von Roland Derndinger



60ER JAHRE:

PFERD IM REKTORAT

Am 23. März A.D. 1962, dem Tag der offiziellen Einweihung des neuen Schickhardt-Gymnasiums ereignete sich „Tierisches“. Die Episode vom „Pferd im Rektorat“ war in Vergessenheit geraten – bis der ehemalige Biologielehrer Prof. Roland Wolf im „Spickzettel Nr. 36“ davon berichtete.

Roland Wolf kam 1961 als junger Biologiereferendar ans Progymnasium nach Herrenberg. Der Senior des damals 13-köpfigen Kollegiums war der Lateinlehrer Oberstudienrat Walter Riethmüller. Im Städtle groß geworden, Mitglied im Gemeinderat, so kannte er viele nostalgische Geschichten aus Herrenberg. Eines Tages zeigte er in der Biologiesammlung dem Junglehrer einen wunderschönen Pferdeschädel und behauptete, das „zugehörige“ Pferd noch persönlich gekannt zu haben: der riesige Kaltblüter habe einst dem Forstmeister Volz aus Hildrizhausen für seine „Dienstfahrten“ durch den Schönbuch gedient. Für den Umzug ins neue SGH-Gebäude wurden alle Teile der Biologiesammlung von einem Präparator gereinigt, so auch der Pferdeschädel, der in frischem Weiß er-

strahlte. Nach dem Umzug war alles in den neuen Glasschränken übersichtlich ausgestellt... und nun Zitat von Roland Wolf wörtlich:

Ja, alles, mit einer Ausnahme. Der Pferdeschädel war nicht da, was mir aber im Trubel des Umzugs und der Einweihung gar nicht auffiel. Als der Schulleiter Dr. Gerblich die Ehrengäste, an der Spitze Landrat Hess und Bürgermeister Schroth, voller Stolz durch das neue Haus führte, traute er seinen Augen nicht: auf seinem schönen neuen Schreibtisch im Rektorat lag der riesige Pferdeschädel. Wie peinlich! Ich kann mir vorstellen, was für ironische Kommentare und Anspielungen der Schulleiter von seinen Gästen deswegen zu hören bekam. Wie kam das Ungetüm dort hin? Wollte da ein Schüler dem Rektor einen Streich spielen? Oder war es gar eine Schülerin? Dr. Gerblich war echt sauer und gab den Rüffel an mich weiter. Bald aber konnte er selbst über die Geschichte lachen – so viel Humor hatte er.“ ■

■ *Dem Aufruf von Roland Wolf, der freche Schüler von damals möge sich doch bitte jetzt endlich auf dem Rektorat zum Rektoratsarrest melden, folgte nach einem Jahr Bedenkzeit eine... liebe Schülerin, die damals im Orchester für den Festakt mitspielte (der Redaktion und in Herrenberg nicht unbekannt).*

70ER JAHRE:  
BALLADE VOM ZAHN

*Am Schickhardt-Gymnasium gab es in den vergangenen 50 Jahren einige Schülerzeitungen. Die zweite davon in den 70er-Jahren nannte sich „Kurbel“. Im Heft 3 vom Juni 1976 wird eine (mutig) gereimte „Ballade vom Zahn“ erzählt:*

Dixie wagte sich aufs Eis, schliff die Seebahn lang. „Kumpels, macht mir bloß nichts weis. Mir ist niemals bang“.

Rennt der dicke Motzenpeter ihm in seinen Lauf. Schreiet der sein Mordjozeter, hält ihn nichts mehr auf.

Zack! Da ging der Dixie nieder, hart schlug er aufs Eis: „Gib mir meine Zähne wieder, sonst werd' ich nicht weis!“

Und der Dixie ging zum Zahnarzt: zahnlos, schmerzverzerrt. Und der Zahnarzt nicht verlegen hat ihn gleich belehrt:

Bringst du mir den Zahn erst wieder, mach' ich dich gesund“. Dixie kehrt zur Schule wieder mit der Lück' im Mund.

„Leute, helft mir weiter! Sucht im Schnee, um den See! Sonst bleibt mir nur Eiter, und das tut mir weh.“

Weißer Zahn im weißen Schnee – wie soll das geschehn? Dixie klagt: „O jeminé!“ – und die Winde wehn.

Doch jetzt läuft zum Ufer nieder mancher Kamerad, füllt den Eimer, füllt ihn wieder. Keiner tut es fad.

Schnee um Schnee gehäuft in Kübel wird von streuer Hand, jeder schaffte, gar nicht übel, dass den Zahn man fand!

„Bringt die Kübel, stellt sie warm in dem lauen Haus!“ Kübel gehn von Arm zu Arm, und dann ist's heraus:

Schnee geschmolzen, Wasser weg, Zahn im Stieb, „zeig her!“ Überwunden ist der Schreck. Dixie freut sich sehr.

Und mit ihm freun sich die Kumpels, Zahn plus Dixie um die Wett', rennen stadtwärts, manchmal humpelt's, dass der Arzt ihn rett'.

Onkel Doktor, kurz und nett: „Maul auf! Hier die Lücke! Her mit!“ setzt den Zahn, triumphal, wieder in sein Bett.

Leute, merkt euch: wer ins Gras beißt, stirbt: das tut nimmer weh. Sich jedoch die Zähn' verdirbt, wer auch beißt in Schnee. ■

■ *Nach einer wahren Begebenheit am SGH-Schulsee um den unbekanntem Dixie, der sich nach all dieser Zeit jetzt der Redaktion zu erkennen geben könnte.*

80ER JAHRE:  
PANZERSCHRANK IN DER AMMER

*Im „Gäubote“ vom 20. Juli 1988 war zu lesen:*

Herrenberg (mar) Bergungseinsätze sind für die Herrenberger Feuerwehr Routine; gestern morgen wurden neue Erfahrungen gesammelt. Aus der Ammer wuchete die Wehr einen zentnerschweren Panzerschrank, der mit einiger Sicherheit aus einem Einbruch stammt. Der grüne Stahlschrank vom Typ Ostertag hat die Maße 70 mal 70 mal 45 Zentimeter. Über den Inhalt ist der Polizei bislang nichts bekannt. Beim Versuch, den Panzerschrank zu öffnen, war der Griff abgebrochen. Bevor nun professionelle „Schränker“ ans Werk dürfen, soll der Eigentümer des Stahlschranks und des dazu passenden Schlüssels ermittelt werden. Eine erste heiße Spur hat das Herrenberger Revier schon, wie die Polizei mitteilte. Trotzdem werden Zeugen gesucht.“

Was war geschehen? Mitten in den Sommerferien war im Schickhardt-Gymnasium eingebrochen worden. Die Täter, die wohl nach Geld suchten, schlugen Türen ein und gelangten zum Schultresor. Diesen versuchten sie zu knacken – aber „unser Ostertag“ widerstand. Also blieb nur der schwergewichtige Abtransport durchs Treppenhaus übrig. Weitere Öffnungsversuche blieben auch erfolglos, so dass der Tresor schließlich in der Ammer entsorgt wurde.

Nach mehreren Tagen wurde er dort entdeckt und geborgen. Die Schulsekretärin, die in den Ferien die Schule hütete, erfuhr von dem Fund durch obige Zeitungsnote, und machte sich mit dem Schlüssel sofort zur Polizei auf.

Nach Überprüfung, dass alles seine Richtigkeit hatte, öffneten Stahlbauer den Panzerschrank, der jede Menge Ammerwasser, durchnässte Dokumente und viele jetzt unbrauchbare Original 5 1/4 Zoll-Disketten der damaligen Zeit preisgab – aber weder Abitursaufgaben noch gesuchtes Geld!

Der nasse Inhalt wurde auf der Wäscheleine getrocknet, der Tresor wurde fachmännisch

restauriert und versieht noch heute, jetzt aber fest im Mauerwerk verankert, seinen Dienst. ■

■ *Wer mit suchendem Blick die Haupttreppe des SGH von der Eingangshalle ins 1. Obergeschoss hinaufsteigt, findet noch heute fast verschwundene Spuren des „Ostertag“, die dieser beim Hinabrutschen an den Treppenkanten hinterlassen hat!*

**90ER JAHRE:  
BUS AUF ABWEGEN**

*Im Herbst des Jahres 1992 verbrachten nach SGH-Tradition zwei Klassen der Klassenstufe 8 ihren Schullandheimaufenthalt in Meransen (Südtirol) zusammen mit ihren zwei Begleitlehrerinnen und zwei Begleitlehrern darunter mir.*

Die zwei unterhaltsamen Wochen neigten sich dem Ende zu, der letzte Tag war mit einem Busausflug nach Brixen ausgefüllt, wo auch viele Mitbringsel für die Heimat erstanden worden waren. Unser Bus, ein neuer Doppeldecker einer Firma aus der Umgebung Herrenbergs brachte eine Klasse samt zwei Begleitungen in deren Unterkunft und lud anschließend uns - meine Klasse, meine Kollegin und mich - im Langwieser Hof ab. Unser Fahrer, der in der gleichen Unterkunft übernachtete, stellte den Bus auf der leicht abfallenden Straße neben dem Haus ab und ging auf sein Zimmer.

Alle wollten bis zum Abendessen noch ein wenig ausruhen oder bereits für die Heimfahrt packen. Ich hatte mich auch aufs Bett gelegt. Da vernahm ich durch die offene Balkontür ein seltsames unbekanntes Geräusch: schleifend, rutschend, etwas quietschend - nicht besonders laut, aber irgendwie beunruhigend. Ich erhob mich, um nachzuschauen. Von den anderen Balkonen hörte ich schon Schülergeschrei: „Unser Bus, unser Bus!“ Ich stürzte auf meinen Balkon - und sah, wie unser Bus die letzten Meter einer abfallenden Almwiese unterhalb unserer Herberge hinabrutschte und 10 Meter vor einem Propangastank zu stehen kam, aufgehalten vom Hauseck eines Bauernhofs und einem dicken Baum.

Natürlich setzte sofort ein Run der Schüler - und auch meinerseits - ein, wir erreichten 200 Meter unterhalb der Straße den Bus, der noch tapfer auf den Rädern stand, aber dessen Vorderteil vom Aufprall auf Haus und Baum doch ziemlich mitgenommen aussah. Auf der

Wiese zeichnete sich deutlich die langgezogene gebogene Schleifspur ab, welche die durch Bremsen blockierten Räder des Busses hinterlassen hatten.

Schnell vergrößerte sich die neugierige Menschenmenge: Schüler, die Bewohner des betroffenen Bauernhauses, die gerade noch mit dem Schrecken davon gekommen waren, schließlich auch Polizei. Nach dem ersten Schock keimte bei den Schülern sehr schnell die Hoffnung auf, dass der Schullandheimaufenthalt jetzt eine Verlängerung erfahren dürfte. Nur mit Mühe konnten wir die Schüler vom Bus weg wieder in unsere Unterkunft bringen. Am späteren Abend ging ich mit wenigen Schülern nochmal zum Bus, die mittlere Tür wurde geöffnet und wir konnten unsere persönlichen Gegenstände herausnehmen.

Trotz der Hektik dieses Abends und der Ungewissheit, wie es weitergeht, wurde es schließlich im Hause doch ruhig. Am nächsten Morgen stand ich früh um 6 Uhr auf und zu meiner größten Überraschung saßen im Aufenthaltsraum zwei Busfahrer, die in der Nacht mit einem Doppeldecker aus Stuttgart gekommen waren, um uns abzuholen. Es wurde also nichts mit der Ferienverlängerung: man kann sich die Enttäuschung der Schüler gut vorstellen.

Aber noch eine Pointe hält die Geschichte bereit: am Abend hatte ich mit einem Polizisten über das Ausmaß des Schadens am Bus gesprochen und ihn für schrottreif erklärt. Der Mann widersprach mir heftig: der wird sicher wieder zusammengeflickt! ■

■ *Welche Überraschung, als ich in den Sommerferien 1997 auf der Halbinsel Peloponnes genau diesem Bus mit griechischem Nummernschild wieder begegne!*

**00ER JAHRE:  
BEERDIGUNG DES GONGS**

*Oktober 2005: „Schüler, wir streiken! Heute, Ende der 1. großen Pause in der Pausenhalle. Für Eure Rechte!! Kommt alle!! Gegen die Willkür!!! Vive le „Gong“!!!“ (siehe Spickzettel Nr. 40).*

Was war geschehen? Im Juli 2005 beschloss die Gesamtlehrerkonferenz und die Schulkonferenz die Einführung des Doppelstundenprinzips, d.h. in der Regel sollten ab dem Schuljahr 2005/06 die einzelnen Fächer weit-

gehend in Doppelstunden und nicht mehr in Einzelstunden unterrichtet werden.

In den ersten Unterrichtswochen des neuen Schuljahrs fällt dann auf, dass der Pausengong während der Doppelstunden den Unterrichtsgang stören kann. Die Gesamtlehrerkonferenz am 10.10.2005 berät daher ausführlich darüber, den Gong zwischen diesen Doppelstunden (zwischen 1. und 2. Stunde, 3. und 4., und schließlich zwischen 5. und 6. Stunde) abzuschalten. Am Ende der Diskussion wird überraschend der Antrag gestellt, den Gong vollständig abzuschaffen. Gemäß Geschäftsordnung wird über diesen weitergehenden Antrag zuerst abgestimmt: ...und eine Mehrheit beschließt die komplette Abschaffung des Gong.

Was haben wir da abgestimmt? Ist das unser Ernst?“ so fragten sich viele KollegInnen

anschließend-aber beschlossen ist beschlossen, und so wird das Ergebnis am andern Tag den Schülern bekanntgegeben. Die spontane Reaktion: siehe Textanfang!

Vom Ableben des Gong, von LehrerInnenwillkür, die Stunden nach Belieben auszudehnen, von der Angst, den Bus nach Schulschluss nicht zu erwischen, und von der Befürchtung, das Ende der Großen Pause zu versäumen, ist auf den Plakaten zu lesen.

Dieser überraschende Aufschrei aus SchülerInnenkreisen verunsicherte das Kollegium derart, dass bald darauf mit SMV und in der Schulkonferenz der Kompromiss gefunden wurde, der noch heute sieben Jahre später das Schulleben prägt. ■



Im Vorübergehen zurück gedacht: Schülerzeitung „en passant“

## ERINNERUNGEN AN EINE SCHÖNE ZEIT, DIE NUR AM SGH MÖGLICH WAR

Text: Michael Roth

„Unser Schickhardt-Gymnasium hat sich eine Schülerzeitung zugelegt!“, hieß es 1965 in der sechsten Ausgabe des Spickzettels unter der Überschrift „Der Nachwuchs regt sich“. Eric Ascoli, Michael Keucher und Reinhard Demuth (alle Abi 1968) hießen diese Pioniere; als beratender Lehrer stand ihnen seinerzeit Dieter Schnermann zur Seite. Bis 1974 dauerte die Ära „en passant“; in den Jahren 69/70 gar mit jeweils fünf Ausgaben pro Jahr. Keine Frage: der damalige Zeitgeist hat sich in dieser Schülerzeitung in seiner ganzen Breite niedergeschlagen. Mit Ernst-Ulrich Gekeler, Siegfried Dierberger, Rudolf Wellhäuser, Frank Neumann, Rudolf-Franz Schirrlé und Roland Frankenhörst griff ab dem Schuljahr 1968/69 dann die zweite „en passant“-Generation zur Feder, Anfang der 70er waren es die Redakteure Roland Wörner, Claus Offermann und Michael Roth, der Autor des nachfolgenden Berichtes, die die Schülerzeitung am Leben hielten.

Es waren die 70er. Im Alter von 14 war man damals schon politisch aktiv, „Der Spiegel“ Pflichtlektüre. Freiwillig. Die 68er hatten in Bonn und Berlin vorgearbeitet, und auch in der schwäbischen Provinz galt Provokation ohne Gewalt als das einzige Mittel, um etwas verändern zu kön-

nen. Oder auch nur marginal zu bewegen. Das Establishment zu ärgern, war das hehre Ziel.

Wir trugen lange Haare; mindestens eine sozialdemokratische Gesinnung war Pflicht, und in unserer Schülerzeitung



„en passant“ fanden wir eine ideale Plattform, um unsere Botschaft unbeeinflusst von Schulleitung und Lehrkörper unters Volk zu tragen.

**„EN PASSANT“ IST EINE UNABHÄNGIGE SCHÜLERZEITUNG UND NUR DER SELBSTZENSUR UNTERWORFEN.**

So stand es im Impressum. Ein Projekt eben, mit einer Auflage von 700 Exemplaren. Stückpreis 50 Pfennig. Gesponsert – heute nur noch sehr schwer vorstellbar – vom örtlichen Einzelhandel und sogar Banken. Rückwirkend hierfür nochmals vielen Dank. Teils handgemalte Annoncen und Anzeigen ermöglichten es, den Verkaufspreis nicht auf 2 DM erhöhen zu müssen. Dies entsprach den tatsächlichen Herstellungskosten und wäre für viele Schüler nicht erschwinglich gewesen.

Aufklärer der Nation noch in den Kinderschuhen. Ein Redakteur nackt auf der Titelseite, das war Provokation pur.

Wir rannten doch tatsächlich mit Gasmasken über den damals noch sehr verkehrsarmen Sonnenplatz, um gegen die Luftverschmutzung zu protestieren. Artikel wie „Gott für solche, die ihn nötig haben?“ bzw. „Schule“, in dem fiktiv beschrieben wird, wie ein Schüler morgens voll gekifft und mit erheblich Restalkohol in die Anstalt tritt, waren teils philosophisch oder surreal. Viele nahmen sie aber als bare Münze. Sogar der Gemeinderat beschäftigte sich damit und forderte zu großen Teilen ein Verbot dieses untragbaren Pamphlets. Das ist kein Witz. Mann, waren wir gut. Überlebt haben wir das natürlich nur dank der Unterstützung unseres Direktors Zeller und seiner Pädagogen.



Ich weiß nicht, die wievielte Generation von zunächst freien Mitarbeitern und dann Redakteuren wir bildeten. Roland Wörner, Claus Offermann, Pit Conzelmann und ich – wir setzten die bewährte inhaltliche Mischung aus Politik, Sport, Berichten von Schullandheimen sowie Klassenfahrten, Musikkritiken über Schallplatten, Bands und Konzerten nahtlos fort. Garniert wurde das Ganze mit Witzen und Karikaturen. Alles handgemacht und mit einer Schreibmaschine zu Papier gebracht.

Doch jede Ära neigt sich irgendwann dem Ende zu. Der mangelnde Redaktionsnachwuchs entwickelte sich zum Problem. Spätestens mit dem Ablegen des Abiturs und dem damit verbundenen Abgang aus der Anstalt war klar, dass innerhalb der Redaktion ein personeller Schnitt erfolgen musste. Doch trotz Aufrufen und Appellen waren immer weniger Schüler bereit, sich bei „ep“ zu engagieren. Wie es nach 1977 weiterging, kann ich nur noch schemenhaft nachvollziehen. Es gab wohl noch die eine oder andere Ausgabe von „en passant“ und wahrscheinlich sogar ein Nachfolgeprojekt, das allerdings nicht sehr lange existierte. Hieß das nicht sogar „Spickzettel“?

Wir benutzen beim Schreiben als Verfasser Kürzel wie RoWö oder Cloff sowie Pseudonyme wie Meschugge, Mikesch oder Porno Pit. Damals ein Affront. Oswald Kolle steckte als





Immer noch unerklärlich ist, warum vom damals sehr restriktiven Kultusministerium ausgerechnet im provinziellen Gäu ein offenes, liberales und experimentierfreudiges Gymnasium mit Projektunterricht und nicht nur sturem Pauken toleriert wurde. Oder war das lediglich die Konzentration fortschrittlicher Pädagogen an einem übersichtlichen Ort? Vielleicht wurde das SGH gerade deshalb u.a. von Schülern aus Aidlingen und Holzgerlingen besucht? Heute gehen die alle nach Böblingen oder Sindelfingen. Aber Gott sei Dank herrschen ja auch andere Zeiten. Denn wer hätte in den 70ern an einen grünen Ministerpräsidenten in Baden-Württemberg geglaubt? Ich nicht. Eher an den dritten Weltkrieg. ■



■ Michael Roth hat sein Abi am SGH 1977 abgelegt, wurde Kaufmann mit Tätigkeiten u.a. in Asien und Osteuropa und lebt bis heute in Herrenberg.

■ Claus Offermann (Abi 1974) ist Diplom-Verwaltungswissenschaftler und Dr. rer. soc. mit Schwerpunkt Altenarbeit, Organisation des Sozial- und Gesundheitswesens und dem Hang zur Erwachsenenbildung. Er war Geschäftsführer für die katholische Gesamtkirchengemeinde Stuttgart für Kindertagesstätten, Sozialstationen und Gesellschaften für mobile Jugendarbeit. Für das Diakonische Werk Württemberg kümmerte er sich um die Altenhilfe und stieß auf das Qualitätsmanagement, später auch das Thema Pflege. Seit 1993 ist er in Stuttgart freiberuflich selbstständig als QM-Berater, Weiterbildner und Zertifizierungsauditor.

■ Peter Peter „Pit“ Conzelmann (Abi 1976) ist heute Kulturamtsleiter in Böblingen. Die Spuren von „en passant“-Mitreiter

■ Roland Wörner haben sich indes verloren – selbst in den Abiturlisten der damaligen



Spickzettel-Ausgaben taucht sein Name nicht mehr auf.

■ Josef Ditjo (Abi 1976) ist Krankenpfleger am KKH Herrenberg,

■ Michael Gompf (Abi 1977) lebt als Künstler in Nürtingen und ist Dozent an der dortigen Freien Kunstakademie.

■ PS: In den alten SGH-Schülerzeitungen zu blättern und zu schmökern, das ist, wie sich auf eine Zeitreise zu begeben – und für die Spickzettel-Redaktion eine wahre Fundgrube an Stichworten und zurückliegenden Ereignissen, deren damaligen Protagonisten nachzuspüren, eine große Freude wäre. Was zum Beispiel ist geworden aus jener Schülerband namens „The Scream“ (progressive Beat- und Blues/Underground haben sie gespielt), die am 7.6.1970 ein Konzert in der Herrenberger Stadthalle gegeben haben sollen. Wer hat da überhaupt mitgespielt? Wortmeldungen nimmt die Redaktion gerne entgegen.

# IMPRESSUM



roland wörner	frei mitarbeiter	M.C. Dez 77
claus offermann	herbert linkesch	
evi schmaufer	matthias pauls	PREIS 50 Pf
michael roth	christine stankus	
walter butler	stefen rabitz	Druck: Kempter Druckvertrieb Sulz am Eck
wolfgang deringer	em lehrer	
josef ditjo		aufgabe: 600
peter conzelmann		
Bankverbindungen: Kreispark Kasse: 1052617		

## SCHÜLERZEITUNGEN AM SGH - DIE NACHFOLGER

Auf die überaus engagierte Ära „en passant“ folgte im Jahr 1975 „DIE KURBEL“. Leider fehlen die ersten beiden Ausgaben im Schularchiv. Wie in der Nr.3 (Juni 1976) ersichtlich wird, war der Übergang aber wohl ein fließender. „Wir hätten nichts dagegen, wenn kurbel und en passant sich ‚en passant‘ zusammenkurbeln würden“, hieß es da. Als Chefredakteurin fungierte damals Eva-Maria Stump aus der 10 Fb (Abi 1979). Nach 20 Ausgaben waren ihre Tage dann im Juni 1987 gezählt. Ein Jahr später hat im Dezember 1988 dann die „PIPELINE“ angedockt (Chefredakteur Holger Sulitze, Abi 1990); von ihr erschienen bis März 1993 zwölf Ausgaben. Weiter ging es im Schuljahr darauf mit der Schülerzeitung „VOICE“. Sie erhob bis Mai 2002 ihre Stimme, davon einige Jahre als reine Netz-Zeitung auf das Internet setzend. Danach folgte „KLOPAPIER“ (ein solches lag übrigens auch der „en passant“-Ausgabe Nr.2/1971 bei), das jedoch sonstwohin gespült worden sein muss – im Schularchiv jedenfalls finden sich dazu keine Spuren. Dafür gibt es aktuell nun eine „BILD DER SMV“. Vom inhaltlichen Anspruch einer Schülerzeitung wie „en passant“ ist sie allerdings noch Schuljahre entfernt. ■





Abenteurer Jubiläumsorchester

## DAS UNMÖGLICHE VERSUCHEN...

Text: Martin Esser

Mitte Oktober, gerade einmal fünf Wochen nach Beginn den neuen Schuljahres 2012/13, prangte ein Termin im Schulkalender: das 50-jährige Schuljubiläum! Und um diesen Feierlichkeiten einen besonderen Glanz zu verleihen, entstand die Idee, ein Orchester mit sinfonischem Kern aufzubauen. Ein weiterer Grundgedanke war es – ähnlich dem West-Eastern Divan Orchestra – unterschiedlichen Menschen, die sonst wenig oder gar aus Prinzip nicht miteinander reden, durch die Musik ein gemeinsames Erlebnis und eine Möglichkeit zum Austausch zu geben.

Ehrlich gesagt: so etwas kann nur versuchen, der fest vom schlummernden Potenzial und der Leistungsfähigkeit des SGH überzeugt ist! Die Leitung des Orchesters übernahm Herr Epple, wohl wissend, dass es keine leichte Aufgabe sein würde. Er wählte zwei angemessene Musikstücke aus – Georges Bizets „Suite L’Arlésienne Nr. 2, IV. Farandole“ sowie Dimitri Schostakowitschs „Jazzsuite Nr. 2, Walzer Nr. 2“ – und entwarf einen straffen Probenplan mit einer Schnupperprobe, einer Stimmprobe, zwei Tuttiproben und einer Generalprobe.

Als Mitwirkende wurden über verschiedene Kanäle wie Email-Verteiler, Internetseite des Elternbeirats, „Gäubote“, Amtsblatt und Mundpropaganda Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemalige – kurz: SGH-affine Menschen – gesucht, die ein Instrument spielen können und Zeit und Lust hatten, die beiden Werke an den wenigen Probenterminen einzustudieren und

sie beim Festakt zum Jubiläum des SGH’s aufzuführen. Die Teilnehmer sollten ihr Instrument beherrschen und evtl. Erfahrung im Orchesterspiel mitbringen. Die Noten der einzelnen Stimmen konnten vorab auch eingesehen werden, damit sich jeder ein Bild vom Schwierigkeitsgrad machen konnte.

Und in dieser Besetzung trat das Orchester auf (S = Schüler(in); L = Lehrer(in); SL = Schulleitung; E = Mutter/Vater; Ex = Ehemalige(r)):

- *Violine*: Dorothea Breindl (Abi 2012), Helen Fischer (E), Laura Gsell (J1), Gerhard Kattner-Holzmann (L), Lea Lang (7D), Ann-Katrin Wesche (7C), Danielle Zimmermann (L)
- *Viola*: Constanze Schneider (Abi 2012), Jana Würtenberger (Abi 2011)
- *Violoncello*: Lisa Boscheinen (Abi 2012), Martin Dietze (E), Raimund Krämer (J1)
- *Kontrabass*: Peter Falk (Klezmer-Band Jontef)

- *Querflöte*: Rania Amperidou (9D), Sophie Hanßmann (9B)
- *Sopranblockflöte*: Henriette Vogel (7C)
- *Tenorblockflöte*: Dorothea Breitner (E)
- *Oboe*: Martin Boscheinen (E)
- *Klarinette*: Anja Felder (Abi 2011), Nina Weideler (J2)
- *Altsaxofon*: Roman Ording (E), Jannes Vogel (J1)
- *Tenorsaxofon*: Georg Györfi (Ex-L)
- *Fagott*: Roland Derndinger (Ex-SL/Ex-L), Marion Kreis (Ex-S)
- *Trompete*: Andrea Stöffler (E), Felix Weideler (10E)
- *Posaune*: Fabian Schroth (9D)
- *Bassposaune*: Edgar Gugel (L)
- *Euphonium*: Andre Becker (J2)
- *Schlagwerk*: Tim Liewer (J2)
- *Gitarre*: Wolfgang Häbich (SL/L), Caroline Hess (J2)
- *Akkordeon*: Marvin Bohn (J1), Peter Lehmann (E), Simon Lehmann (J1), Andreas Winterhalter (Ex-S)
- *Klavier*: Gina Forner (10D)
- *Celesta*: Pia Forner (7C)

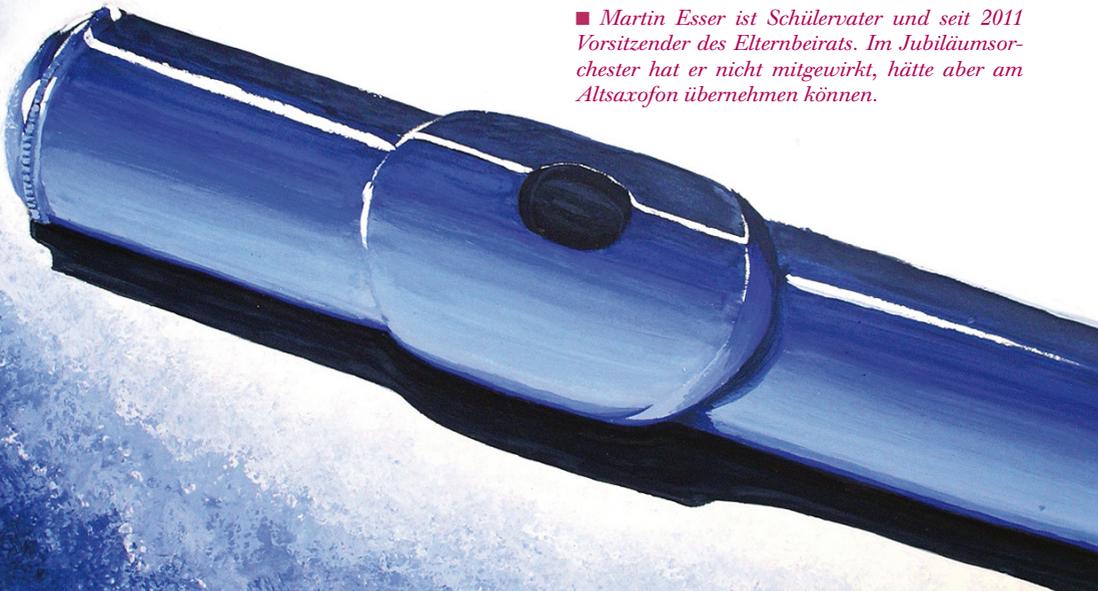
Die Proben waren intensiv und zugleich in hohem Maße effektiv; dabei verstand es Herr Epple, das Beste aus den Musikern herauszuholen, ohne dass die gute Laune und die Freude am Projekt zu kurz kamen. Die Ausführung selbst war ein voller Erfolg und wäre

nicht ohne die Begeisterungsfähigkeit und den Einsatzwillen der Orchestermitglieder und die wohlwollende, teils auch tatkräftige Unterstützung der Musikfachschaft für ihren jüngsten Kollegen möglich gewesen.

Nach der Aufführung ließ Herr Epple in einem Brief „alle herzlich grüßen und auch ein ganz herzliches Dankeschön für das tolle Engagement anlässlich dieser Sache aussprechen.“ Er schrieb weiter: „Mir hat das Ganze große Freude bereitet, mit diesem bunten Ensemble diese beiden Stücke einzustudieren. Auch möchte ich gerne an das Orchester die sehr vielen positiven Rückmeldungen von Gästen, Kollegen, Eltern, Schulleitung zu diesem Projekt weitergeben. Und: ich würde sowohl von Schülern wie von Eltern und Kollegen angesprochen, ob es so etwas einmal wieder geben würde.“

Aus zahlreichen sehr positiven Rückmeldungen weiß auch ich, dass Viele es schön fänden, wenn man das Orchester in dieser oder ähnlicher Besetzung bei zukünftigen Gelegenheiten sehen und hören könnte - im Moment wird u.a. eine Beteiligung am traditionellen Konzertabend des SGH-Schülerchors diskutiert. Ich persönlich fände es schön und zugleich wichtig, wenn die vielen positiven Erfahrungen, die dieses Projekt auf musikalischer und menschlicher Ebene gebracht hat, andere Akteure an der Schule inspiriert. ■

■ *Martin Esser ist Schülervater und seit 2011 Vorsitzender des Elternbeirats. Im Jubiläumsorchester hat er nicht mitgewirkt, hätte aber am Altsaxofon übernehmen können.*



Au Pair Groom in Schottland

## PFERDEPFLEGE AUF DEM WEG ZUM ERWACHSENWERDEN

Text: Meike Wessendorf

Abi – und was dann? Für mich war klar: ich will ins Ausland – und zwar für länger. Raus aus meinem Alltag, rein in die Unabhängigkeit. Das war die Grundlage für meinen Plan. Doch es gab so unzählig viele Möglichkeiten und Angebote, und ich musste mich Schritt für Schritt an mein „Gap Year“ heranarbeiten. Eines Nachmittags fand ich das perfekte Programm für mich: Au Pair Groom in Großbritannien.

Abi – und was dann? Für mich war klar: ich will ins Ausland – und zwar für länger. Raus aus meinem Alltag, rein in die Unabhängigkeit. Das war die Grundlage für meinen Plan. Doch es gab so unzählig viele Möglichkeiten und Angebote, und ich musste mich Schritt für Schritt an mein „Gap Year“ heranarbeiten. Eines Nachmittags fand ich das perfekte Programm für mich: Au Pair Groom in Großbritannien.



Was das bedeutet? Ich bin sowohl für die Kinderbetreuung als auch für einen kleinen Teil der Pferdepflege verantwortlich – genau das hatte ich mir vorgestellt. Die Vermittlung durch die für solche Programme zuständige Agentur easyabroad verlief schnell und problemlos. Meine Gastfamilie und ich fanden uns frühzeitig, wodurch wir uns schon im Voraus kennenlernen und beschnuppern konnten. Auch durch den Kontakt über facebook mit dem vorherigen Au Pair hatte ich bereits einen Eindruck bekommen, was mich erwarten würde – dachte ich jedenfalls.

Im September ging es dann los, und ich war furchtbar aufgeregt. Tausend Fragen schwirrten mir im Kopf herum. Was erwartet mich?

Wie ist die Familie? Werden die Kinder mich mögen? Was, wenn nicht? Ich hatte keine Antworten, bis ich nach einer sechsstündigen Reise endlich in der schottischen Hauptstadt Edinburgh ankam. Meine Gastmutter holte mich vom Flughafen ab und versuchte, meine Nervosität verschwinden zu lassen, indem sie einfach mit mir redete. Es war erstmal sehr anstrengend – die neue Sprache, die vielen Eindrücke, und noch immer kannte ich die Kinder nicht. Abends sah ich sie dann endlich in Lebensgröße. Sie fanden mich natürlich sehr spannend, immerhin war ich neu und fremd. Tja, das war meine Ankunft. Ich war auf einer Farm in einem kleinen Dorf im Nirgendwo irgendwo in Schottland gelandet – so kam es mir zumindest vor!

Mit der Zeit kamen Ella (5), Lili (3) und Mich uns näher, und sie haben mich sowohl schätzen als auch respektieren gelernt. Zu meinen täglichen Aufgaben gehört, ganz wie das Programm es verspricht, das Ausmistern der Pferdeställe sowie die Fütterung der Tiere. Außerdem habe ich unglaublich viel Hausarbeit zu erledigen, was ich so nie erwartet hatte und mich anfangs sehr frustrierte. Aber die Balance zwischen Kinderbetreuung und Aufräumen ist angenehm, und irgendwann stellte sich auch die Routine ein.

Neben meiner Arbeit habe ich aber auch ein Freizeitprogramm, das mich auf Trab





hält. Ich spielte für ein paar Wochen in einem Schulorchesterprojekt mit, zu dem mir meine Gastmutter den Kontakt hergestellt hatte. So lernte ich also auch ein bisschen die schottische Jugend kennen. Zudem meldete ich mich für einen „Scottish Country Dancing“-Kurs an. Ja, das ist so, wie es klingt. Es macht unglaublich viel Spaß, allerdings sind Leute in meinem Alter hier Fehlanzeige. Mein Tanzpartner ist um die 70 Jahre alt. Aber die Freude, die die älteren Leute beim Tanzen haben, ist unbeschreiblich, und sie sind jeden Dienstagabend begeistert, wenn wir (ein anderes Au Pair und ich) wieder mitmachen. Ich bin froh, dass ich diese Möglichkeit habe und so etwas von der schottischen Kultur kennenlernen kann. Dieses eine Jahr ist einfach perfekt, um Dinge auszuprobieren, die man zu Hause nie gemacht hätte. Leider ist es schwer, einheimische Leute in meinem Alter kennenzulernen.

Zum Glück habe ich die Möglichkeit, meine Wochenenden in Edinburgh zu verbringen, denn so komme ich weg von der Farm. Dort unternehme ich viele spannende und interessante Dinge, wie zum Beispiel eine Fahrt ans Meer, eine Besichtigung auf der königlichen Yacht, einen Spaziergang auf den „Arthur’s Seat“ (das ist der Hausberg der Hauptstadt) und noch vieles mehr. Edinburgh ist eine wahnsinnig beeindruckende Stadt mit wunderschönen Altbauten. Außerdem kann ich hier andere Au Pairs treffen und mich mit ihnen austauschen.

In meiner Gastfamilie fühle ich mich richtig wohl und, wenn ich Heimweh habe, dann heitern mich die Kinder wieder auf. Wenn Lili davon erzählt, dass ihr Papa von einem Dinosaurier nur deshalb nicht gefressen wurde, weil er ihm gesagt habe, dass er auf sie aufpassen müsse, oder der Riss in ihrer Jacke höchstwahrscheinlich von einem Hai kommt, dann geht es mir gleich wieder gut. Auch Ella gibt mir ein gutes Gefühl, wenn sie lauthals verkündet, dass ich ihre Lieblingsperson auf der ganzen weiten

Welt sei. Da vergeht jedes Gefühl von Traurigkeit, und ich bin einfach nur froh, dass ich diesen großen Schritt gewagt habe. Für mich ist jede Hürde ein kleines bisschen meines Weges zum Erwachsensein.

Ich mache dieses Auslandsjahr aber nicht Inur, um unabhängig und erwachsen zu werden, sondern auch, um mein Englisch zu verbessern. Die Sprache fiel mir anfangs sehr schwer. Ich musste mich unglaublich konzentrieren, um alles Wichtige verstehen zu können und zu antworten, wenn eine Antwort von mir erwartet wurde. Das war ermüdend und eine Herausforderung, zumal die Leute hier auch noch mit schottischem Akzent reden. Da wird ein „house“ mal ganz schnell zu einem „hus“, „down“ zu „dun“ oder „little“ zu „wee“. Gewöhnungsbedürftig, aber machbar. Nach drei Monaten bin ich endlich so weit, zuhören zu können, ohne dass es mich total müde macht. Meine Gastmutter sagte, ich spräche inzwischen schon „scottishy“, und ich bin mal gespannt, wie sehr mein Englisch sich vom Schulenglisch unterscheidet, wenn ich nach neun Monaten wieder heimkomme.

Zum Schluss kann ich noch sagen, dass durch Eigeninitiative, Offenheit und Toleranz vieles machbar ist, was ich mir so nicht vorstellen konnte. In einer fremden Familie zu leben, ist nicht leicht, aber wenn man sich deren Gewohnheiten anschaut und ihr Anderssein akzeptiert, wird man schnell aufgenommen und als eine Art Familienmitglied gesehen. Die Wertschätzung und Zuneigung, die mir entgegengebracht werden, sind unbezahlbar – vor allem, wenn die Kinder zu mir kommen, um einfach in den Arm genommen zu werden. ■

■ *Meike Wessendorf (Abi 2012) möchte nach ihrer Rückkehr im Oktober mit einem Lehramtsstudium in Deutsch und Englisch beginnen. „So ist zumindest der Plan“, sagt sie.*

Leben in einer chilenischen Kinderkrippe

## BEGEISTERT VON DER UNGEWÖHNLICHEN LÄNGE

Text: Josephin Weidinger

Ich habe im Jahr 2012 mein Abitur am SGH gemacht und, da ich zum ersten G8-Jahrgang gehörte, überlegte ich mir schon im zarten Alter von 17 Jahren, wohin mich mein weiterer Weg wohl führen würde. Glücklicherweise war mir schon sehr lange klar, dass ich nach meiner Schullaufbahn erstmalig Zeit im Ausland verbringen wollte. Als ich dann in der 8. Klasse anfing, Spanisch zu lernen, wusste ich, dass es der spanischsprachige Raum werden würde. Nach einigem Hin und Her zog ich einen Freiwilligendienst in Lateinamerika einem Au-pair-Aufenthalt in Spanien vor. Zum einen, weil ich die Möglichkeit ergreifen wollte, im sozialen Bereich zu arbeiten und gleichzeitig meinen Auslandswunsch zu erfüllen, zum anderen, weil ich die große weite Welt erkunden wollte.

Nun lebe ich also seit September in Santiago de Chile. Mein Freiwilligendienst wird durch das Programm „weltwärts“ vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zu 75 Prozent bezuschusst. Die restlichen Kosten werden von Spendern getragen, die wir Freiwillige uns vor unserer Abreise in Deutschland suchten. Meine Entsendeorganisation „amntena e.V.“ entsendet jährlich ca. 30 junge Menschen nach Mexiko, Peru, Bolivien und Chile. Die Projekte reichen von der Arbeit in Kindergärten/-krippen, Behinderteneinrichtungen, Wohnheimen für schwererziehbare Jungen bis hin zu Gesundheitszentren.

Doch wie kam es dazu, dass Chile nun mein neues Zuhause am anderen Ende der Welt ist?

Schon ein knappes Jahr vor der Ausreise durchliefen meine Mitfreiwilligen und ich ein Auswahlgespräch und später drei Vorbereitungsseminare, in denen wir auf unsere Projekte und Einsatzländer vorbereitet wurden. Und wir mussten uns überlegen, wo wir gerne leben wollten und welche Arbeitsstelle uns am meisten zusagte. Ich entschied mich ziemlich schnell für Chile. Mich begeistert schon lange die ungewöhnliche Länge dieses Landes. Die Tatsache, dass im Norden Wüste und im Süden das ganze Jahr Eis und Gletscher zu finden sind, faszinierte mich sofort. Auch jetzt noch, nachdem ich schon vier Monate in diesem einzigartigen Land lebe, bin ich jedes Mal entzückt davon, wenn wir wieder einmal eine Reise unternehmen. Keine gleicht der anderen, obwohl wir

bisher, bis auf einen Urlaub in Argentinien, das Land nicht verlassen haben. Von der magischen Welt der Anden bis hin zur Strand-Idylle am Pazifik – in Chile findet man alles. Trotzdem ist es zeitweise sehr deprimierend zu merken, dass ich in einem Jahr nur einen winzig kleinen Teil des Landes sehen kann, da ich die meiste Zeit arbeiten muss und die Distanzen zu den einzelnen Orten unheimlich groß sind. Doch schon jetzt bin ich begeistert davon, wie viel ich bereits gesehen und erlebt habe. Für jeden Menschen, der ein klein wenig naturverbunden ist, ist Chile auf jeden Fall ein Traum. Städte hingegen sind selten sehenswert, was aber von der atemberaubenden Landschaft mit einer Leichtigkeit wieder ausgeglichen wird. Aber nicht nur die Landschaft, sondern auch Ereignisse wie deutlich spürbare Erdbeben, Weihnachten am Strand bei 35°C und das unheimliche Gefälle zwischen arm und reich gehören hier für mich mittlerweile einfach dazu.



Josephin (zweite von rechts) mit Freundinnen bei einer Fiesta

Was mir auch sofort auffiel im 12.000 Kilometer entfernten Chile, war die Freund-

lichkeit und Hilfsbereitschaft seiner Bewohner, mit der sie mich sofort empfangen. Schon an meinem zweiten Tag in der Hauptstadt Santiago de Chile rettete sie mich, als ich auf der Suche nach der Sprachschule war, davor, mich hilflos zu verlaufen. Doch natürlich hat alles auch seine negativen Seiten. So müssen wir „Gringos“, so wie die Chilenen alle Ausländer nennen, besonders aufpassen, nicht bestohlen zu werden. Auch störendes Hinterherpfeifen und Bemerkungen an jeder Straßenecke sind Teil unseres Alltags.



*Josephin und ein kleiner chilenischer Prinz*

Doch an sowas halte ich mich nicht auf, da die Zeit dafür eindeutig fehlt. Ich arbeite nämlich in einer Kinderkrippe im Armenviertel La Pintana, und meine Arbeit besteht neun Stunden am Tag darin, die Erzieherinnen bei allem zu unterstützen, was bei den drei Monate bis zwei Jahre alten Kindern ansteht – etwa wickeln, spielen, füttern, schlafen legen, singen, tanzen... Ich habe mich ganz bewusst für diese Arbeit entschieden, da ich schon in Deutschland seit vielen Jahren babysitte und dabei immer unheimlich viel Spaß hatte. Trotzdem ist es etwas anderes, ob man diese Arbeit drei Stunden pro Woche oder aber neun Stunden pro Tag erledigt. Nicht selten ist es schrecklich langweilig, und ich bin so müde vom Nichtstun, dass ich beinahe einschlafe. Doch es gibt

auch die wunderbaren Momente, in denen ein kleiner Zwerg laufen lernt oder keine Windeln mehr braucht, dich anstrahlt oder das erste Mal deinen Namen sagt. Diese Momente bringen dann wieder mehr Spaß in die Arbeit, der hin und wieder verloren geht. Außerdem weiß ich nun, dass ich später definitiv keine Kindergärtnerin werde, und freue mich schon sehr auf mein Studium, das wieder mehr meinen Kopf in Anspruch nehmen wird. Darüber bin ich wirklich dankbar. Schlechte Erfahrungen bringen uns schließlich auch weiter.

In meinem „Arbeitsviertel“ lebe ich natürlich auch – mit vier weiteren deutschen Freiwilligen. Die Tatsache, dass man vom einen auf den anderen Tag für einen ganzen Haushalt mit weiteren Jugendlichen verantwortlich ist, war zunächst komisch, und vieles lief anfangs sehr chaotisch. Doch auch dies lernten wir, und so sind wir um noch eine weitere Erfahrung reicher.

Nun bin ich also bis August noch gute sieben Monate in Chile, auf die ich mich schon sehr freue. Die nächsten Reisen sind schon geplant, sowohl in den Süden als auch in den Norden Chiles. Wir haben außerdem noch ein Zwischenseminar in Peru und reisen danach weiter nach Bolivien. Natürlich überkommt einen zwischendurch auch Heimweh, so weit weg von Familie und Freunden, doch schon jetzt merke ich, wie viel mir dieses Jahr gibt und wie sehr ich daran wachse.

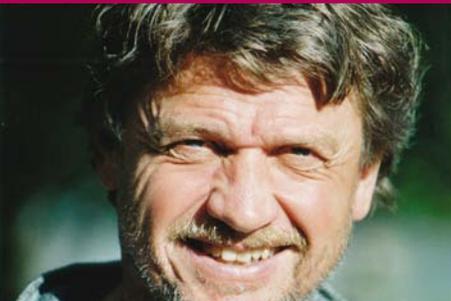
Ich kann jedem nur empfehlen, ebenfalls einen Freiwilligendienst zu machen, doch sollte man sich bewusst sein, dass man den „Luxus“, den man von zu Hause kennt, für ein Jahr aufgeben und sich voll und ganz auf eine unbekannte Welt einlassen muss. Das ist sicherlich nicht immer leicht, wenn es mal wieder kein warmes Wasser gibt oder die Waschmaschine kaputt ist. Doch in meinen Augen überwiegen die positiven Eindrücke derart, dass ich mich jederzeit wieder hierfür entscheiden würde. Wer sich ein solches Jahr zutraut, sollte sich so früh wie möglich bewerben. Es lohnt sich! ■

■ *Josephin Weidinger (Abi 2012) würde im Anschluss an ihren Südamerikaaufenthalt gerne Medizin in München studieren.*

Verabschiedungen zum Ende des Schuljahres 2011/12

## MEHR ALS 90 JAHRE SGH-ERFAHRUNG GEHEN IN DEN RUHESTAND

Text: Marc Höfelein, Dorette Wiedmann, Annerose Körbl, Ruth Oswald und Gudrun Riester



**EBERHARD SCHILLING**

**KUNST, SPORT  
UND GELASSENHEIT**

Bereits 1972 betrat Eberhard „Ebe“ Schilling – damals noch Student – die Bühne des SGH. Zu diesem Zeitpunkt herrschte noch akuter Lehrermangel, sodass man den angehenden Sport- und Kunstlehrer fragte, ob er die Lehrerschaft am unterbesetzten SGH nicht schon vor Abschluss seiner Lehrerausbildung für einige Jahre unterstützen wolle. 1981 folgte dann das Referendariat, welches er ebenfalls am SGH absolvierte. Seitdem war Ebe fester Bestandteil unserer Schule – eine unglaubliche Zeitspanne, wie ich finde.

Dabei habe ich ihn stets als eine Bereicherung für alle am Schulleben des SGH Beteiligten empfunden: Für unsere SchülerInnen, mit denen er unzählige Male das Sommerschullandheim durchführte und damit für unvergessliche Erinnerungen an das Kanuwandern auf der Loire sorgte, aber auch für seine KollegInnen, die er regelmäßig auf ein Wochenende zum gemütlichen Beisammensein auf eine Skihütte einlud. Dabei sorgte Ebe nicht nur stets für gute Stimmung, sondern auch für das leibliche Wohl seiner „Mitreisenden“, egal, ob es am Ufer der Loire oder am mit Gas befeuerten Herd der Skihütte war. Ebe fand sich überall zurecht.

Er begeisterte nicht nur unzählige SchülerInnen für die Kunst und führte sie anschließend in dieser „Disziplin“ zum Abitur, sondern fungierte auch jahrelang als Vorsitzender der

Fachschaft Kunst. Der Leichtathletik verschrieben, war er bis zum Schluss aktiver Bestandteil unserer Sportfachschaft und erfreute sich stets größter Beliebtheit unter seinen KollegInnen, sowie unter der SchülerInnenschaft.

Mit seinem Weggang verliert das SGH einen Großen unserer Zunft, einen Menschenfreund mit viel Humor und Hingabe für unsere SchülerInnen, aber auch mit einem gehörigen Schuss Gelassenheit, die es ihm stets ermöglichte, die Dinge hin und wieder nicht allzu ernst zu nehmen.

Für seinen wohlverdienten Ruhestand wünsche ich ihm alles Gute. Wir alle werden ihn vermissen. ■

■ Marc Höfelein



**MECHTHILD SEEGER-RUDOLF**

**GEWISSENHAFT,  
LIEBEVOLL, EFFIZIENT**

Zum Ende des Schuljahres 2011/12 musste sich vor allem die Mathematikfachschaft, aber auch die Physik und vor allem ein eingespieltes TKM-Team der Klassenstufen 5/6 von einer liebenswerten Kollegin verabschieden. Nach 16 Jahren am SGH ging Mechthild Seeger-Rudolf in den wohlverdienten Ruhestand. Viele ihrer PhysikschülerInnen erinnern sich bestimmt noch gerne an ihre regelmäßigen Exkursionen zur „experimenta“ in Freudenstadt, die sie meist mit einer interessanten Führung

im Schwarzwald, beispielsweise auf dem Lotherpfad, verband.

Die gewissenhafte Vorbereitung ihres Unterrichts und ihre ruhige Art kamen sowohl den jüngeren SchülerInnen beim Eingewöhnen ins Gymnasium als auch den älteren beim Aneignen der letzten Themen bis zum Abitur zugute. Viele Materialien, die sie im Laufe der Jahre mit viel Sorgfalt und großem Zeitaufwand erstellt und gesammelt hat, kamen erst jetzt nach ihrem Abschied zum Vorschein und werden wahrscheinlich noch lange an sie erinnern. Vor allem die KollegInnen arbeiteten gerne mit ihr zusammen. Wer beneidete sie nicht um ihren stets ordentlichen Platz im Lehrerzimmer, wo sich jeder ein fehlendes Buch oder Lösungsheft problemlos „ausleihen“ konnte? Wer schaute nicht beeindruckt auf ihre liebevoll gestalteten Schultüten für die neuen Fünfer? Nicht nur deshalb war sie ihrem TKM-Team eine sehr große Stütze: Sie lieferte einen sicheren, klaren Rahmen, der den anderen Team-Mitgliedern die Arbeit sehr erleichtert hat. Alle nötigen Planungen hat sie gewissenhaft vorstrukturiert und zu Hause vorbereitet; die entsprechend effizienten Sitzungen waren entspannt und konzentriert. Sie konnte sich sehr gut in die Arbeitsbelastung der anderen einfühlen und sorgte dafür, dass alle im Team gerne miteinander arbeiteten. Ihre wunderschöne klare Schrift, ihre übersichtlichen Tafelbilder waren oft zu schade zum Wegwischen.

Besonders am Herzen lag ihr die Förderung der mathematischen Begabung, sie ermunterte ihre Schüler zum Lösen der monatlichen „Probleme“. Der ihr eigene verschmitzte und trockene Humor half ihr, die Sympathie und das Vertrauen der Klassen zu gewinnen. Besonders intensiv beschäftigte sie sich als Klassenlehrerin mit den einzelnen SchülerInnen, die sie als individuelle Persönlichkeiten wahrnahm und wertschätzte. Sie konnte in Konflikten und schwierigen Situationen in ihren Klassen ein gutes Gesprächsklima herstellen, der Zeitaufwand spielte dabei keine Rolle. Ohne viel Aufsehen hatte sie immer das Wohlergehen der Pflanzen im Schulhaus im Blick, die sie mit ihren SchülerInnen, in den Ferien aber auch alleine, pflegte.

Mechthild Seeger-Rudolf fehlt nicht nur im Team, nicht nur wegen der kleinen Auf-

merksamkeiten, die verrietten, wie genau sie spürte, was zu wem passt.

In privaten Gesprächen hat sie ab und zu ver-raten, wie weit sie schon in der Welt herumgekommen ist. In den letzten Jahren bevorzugte sie oft einen Wanderurlaub in nicht allzu weiter Ferne, den sie nicht selten mit der Teilnahme an einer mathematischen Tagung verband.

Wir wünschen ihr für ihren Ruhestand eine gute Gesundheit, dass sie nicht nur Zeit für ihren Garten und ihre Männer hat, sondern auch ihrer Unternehmungslust nachgeben kann - und vielleicht ab und zu ihrer alten Wirkungsstätte einen Besuch abstattet. ■

■ *Annerose Körbl, Ruth Oswald, Gudrun Riester*



**MARGOT FLACK-SCHULZ**

**FÜR GYMNASTIK  
UND TANZ BEGEISTERT**

Margot Flack-Schulz wurde nach dem Schuljahr 2011/12 in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Sie hat als Sportlehrerin dem SGH über 40 Jahre (mit Unterbrechung durch Erziehungszeit) die Treue gehalten. Mit ihrer Begeisterung für Gymnastik und Tanz hat sie stets viele Schülerinnen gewonnen, die ihr in die Oberstufenkurse folgten.

Auch hat Frau Flack-Schulz viele Jahre Klassen ins Skischullandheim begleitet und Ski-, sowie Snowboardgruppen geleitet. Mit Frau Flack-Schulz verliert das SGH eine Sportlehrerin, die immer mit Herz und Seele für ihre SchülerInnen da war; das Kollegium verliert eine liebenswerte und stets zuverlässige Kollegin. Die Volleyball-Gruppe allerdings wird sie weiterhin mit ihrem Spieleifer bereichern. ■

■ *Dorette Wiedmann*



Roborace 2012

## „TESTEN IST WAS FÜR FEIGLINGE!“

Text: Roborace-Testteam

„Testen ist was für Feiglinge!“, war die verbreitete Meinung im Roborace Team 2012. Und diese Strategie sollte uns im Zusammenspiel mit einem ausgeklügelten Algorithmus einen vorderen Platz im Roborace-Wettbewerb einbringen. Doch der Reihe nach.

Am 23.10. starteten acht Schüler des SGH (Siamon Lehmann, Patrick Mecke, Lukas König, Jens Ochsenmeier, Patrick Immenschuh, Felix Heller, Christoph Luz, Julian Heinzl) mit ihrem Lehrer Herrn Zolg hochmotiviert in Richtung des Kybernetischen Instituts in Stuttgart. Hier fand die Auftaktveranstaltung zum diesjährigen Roborace-Wettbewerb statt. Die Aufgabe lautete: Baue einen Roboter, der mit seinem Ausleger neben einem Führungsfahrzeug herfährt. Dabei soll der Ausleger möglichst genau über der Mitte einer markierten Fläche auf dem Führungsfahrzeug bleiben. Der Roboter mit der geringsten Abweichung gewinnt.

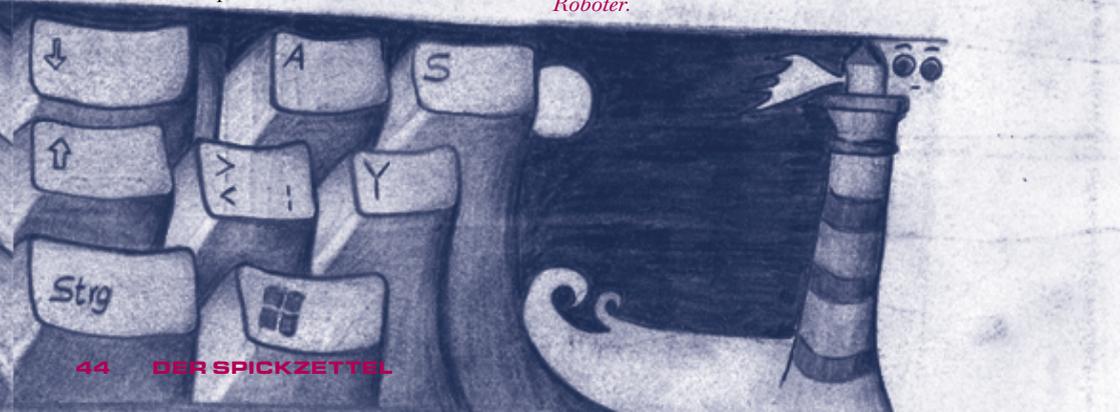
Nachdem die Aufgabenstellung geklärt war, haben wir uns – wie auch die anderen rund 60 Schüler- und Studententeams – mit den Legokästen auf den Heimweg gemacht. Nun wurde gebaut, verworfen, neu gebaut, programmiert, verworfen und neu programmiert. Die Aufgabenstellung erwies sich als nicht ganz einfach. Drei Wochen später stand der Testlauf in Stutt-

gart an. Die gestellte Testaufgabe war kein Problem für unser Team. Einzig der Lehrer wurde ein wenig nervös und nörgelte: „Wir sollten mehr testen“.

Beeinflusst durch die neuen Ideen, die die Gruppe beim Testlauf aufgebabelt hatte, wurde der Roboter nochmals zerlegt und neu gebaut. Auch kamen neue Programmversionen mit integriertem PID-Regler zum Einsatz. Vor lauter Tüfteln und Um-/Neuprogrammieren blieb wenig Zeit zum Testen – aber Sie wissen ja: nur Feiglinge testen bekanntlich.

Unser Mut und Optimismus hatten uns am Wettbewerbstag nicht verlassen. Doch leider wollte unser Roboter nicht so, wie wir uns das in der Theorie ausgedacht hatten – und so mussten wir schon in der ersten Runde die Segel streichen. Was blieb, war die Erkenntnis, dass auch Mutige testen sollten! ■

*Bild links: Patrick stellt den Roboter an den Start.  
Bild rechts: Lukas und Felix programmieren den Roboter.*



Dies und das aus dem Alltag des SGH

## WAS SONST NOCH LOS WAR

Text: Aufgeschnappt von Thomas Volkmann



### SOLL DIE HINDENBURGSTASSE UMBENANNT WERDEN?

Das Jahr war noch frisch, da bog die Herrenberger SPD-Fraktion mit einem Vorschlag um die Ecke, der seitdem zu eifrig diskutierten Thema in der Gäustadt wurde: die Umbenennung der Hindenburgstraße. Formuliert hat den Vorschlag Bodo Philipsen, der von 1981-2004 Lehrer am SGH war und seitdem das Sindelfinger Pfarrwiesen-Gymnasium leitet. Fünf Neuntklässler des SGH (Anika Dannemann, Charis Schnaithmann, Elena Fuchs, Andreas Wesche und Julian Mossig) haben nicht lange gefackelt und sich im Rahmen eines Zeitungsprojektes anlässlich des 175-jährigen „Gäubote“-Bestehens mittels Straßenumfrage ein eigenes Bild gemacht. Sollte es nach Philipsen gehen, müsste das Straßenschild den Namen Willy Brandts tragen. Mehr Bezug zu Herrenberg hätte freilich die Rückkehr zur ursprünglichen Gartenstraße. ■ (Foto: Bäuerle)

### 12.000 KILOMETER AUF DER POLARSTERN

Eine spannende Auszeit hat die 34-jährige SGH-Lehrerin für Englisch, Biologie und NWT, Sabine Brosch, genommen. Sie war auf



dem Forschungsschiff Polarstern sieben Wochen lang von Kapstadt über das Weddell-Meer und die Neumayer-Station bis nach Chile im Auftrag des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung unterwegs. Damit ihre Schüler und Kollegen über den Verlauf der Expedition unterrichtet waren, schrieb sie ihre Erlebnisse in einem „Eisblog“ nieder. Eine Zusammenfassung des Abenteuers ist für den nächsten Spickzettel eingeplant. Wer das nicht erwarten kann, darf auf [www.schickhardt.net/polarstern/spickeln](http://www.schickhardt.net/polarstern/spickeln). ■ (Foto: Projekt Polarstern)

### AUSSERGEWÖHNLICHE KUNSTAUSSTELLUNG



Kunstlehrer Volker Maurer und seine kreative Klasse in der VHS (Foto: Holom)

Vom Bleistift über Kreide bis zur Malerei: die Oberstufenschüler des Kunstkurses des SGH probieren sich gerne aus. Einige besonders gelungene Werke hat die Herrenberger Volkshochschule während der Sommerferien in ihren Räumlichkeiten ausgestellt. Am meisten Aufmerksamkeit zogen die großen Kohlezeichnungen auf sich. „Das hat am meisten Spaß gemacht“, fand Schüler Cornelius Räth, dessen Entwurf es im vergangenen Jahr auf’s Spickzettel-Cover schaffte. Auch für die zum 50-Jahr-Jubiläum des SGH erschienene Festschrift steuerte der Kunstkurs von Volker Maurer eine Fülle von Abbildungen bei. ■



## EIN NEUES KUCA - TEAM AM START

Nach sieben Schuljahren hat Kunstlehrerin Danielle Zimmermann die Leitung des KuCa-Teams an ihre Kollegin Franziska Bust übergeben. Diese ist seit dem Schuljahr 2010/2011 am SGH und unterrichtet Sport und Englisch. ■  
■ *Das neue KuCa-Team: Felix Heller, Jannes*

*Vogel, Patrick Immenschuh (alle J1), Simone Treichel (J2), Benjamin Ziep (J2), Laura Nitschinger (J2), Emmanuël Ntogas (J1) und Franziska Bust (Leitung); im Abbild fehlen: aus der J1 Dominique Hattler und aus der J2 Maren Heinz, Christine Werner und Lucas Zerweck.*

## POST VOM BUNDESPRÄSIDENTEN

So gehört sich das: wer gratuliert, dem werde gedankt dafür. Als vergangenes Frühjahr Joachim Gauck zum neuen Bundespräsidenten gewählt worden war, schrieb der damals 15-jährige SGH-Schüler Selçuk Irken einen Brief nach Berlin und gratulierte zum Amtsantritt. Auslöser des Schreibens war ein Satz in Gaucks Vereidigungsrede. „Wir leben inzwischen in einem Staat, in dem neben die selbstverständliche deutschsprachige und christliche Tradition Religionen wie der Islam getreten sind und auch andere Sprachen, andere Traditionen und Kulturen“, hatte der Bundespräsident darin gesagt – und genau dies gefiel dem damaligen Neuntklässler. „Dass Sie die gleiche Haltung zum Islam haben wie ihr Amtsvorgänger Wulff macht mich stolz, und ich fühle mich durch einen weiteren ‚Integrationspräsidenten‘ in diesem Land sehr wohl“, formulierte Selçuk Irken – motiviert auch durch die Unterstützung seines Gemeinschaftskundelehrers Jan Sauter – ins Schloss Belvue. Für den Brief hat sich Gauck ein paar Wochen später brav



*Selçuk Irken und sein Lehrer Jan Sauter (Foto: Holom)*

bedankt. Das mit dem ‚Integrationspräsidenten‘ nahm Irken zwischenzeitlich allerdings zurück, nachdem sich Gauck in einer späteren Rede von den Äußerungen seines Amtsvorgängers distanzierte. „Ein guter Bundespräsident ist er für mich aber immer noch“, sagt der Sohn eines Diplom-Kaufmanns. Selbst möchte Irken einmal Maschinenbau-Ingenieur werden. ■



## SCHÜLER SPIELEN ZIRKUS

**M**anege frei!“ hieß es im Juli 2012 am SGH. Unter der Leitung von Thomas Eggle und Petra Jänsch von der Musical-AG hatten rund 30 SchülerInnen der Unterstufe kleine Zirkuskunststückchen einstudiert. So konnten Zirkusdirektorin Leonie Pimpelmoser und ihre Assistentin Bella Stella nicht nur den dummen August präsentieren, sondern auch einen Fakir, eine bauchredende Giraffe und eine Seiltänzerin. Begleitet wurde jede künstlerische Einlage von zwölf Musikern der Zirkuskapelle sowie einem Chor. Großer Applaus war den Mitwirkenden des von Peter Schindler komponierten und Babette Dieterich getexteten Kindermusicals „Zirkus Furioso“ gewiss. ■

(Foto: Holom)

## AUSTAUSCHSCHÜLER AUS ISRAEL AM SGH

**E**in Schüleraustausch mit Israel, das ist eine besondere Sache. Auch, weil er in Ländern stattfindet, deren Sprache den beteiligten SchülerInnen gemeinhin fremd ist. Aber um Sprache geht es bei einem solchen Austausch ja gar nicht so sehr, sondern vielmehr um Politik. Gute Englischkenntnisse waren daher ein wichtiges Kriterium bei der Bewerbung. Christine Werner und Lucas Zerweck von der damaligen Jahrgangsstufe 2 haben sich darin bewährt und durften im Frühjahr 2012 übers Mittelmeer fliegen. Vergangenen September fand der Gegenbesuch statt. Während ihre beiden israelischen Gäste vom Grün des Schönbuschs und Schwarzwaldes sowie Ausflügen an den Bodensee viel Natur mitnahmen, sahen sich die beiden Abiturienten in Jerusalem mit einem anderen Bild konfrontiert, dem einer „wunderschönen Betonmauer“ durch die Stadt. Für SGH-Schulleiter Hans-Joachim Drocour stellt der deutsch-israelische Austausch eine überaus begrüßenswerte Öffnung der beiden Nationen zueinander dar. Für die SchülerInnen von hier wie dort wurde er, ganz abseits von jeglicher Geschichtsbewältigung, zu einem

## < AUS DER SCHULE GEPLAUDERT >

Eintauchen in ein Leben unter jeweils anderen Bedingungen. ■

## MIT IHREM WESEN BRÜCKEN GESCHLAGEN

**Z**um Ende des Schuljahres 2011/12 hat sich mit Angela Schulz eine lange Zeit am SGH (1975-1998) tätige Pädagogin aus dem Schuldienst in den Ruhestand verabschiedet. Die letzten sieben Jahre vor ihrer Pensionierung war sie Schulleiterin am AGH in Herrenberg. Chefin, Kollegin und Mutter der Kompanie sei sie gewesen, eine Direktorin, die mit ihrem Wesen Brücken geschlagen hat, titelte der „Gäubote“ in seinen beiden halbseitigen Berichten. Auch am SGH hat Angela Schulz dies stets deutlich gemacht, war sie hier doch nicht nur Verbindungslehrerin, sondern auch Personalratsvorsitzende, leitete die Abteilung Geschichte und referierte mit Kollegen an anderen Schulen über das „Team Kleingruppen Modell (TKM)“. Wissensvermittlung allein genüge nicht, Schule müsse erziehen, vor allem zur Verantwortung, lautete ihr Credo. Schule als Staat auch am AGH, eine Nacht der Naturwissenschaften, Chor, Orchester und Theaterarbeit, außerdem der Austausch mit Schulen in Ungarn und Afrika, die Einführung der Fremdsprache Spanisch ab Klasse 10 – all das wird man stets mit ihr in Verbindung bringen. Ihre zuletzt 1000 Schüler am AGH verabschiedeten Angela Schulz mit einem selbst gedrehten Film, in der ihr ruhiger, verantwortungsvoller und fairer Umgang mit den Schülern auf humorvolle Art im Mittelpunkt stand. Am Ende der Videobotschaft tönte ein kollektives „Danke, Frau Schulz“ aus den Schülerkehlen. Ihre Nachfolgerin am AGH ist Dr. Gudrun Schickler. Zuvor war die 46-jährige Tübingerin am Reutlinger Friedrich-List-Gymnasium tätig. ■

*Christina Schleuer (links), Schulreferentin des Regierungspräsidiums Stuttgart, verabschiedete Angela Schulz in den Ruhestand (Foto: Holom)*



Humanitäre Hilfe in Afrika

## KULTURELLE VIELFALT - GELEBTE REALITÄT UND GESCHÄTZTE BEREICHERUNG

Text: Dr. Inez Kipfer-Didavi

Seit nun fast sieben Jahren arbeite ich „bei den Johannitern“, genauer gesagt in der Auslandshilfeabteilung der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. in Berlin. Dort leite ich den Fachbereich Afrika, das heißt, ich koordiniere die Auslandshilfe der Johanniter in zur Zeit sechs afrikanischen Ländern: Kenia, Dschibuti, Sudan, Südsudan, Demokratische Republik Kongo und Zimbabwe.

Wir haben in jedem dieser Länder Teams aus internationalen und lokalen Mitarbeitern, die vor Ort gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen humanitäre Projekte im Gesundheitsbereich durchführen. Dazu gehört einerseits die Wiederherstellung einer medizinischen Grundversorgung in ehemaligen Kriegs- und Krisengebieten, die Unterstützung von Ernährungszentren für unterernährte Kleinkinder in Dürregebieten und die Verbesserung der Wasser- und Abwasserversorgung in ländlichen Gemeinden; außerdem die medizinische Versorgung von Überlebenden sexueller Gewalt; andererseits intensive Gesundheitsvorsorge durch Trainings der Bevölkerung zu Hygiene, Malaria- und AIDS-Prävention, durch Impfprogramme und Geburtsvorsorge und durch Sensibilisierung zu den Gefahren von Frauenbeschneidung; aber auch sogenannte „Livelihood-Programme“, durch welche die Bevölkerung dabei unterstützt wird, ihre Lebensgrundlagen nachhaltig zu verbessern und so beispielsweise für künftige Dürren besser gewappnet zu sein. Die lokalen Partner sind häufig kirchliche Organisationen, andere lokale Nichtregierungsorganisationen oder die örtli-

chen Behörden. Besonderes Augenmerk legen wir dabei auf die Belange von Menschen mit Behinderung, mit dem Ziel, ihre Selbstorganisation und ihren Zugang zu Gesundheitsversorgung und anderen sozialen Diensten nachhaltig zu verbessern, aber auch spezielle Rehabilitationsangebote für sie zu schaffen.

Dabei obliegt mir und meinem vierköpfigen Berliner Afrika-Team unter anderem die Personalrekrutierung und -führung von derzeit 20 internationalen Mitarbeitern, die Akquise öffentlicher Gelder für unsere Projekte (v.a. bei der Bundesregierung, der EU und den Vereinten Nationen), die strategische und finanzielle Planung und Koordination der Programme sowie die Unterstützung unserer Teams im Ausland bei der Programmumsetzung. Da wir vor allem in Krisenregionen tätig sind, gibt es jeden Tag neue Hürden und Herausforderungen zu bewältigen, was Logistik, Bürokratie, Korruption aber auch die Sicherheit unserer Mitarbeiter anbelangt. Das ist durchaus kräftezehrend, macht den Job aber auch sehr spannend und abwechslungsreich. Drei bis vier Dienstreisen pro Jahr in unsere Projektgebiete ermöglichen es mir, mich mit den Menschen, mit denen und für die

Nahrungsmittelhilfe für Turkana in Kenia  
(Foto: Jakob Studnar)



Dr. Inez Kipfer-Didavi (rechts) mit Kollegen im Südsudan



wir arbeiten, auszutauschen, um die Komplexität der Herausforderungen immer wieder neu zu verstehen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen, aber auch um in Berlin die richtigen Entscheidungen treffen zu können.

Im Rückblick kann ich sagen, dass mein Interesse für Entwicklungszusammenarbeit und kulturelle Vielfalt – abgesehen von familiären Einflüssen – schon während der Schulzeit, v.a. auch durch hervorragenden Geographie- und Musikunterricht, Projektwochen sowie Theater- und Musikprojekte zu gesellschaftspolitisch relevanten Themen und entsprechend engagierte Lehrer und Lehrerinnen am SGH geprägt wurde. Zudem sind natürlich die dort angeeigneten Fremdsprachenkenntnisse (Französisch-LK, Englisch) für meine Arbeit unabdingbar.

Nach dem Abitur (Abi 87) war erstmal eine fünfmonatige Brasilienreise angesagt. Anschließend, nach einem kurzen Ausflug ins eher trockene Jurastudium, habe ich in Freiburg und London Ethnologie, Geographie und Portugiesisch studiert und mit einem Magister abgeschlossen. Diverse Praktika (in einem GIZ-Fischereiprojekt auf den Kapverden, bei YWCA in Botswana sowie in einem entwicklungspolitischen Verlag im Saarland) und Sprachkurse (in Portugal) in den Semesterferien sowie mein Engagement als Redakteurin und Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsethnologie e.V. waren wegweisend für das spätere Berufsfeld der Entwicklungszusammenarbeit und humanitären Hilfe. Nach diversen kleineren Aufträgen in Deutschland war ich dann zwei Jahre lang als Junior Professional Officer beim Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA) in Togo und danach als Gutachterin für USAID und GIZ in Benin und Togo tätig.

*Ein Heim für Strassen- und Waisenkinder in Goma, Ostkongo*



Anschließend habe ich zur Aushandlung von Frauenrechten (im Spannungsfeld zwischen traditionellen Normen, staatlichem postkolonialem Gesetz und internationalen Frauenrechtskonventionen) in Westafrika geforscht und am Forschungsschwerpunkt Entwicklungssoziologie in Bielefeld promoviert.

Während dieser Zeit lernte ich auch meinen Mann, Arcadius Didavi, kennen. Er ist Jazz- und Weltmusiker aus Benin, der nun von Berlin aus wiederum mit internationalen Musikern die unterschiedlichsten kulturellen Strömungen kreativ verarbeitet und auf die Bühne bringt. Im März war er mit seinem Afrojazz-Quartett im Herrenberger Schlosskeller zu hören. Auf you-tube gibt es einige Kostproben von ihm zu hören, weitere Infos finden sich auf [www.didavi.de](http://www.didavi.de). Somit ist bei uns kulturelle Vielfalt auch im privaten Alltag gelebte Realität und geschätzte Bereicherung. ■

■ *Der SPICKZETTEL hat Dr. Inez Kipfer-Didavi (Abi 1987) am traditionellen „Baum-Tag“ vor Weihnachten (Leute, das Freiburg gegen später gibt es immer noch!) getroffen und spontan die Zusage für diesen Beitrag bekommen. Dafür ein herzliches Dankeschön. Infos zu ihrem Arbeitgeber finden sich unter [www.johanniter.de/die-johanniter/johanniter-unfall-hilfe/auslandshilfe/](http://www.johanniter.de/die-johanniter/johanniter-unfall-hilfe/auslandshilfe/)*

*(Hintergrundbild: Eine Turkanafrau hält eine Ansprache)*

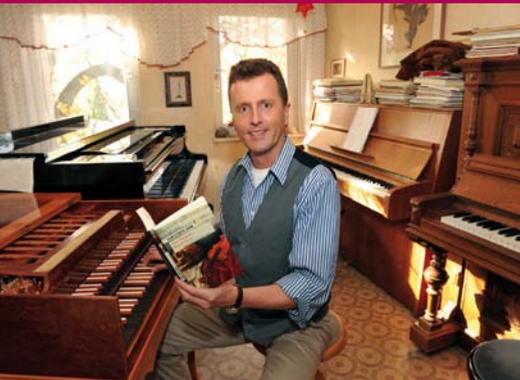
*Gesundheitspersonal im Vertriebenenlager Mugunga in Goma, Nord Kivu*



Lese-, Hör- und anderer Karrierestoff von Ehemaligen

## PRODUKTIV UND KREATIV

Text: Zusammengetragen von Thomas Volkmann



### MUSIKHISTORISCHER KRIMI

Die Beschäftigung mit der Musikgeschichte hat Christoph Öhm (Abi 1988) ins Reich der Verschwörungstheorien und Kriminalromane gelockt. In seinem Erstlingsroman „Das Mozart-Mysterium“ begibt sich der als Musikwissenschaftler und Klavierpädagoge zwischen Herrenberg und Ulm pendelnde Pianist ins Salzburg des Jahres 1755 und gibt dort dem Vater des berühmten Wolferl einige Rätsel in Bezug auf das Geheimnis der vollkommenen Melodie auf. Eine Lesung in der Zehntscheune in Böblingen-Dagersheim ist für Montag, 17.6.2015 um 20 Uhr anberaumt. ■ *(Foto: Holom)*

### REKTOR IN BÖBLINGEN

In Maichingen ging er in den Kindergarten, nach dem Umzug nach Nufringen zunächst aufs AGH. 1990 hat Dr. Markus Köcher dann am SGH sein Abitur gemacht, anschließend angewandte Systemwissenschaft mit Schwerpunkt Umweltschutz in Osnabrück studiert. Der Weg in eine Karriere als politischer Berater aber war ihm zu wenig. Ein Studium der Mathematik und Deutsch in Tübingen schloss sich an, erste Unterrichtsstationen folgten in Sindelfingen, im

Odenwald, in Calw und in Baden-Baden, die letzten vier Jahre schließlich die Mitarbeit im Landesinstitut für Schulentwicklung. Seit dem Schuljahr 2012/13 ist der gebürtige Böblingler nun in seiner Heimatstadt Schulleiter des Albert-Einstein-Gymnasiums. ■

### MISSIONAR IN DER NORMANDIE

Auf theologischen Pfaden ist Norbert Lafin (Abi 1983) unterwegs. Er lebt seit 1990 zusammen mit seiner achtköpfigen Familie in Coutances, einer kleinen Bischofsstadt in der Normandie, wo er im Auftrag der Liebenzeller Mission als Missionar tätig ist. ■

### KAMPF DEM WALDSTERBEN

Als in den 80er Jahren das Thema Waldsterben auftauchte, gehörte Werner Hagen (Biologie- und Chemielehrer am SGH bis 2007) zu den Ersten, die die Problematik erkannten. Als engagiertes Mitglied im Nabu hat er stets darüber informiert und die Auswirkungen auch in den Wäldern vor Herrenbergs Haustüre aufgezeigt. Anlässlich des 40-jährigen Jubiläums des Naturparks Schönbuch schrieb der „Gäubote“ eine Porträtgeschichte über den heute in Gültstein lebenden Pensionär. „Die Proteste haben etwas gebracht“, sagt Hagen im Rückblick. Ganz sicher auch, weil das Thema Waldsterben durch ihn auch am SGH diskutiert wurde. ■

*(Foto: Wolfgang Schmidt)*





## NEUE CHEFIN DES KOLBE-MUSEUMS

**J**ulia Wallner (Abi 1994) ist seit dem 1. März 2013 neue Direktorin des Georg-Kolbe-Museums in Berlin. Die Stiftung des Skulpturenmuseums wählte sie zur Nachfolgerin der langjährigen Chefin Ursel Berger. Zuvor hatte die promovierte Kunsthistorikerin sieben Jahre als Kuratorin im Kunstmuseum Wolfsburg gearbeitet (siehe dazu auch Beitrag im Spickzettel 45/2011). Das Georg-Kolbe-Museum im früheren Atelierhaus des gleichnamigen Bildhauers (1877-1947) im Berliner Westend widmet sich sowohl kunsthistorischen Fragen wie auch zeitgenössischer Bildhauerei. Weitere Infos: [www.georg-kolbe-museum-berlin.de](http://www.georg-kolbe-museum-berlin.de) ■

*(Foto: Nikolaus Hausser)*

## UM DIE ERDE FLIEGEN MIT SONNENENERGIE



*Sonnenflieger Ralph Paul (rechts)*

**E**ine Einladung des Herrenberger Jugendforschungszentrums „Aerospace-Lab“ hatte im Frühjahr 2012 der in Berlin lebende Ralph Paul (Abi 1989) wahrgenommen und dort im Rah-

## < WAS EHEMALIGE SO UMTREIBT >

men von „Talk im Lab“ über seine Mitarbeit an der Entwicklung eines Solarflugzeugs berichtet. Dieses soll größer und komfortabler sein als der im Juni 2010 zu einem 24-stündigen Testflug aufgebrochene Prototyp und im Frühjahr 2014 zu einer Weltumrundung starten. Wir sind gespannt. ■ *(Foto: Holom)*

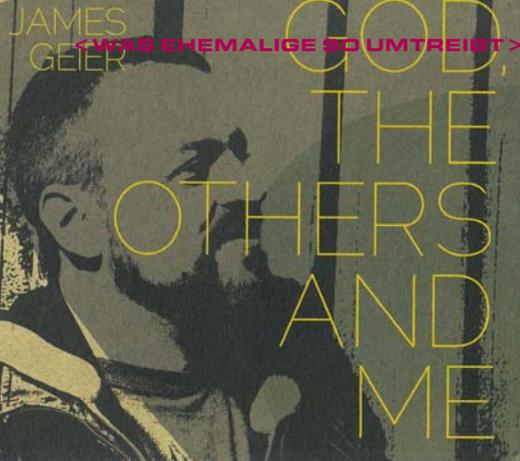
## LITERARISCHE SPAZIERGÄNGE



**D**rei Mal hat Frank Bendl, seit 2007 pensionierter Deutschlehrer des SGH, nun schon für die Herrenberger VHS zu abendlichen literarischen Spaziergängen eingeladen. Stand bei der Premiere noch das „Dolce far niente“ und die Toskana im Mittelpunkt des Stationentermins, spürte Bendl als nächstes dem Phänomen der Mythen des Alltags, bekannt auch als Wander-sagen der Gegenwart, nach. Vergangenes Jahr nun ging es um Anekdoten und Kurzgeschichten aus dem Werk von Marie-Luise Goerke und Joseph von Westfalens. Von den Zuhörern werden dabei durchaus Stehvermögen und gut gespitzte Ohren verlangt, wenn Autolärm oder Stiftskirchenglockengeläut sich in den Vordergrund drängen. ■ *(Foto: Bäuerle)*

## SOLOALBUM ALS SINGER / SONGWRITER

**D**ass er ein exzellenter und gefragter Musiker ist, das beweist James Geier (Abi 1994) seit vielen Jahren als Mitglied des Comedy-Trios Backblech, dem er seit 2001 angehört. Um die 70 Auftritte pro Jahr sind bei derzeit drei parallel gespielten Programmen durchaus die

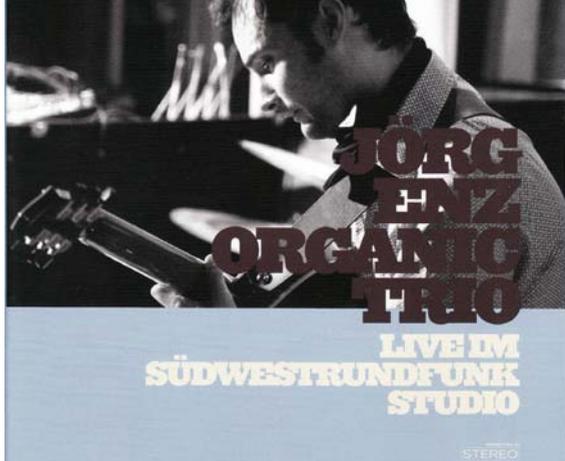


Regel; die gesanglichen Qualitäten des in Stuttgart lebenden Comedians hier allerdings nur in Verbindung mit deutschen Texten auf Melodien von Coverongs gefragt. Mit dem von ihm mitbegründeten „Lounge Kombinat“ brachte Geier seine Jazzmusikerseele zum Schwingen, ist außerdem mit dem Gypsy-Swing-Ensemble „Hot Club Harmonists“ unterwegs und durfte im vergangenen Jahr mit dem Bassisten Christoph Dangelmaier unter dem Namen „The Toxic Truth“ Uwe Ochsenknecht auf dessen Lesetournee begleiten. Darüber hinaus steht Geier als Gitarrist regelmäßig auch auf der Bühne im Stuttgarter Musicaltempel in Möhringen. „God, the others and me“ ist nun sein erstes Solo-Album als Singer/Songwriter betitelt. Damit es auch gehört wird, hat Geier sich entschlossen, sie auf seiner Homepage zum kostenlosen Download anzubieten: „Musik macht erst Sinn, wenn sie bei den Leuten ankommt.“ ■

■ Infos: [www.jamesgeier.com](http://www.jamesgeier.com)

#### GITARRE UND HAMMOND B3

Gleich zwei Alben, die dem Sound der guten alten Hammond B3-Orgel frönen, hat der heute in Radolfzell lebende Jazzgitarrist Jörg Enz (Abi 1995) zusammen mit Musikkollegen eingespielt. Die Marschrichtung auf beiden Scheiben ist die gleiche, zwei Eigenkompositionen von Enz, die Schnittmenge, die Besetzung jeweils eine andere. Zum einen ist dies eine live im Tübinger Südwestrundfunkstudio aufgenommene CD mit seinem Organic Trio, zum anderen die CD „Out of the Box“. Freunde eines Hammond B3-Sounds werden an beiden ihre



Freude haben. Wie Enz wurde, was er ist, das hat er im Spickzettel 45/2011 erzählt. Und wer ihn live hören will: am 15. Mai spielt er mit dem Organic Trio im Jazzkeller Tübingen. ■

#### WAS DER ALTE TOM SO ERLEBT



Über Simon Rost (Abi 1991) hatten wir in den letzten Ausgaben des Spickzettels schon ein paar Mal berichtet. Nun ist zu vermelden, dass er einen tollen und spannenden Roman über den inzwischen erwachsen gewordenen Tom Sawyer geschrieben hat. Der nennt sich „Der Mann der niemals schlief“; Tom ist nun ein Detektiv, der beweisen will, dass Huck Finn nichts mit dem Tod von Tante Polly zu tun hatte. Spannend geschrieben! ■



Heinz Stoll gibt Kunstband über das Werk von Lutz Ackermann heraus

## EINE GALERIE – KEIN BUCH

*Text: Thomas Volkmann*

Im Weihnachtsgeschäft war er der Renner im Herrenberger Buchhandel – jener von Heinz Stoll herausgegebene Kunstbildband „KUNST KRAFT WERK.“ über den Nebringer Bildhauer Lutz Ackermann. Mit ihren Fotografien beteiligt waren die beiden Ehemaligen Wolfgang Schmidt und Gerhard Bäuerle sowie Gabriel Holom.

Lutz Ackermann kenne ich seit vielen Jahren, und wusste, dass es nicht einfach sein wird, ihn und sein Kunst-Kraft-Werk in ein Buch zu pressen. Er und seine Arbeiten sprengen nun einmal jeden Rahmen, sie sind schlichtweg zu monumental, zu robust, zu sehr da in ihrem eigenen Raum und ihrer eigenen Zeit“, schreibt Heinz Stoll in den Nachbemerungen des in einer Auflage von 1000 Stück erschienenen Bildbandes, für welchen 40 Kilo Farbe, zwei Tonnen Papier, 163 Aluminiumdruckplatten sowie 15 Signaturen zu je acht Seiten und insgesamt 35 Druckgänge nötig waren.

Das er zu Beginn des Projektes nicht wusste, was da auf ihn zukommen würde, dessen war sich der Werbefachmann anfangs nicht bewusst. „Ich habe es wohl ignoriert – zum Glück. Denn jetzt bin ich froh, dass wir alle – Stiftungsmitglieder, die weg begleitenden Fotografen und Redakteure, Sponsoren, Grafiker, Texter sowie Professoren und Studenten der Stuttgarter Hochschule für Medien – uns die-

se Zeit genommen haben, dass sein gewaltiges Gesamtkunstwerk nun in dieser Art und Weise vorliegt und ich darin bequem in einem Sessel sitzend vor- und zurückblättern kann, auch wenn Lutz eigentlich gar kein Buch wollte“, so Stoll weiter.

Und weil in diesem Fall Bilder mehr sagen als Worte, soll hierzu gar nicht mehr geschrieben werden, sondern einige Fotos aus dem Band sollen Lust darauf machen, sich das großformatige Buch (ISBN 978-3-942269-10-0, 120 Seiten) evtl. selber zuzulegen oder den Künstler himself in seinem Nebringer Skulpturengarten zu besuchen. - Seine Säulen am Ackermann-Kreisel zwischen Gültstein und Nebringen an der Schnittstelle der Herrenberger Südfahrt dürfen übrigens, so die Verlautbarung des Landratsamtes Böblingen im Zusammenhang mit der absurd anmutenden Debatte über die Verkehrssicherheit von Kunstwerken in Kreisverkehren, stehen bleiben. ■



■ Heinz Stoll (am SGH bis zur 11. Klasse) ist Mitbegründer der bekannten Werbeagentur Stoll & Fischbach und heute Geschäftsführer der SF eBusiness, einer Agentur für Internetkommunikation mit 60 Mitarbeitern. Als Schüler hat er sich Anfang der 70er Jahre auch für die Schülerzei-

tung „en passant“ engagiert. Über das 2. British-Rockmeeting im Frühjahr 1972 in Germersheim/Pfalz schrieb Stoll einen Artikel, in dem vorrechnete, wie leicht sich die Veranstalter damals 1,4 Millionen D-Mark verdienten, und sprach sich dafür aus, kleinere Veranstalter zu unterstützen. Inzwischen ist der Herrenberger Unternehmer selbst ein solcher. Zusammen mit seinem Sohn Johannes Stoll (Mittlere Reife am SGH 2003) hat er im März 2013 das „Mauerwerk“ eröffnet, in dem Gastronomie und Kulturveranstaltungen unter einem Dach zu Hause sind.



Heinz Stoll (2.v.r.) und Lutz Ackermann (links daneben) wählen mit Studenten die Bilder für den Kunstband aus. (Fotos: Wolfgang Schmidt)

Eine Leidenschaft für den Film

## TIL SCHWEIGER WÄRE STOLZ GEWESEN

Text: Sebastian Bandel

Dies hier ist die Geschichte von Florian Gengnagel und Sebastian Bandel, die 2002 das Abitur am SGH abgelegt haben und sich die Frage stellten: „Was machen wir denn nach der Schule?“ Da die Beantwortung dieser Frage jeden Schüler in diesem Alter umtreibt, wurde sie auch auf dem regelmäßig stattfindenden Videoabend der beiden Freunde diskutiert. „Wir können ja mal einen Film drehen“, sagten sie sich. 14 Jahre später hat sich daran nicht viel verändert.

Gesagt, getan. Kurzer Hand liehen sie sich die Videokamera der Schule aus (gute Investition!), zogen mit einer Paintballwaffe und einem

nes Linder, Sebastian Herget, Steffen Thiede, Michael Vietz und Sebastian Peters in der Stiftung Pfennigparade in München. Lustigerweise



Eimer Innereien vom örtlichen Metzger in den Wald und drehten an zwei Tagen ihren ersten Film. Sein Titel: „Der Kannibale“. Hauptdarsteller, Kamera, Schnitt, Ausstattung, Kostüm, Musik, Sound und Produktion – alles wurde selber gemacht. Til Schweiger wäre stolz auf sie gewesen. Nachdem sie sich in ihrer Freizeit zu einem erheblichen Teil mit Filmen beschäftigt haben und ihnen die ersten Gehversuche in der Filmherstellung viel Spaß brachten, entschieden sie sich, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen und nach dem Abitur nach München zu ziehen, um dort verschiedene Praktika zu absolvieren.

Bevor sie jedoch der Ernst des Lebens einholte, leisteten sie ihren Zivildienst zusammen mit ihren ehemaligen Klassenkameraden Han-

hat sich die Pfennigparade nach ihnen im Herrenberger Freundes- und Bekanntenkreis großer Beliebtheit erfreut, und viele Geschwister und Freunde haben den Weg zum Zivildienst nach München eingeschlagen. Im Nachhinein sicherlich eine der besten Entscheidungen und absolut empfehlenswert.

Nach dem Zivildienst und zwei Jahren in den unterschiedlichsten Bereichen der Filmwelt entschieden sie sich, ihren nächsten Film zu produzieren, um die Chance auf die Aufnahme an einer Filmhochschule zu erhöhen. Die Fußballweltmeisterschaft im eigenen Land stand vor der Tür, ein befreundeter Regisseur von der Filmhochschule aus München hatte gerade etwas Zeit, und mit einem Budget von 500 Euro war ausreichend Geld da, um etwas auf

die Beine zu stellen. Ein Besuch im Biergarten brachte dann auch relativ zügig die Story hervor, und schneller als gedacht waren sie mit der Organisation des Drehs beschäftigt.

Herausgekommen ist der fünfminütige Kurzfilm „Versuchung“ (er lief 2005 im Vorprogramm des Herrenberger Open-Air-Kinos), der am Ende komplett anders entstanden ist, als ursprünglich geplant. Aus 300 Euro Kosten wurden 4000, aus einer kleinen Digitalkamera wurde eine Arriflex 16mm, die so laut war, dass der ganze Film nachvertont werden musste – und um der Sache noch den richtigen Rahmen zu geben, gründeten sie die Filmproduktionsfirma

Während des Studiums produzierten sie eine Vielzahl an Kurz- und Werbefilmen, die auf vielen nationalen wie internationalen Festivals gezeigt wurden und über ein Dutzend Preise gewinnen konnten. Das erfolgreichste Projekt war sicherlich der mehrfach ausgezeichnete Werbefilm „We miss you“, der mittlerweile von über einer Million Menschen gesehen wurde.

Nach dem Studium kehrte Sebastian wieder zurück nach München, gemeinsam bezogen sie, dank eines Stipendiums für Nachwuchsproduzenten, ihr erstes Büro auf dem Bavaria Filmgelände. Mittlerweile sind sie in Schwabing



fireapple films - aus rein steuerlichen Gründen versteht sich. Der Name leitet sich übrigens aus den Straßennamen Feuertornweg und Apfelweg ab, in denen die beiden aufgewachsen sind. Mit dem Kurzfilm im Rücken bewarben sie sich erfolgreich an den beiden renommiertesten Filmhochschulen für den Studiengang Produktion. Florian ging an die HFF nach München, Sebastian an die Filmakademie nach Ludwigsburg.

gelandet und arbeiten dort an einer Vielzahl von Filmprojekten.

Viele Leute fragen sich immer, was ein Filmproduzent eigentlich macht. Man kann sich das wie die Organisation von einer Party vorstellen. Was ist das Motto der Party, welche Musik wird gespielt, wo findet sie statt, welche Gäste kommen, was gibt es zu essen, vor allem aber:



*Sebastian Bandel und Florian Gengnagel*

woher kommt das Geld, und wer bezahlt am Ende? Um die langen Entwicklungsphasen für einen Spielfilm zu überbrücken, erweist sich die Werbung als gute Möglichkeit, um Wartezeiten und auch Geldbeutel zu füllen. Während man in der Filmwelt schon mal ein halbes Jahr auf ein Feedback wartet, vergehen in der Werbung teilweise nur wenige Tage zwischen Auftragserteilung und Dreh. Mittlerweile ist die Werbung ein fester Bestandteil ihrer Firma und eine gute Abwechslung zu den Spielfilmprojekten.

Die große Leidenschaft liegt aber nach wie vor im Spielfilmbereich, auch wenn man einen sehr langen Atem benötigt. Ein großer Unterschied ist vor allem der kreative Einfluss auf die einzelnen Filme. In der Werbung leistet die kreative Arbeit in erster Linie die Agentur,

die den Spot konzipiert. Der Produzent ist hier oftmals nur für die Umsetzung verantwortlich. Im Spielfilmbereich hingegen gibt es viel mehr Möglichkeiten, um als Produzent selber Stoffe zu entwickeln und kreativ zu betreuen. Gerade am Anfang werden von Autoren oder Regisseuren nicht viele Projekte an einen herangetragen. Da gilt es dann, selber kreativ zu sein und Ideen zu entwickeln. Diese werden dann zusammen mit einem Regisseur oder Autor entwickelt.

Aktuell befinden sich bei ihnen über ein Dutzend Stoffe für Fernsehen und Kino in der Entwicklung. Unter anderem eine Geschichte über einen Schüler, der einen Amokläufer sucht, eine Kinokomödie mit dem Titel „Männerparkplatz“ und ein Kinofilmprojekt über eine große Discounterkette. Neben den lokalen Produkti-

onen sehen sie die Zukunft, auch aufgrund des sich ändernden Konsumverhaltens, langfristig auch auf dem internationalen Markt. Weitere Infos: [www.fireapple-films.de](http://www.fireapple-films.de) und [www.wemissyou.de](http://www.wemissyou.de) ■

■ Neben den beiden Filmproduzenten Florian Gengnagel und Sebastian Bandel sind noch weitere ehemalige Schüler des SGH aus dem Abijahrgang 2002 in München sesshaft geworden. Marina Schmid studiert Psychologie, Hannes Linder arbeitet als Ingenieur für einen Automobilzulieferer, Sebastian Peters ist Arzt in einem Krankenhaus, Sebastian Herget im Staatsdienst für die Polizei und Alexander Steinhoff in den letzten Zügen seiner Doktorarbeit im Bereich Informatik.

Hintergrundfotos:  
aus dem Werbespot „We miss you“



*Abi 1977: Links im Bild: die Klasse 13S beim Treffen 2012 im Waldachtal und rechts im Bild: die Klasse beim Treffen 2007/08 im SGH, mit 15 Ehemaligen praktisch komplett. Mit dabei: Frau Tabbert (Mathe) und Herr Welz (Deutsch- und Klassenlehrer).*

Beim letzten Treffen waren's noch ein paar Leute mehr gewesen

## ABI-JAHRGANGSTREFFEN 2012

*Text: Von den Klassen- bzw. Jahrgangskordinatoren*

### ABI 1977 - WIEDERSEHEN IM WALDACHTAL

Wir haben uns in der Vergangenheit bereits mehrmals getroffen, zumeist in fünfjährigen Abständen. Dieses Mal nun Anfang Juli 2012 im Waldachtal im Ferienhaus eines Ehemaligen (Andy Stein). Zehn unserer ursprünglich aus 20 Schülern bestehenden Abschlussklasse 13S waren dieses Mal dabei. Drei unserer Klassenkameraden sind leider bereits verstorben und zwei waren bislang noch bei keinem unserer Treffen anwesend. Dafür hat sich unser damaliger Deutsch- und Klassenlehr-

rer Herr Welz nicht gescheut, ins Waldachtal zu kommen. Zunächst bei Kaffee und Kuchen, später beim Grillen haben wir über die alten Zeiten geratscht und natürlich auch über die Gegenwart. Weil es wieder allen gut gefallen hat, werden wir wohl mit dem nächsten Treffen nicht fünf Jahre warten. ■

■ *Edith Krüger (ehemals Mayer) ist selbständig und betreibt einen kleinen Verlag. Verheiratet ist sie mit Harald Krüger, einem ehemaligen Mitschüler der Klasse 13S. 1980 zogen beide nach Böblingen, Ende 1985 in einen Münchner Vorort. Vor rund einem Jahr sind sie wieder zurück nach Herrenberg gekehrt.*

30 Jahre Freunde – 50 Jahre Spickzettel

# EINLADUNG

für den Ehemaligentag in die Pausenhalle des SGH

am Samstag, 28.9.2013: von 12 - 18 Uhr

Freuen Sie sich auf 30 Jahre Rückblick in Form von kurzen Reden, auf Unterhaltungsbeiträge aus der Schule sowie weitere Überraschungen. Bei einer Auswahl an Speisen und Getränken bleibt genügend Zeit für einen geselligen Austausch unter „Freunden“. Um uns die Organisation zu erleichtern, bitten wir Sie um eine Rückmeldung bis zum 15. Juli 2013 an die Mailadresse: [vorstand@freunde-sgh.de](mailto:vorstand@freunde-sgh.de). Wir freuen uns auf ein zahlreiches Kommen.

Ihr Vorstand der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg  
Arabinda Ghosh, Claudia Bartsch, Cornelia Knöchel



*Wiedersehen in der Tanzschule Grasy*



*Noch wird geschwätzt, bald schon getanzt*

## ABI 1987 – SCHWÄTZEN UND TANZEN IM TANZSTUDIO GRASY

Rund 40 Ehemalige des Abi-Jahrgangs 1987 haben im September 2012 teilweise weite Wege ins Gäu auf sich genommen – das waren ein paar weniger als noch vor fünf Jahren. Mit Wohnort London hatte Kai Pohl die weiteste Anreise, er ist dort im Finanzgeschäft tätig. Dagmar Faber kam aus Hamburg. Einer, der leider zu spät von unserem Treff erfahren hatte, ist Mathias Schmidt. Er wäre sonst wohl auch gekommen – hat aber wenigstens einen Gruß auf unsere Website geschickt. Matthias wohnt in San Diego und ist Vice President Biological Science bei einer kalifornischen Tochterfirma des über 250 Jahre alten japanischen Pharmazie-Unternehmens Takeda.

Getroffen haben wir uns im Tanzstudio Grasy in Nebringen. Inhaber Oliver Grasy war ja, bis er nach der 10. Klasse von der Schule abging, um Tanzlehrer zu werden, unser Klassenkamerad. Offensichtlich war er damals schon im Tanzfieber. Bei unserem Treffen vor 15 Jahren waren wir schon mal bei ihm zu Gast, und nach unserem letzten Abitreff vor fünf Jahren im Grünen Baum Tailfingen zog es uns eben wieder nach Nebringen. Bei Olli ist es einfach immer total nett und unkompliziert – und so

*Die Matheklasse von Zimmer 1*



haben wir bis spät in die Nacht geschwätzt, gelacht und getanzt.

Eine kleine Gruppe hat das Wiedersehen am Nachmittag mit dem Besuch des Ehemaligentreff der „Freunde des SGH“ in unserer alten Schule verknüpft. Dass es nur wenige waren, lag auch daran, dass sich viele gefragt haben, was man denn fünf Stunden im SGH machen soll. Nach der Begrüßung durch den Vorstand der Freunde führte uns Frau Tabbert durch die Schule und zeigte uns die Veränderungen der letzten Jahre. Bei Kaffee, Sekt und Kuchen hatten wir anschließend Zeit, Erinnerungen auszutauschen. Auch ein paar unserer ehemaligen Lehrer waren anwesend. Allerdings hatten wir mit einer größeren Anzahl an Ehemaligen auch aus anderen Jahrgängen und ehemaligen Lehrern gerechnet. ■

■ *Anja Wüst (ehemals Horalek) lebt in Lindau am Bodensee und betreibt dort ein Büro für Webdesign und Internetmarketing. Sie betreut die Website ihres Abijahrgangs: <http://www.sgh-abi87.de/>. Ihr Mann Oliver Wüst, mit dem Sie seit der 10. Klasse am SGH zusammen ist, ist Leiter der Abteilung Anlagenbau bei einem mittelständischen Unternehmen in Ravensburg, welches Anlagen und Rohrleitungssysteme für Kommunen, Städte, Energieversorger und Industrie plant und baut.*

*Was hat denn wohl das Pferd da zu suchen?*



## SGH ABITURIENTEN 2012

(G8 UND G9)

*Die 45 EinserschülerInnen  
(in kursiver Schrift) erhielten  
in Anerkennung ihrer Leistung  
einen Buchpreis von den  
Freunden des SGH überreicht.  
Aus den vorgeschlagenen  
Titeln wählten sie von Gerald  
Hüther „Was wir sind und was  
wir sein könnten“ aus.*

Abele Jessica, Gültstein  
Adensam Sarah, Bondorf  
Aliatakis Alisa Sofia, Gültstein  
*Aliatakis Niko Alexander, Gültstein*  
*Andreeva Mila Vladimirova, Herrenberg*  
Arican Ebru, Gültstein  
Armbruster Benedikt, Öschelbronn  
Arold Moritz Johannes, Herrenberg  
Asprion Julian, Bondorf  
Attenberger Maximilian, Mönchberg  
Ay Müjdat, Herrenberg  
Bauer Valentin, Bondorf  
*Benger Manuela, Öschelbronn*  
Bentele Julius Dominik, Öschelbronn

*Bolay Paul, Mönchberg*  
Boscheinen Lisa, Bondorf  
Böss Sabrina Ursula, Herrenberg  
Bossenmaier Carina A., Nebringen  
Bossenmaier Sandra A., Nebringen  
Braitmaier Sarah Helena, Nebringen  
Braun Alexander, Bondorf  
Braun Daniel, Herrenberg  
Breindl Dorothea, Nebringen  
Brenner Felix, Herrenberg  
Bross Diana Waldburga C., Nebringen  
Buche Clarissa, Bondorf  
Buche Franziska, Bondorf  
Bührer Ann-Kathrin, Herrenberg  
*Burmeister Moritz, Herrenberg*  
Burosch Andreas, Herrenberg  
*Coats Alison, Herrenberg*  
Conzelmann Deborah J., Nebringen  
Cücük Mahmut Sefa, Herrenberg  
Dangel Joachim, Gültstein  
Dannemann Sven Tobias, Herrenberg  
Dragon Hannah Barbara, Gültstein  
Egeler Lisa, Öschelbronn  
Eitelbuß Simon, Nebringen  
Elchner Patrick, Nebringen

g e t  
**ABI**  
2012  
or die tryin'



## SGH ABITURIENTEN 2012

### (G8 UND G9)

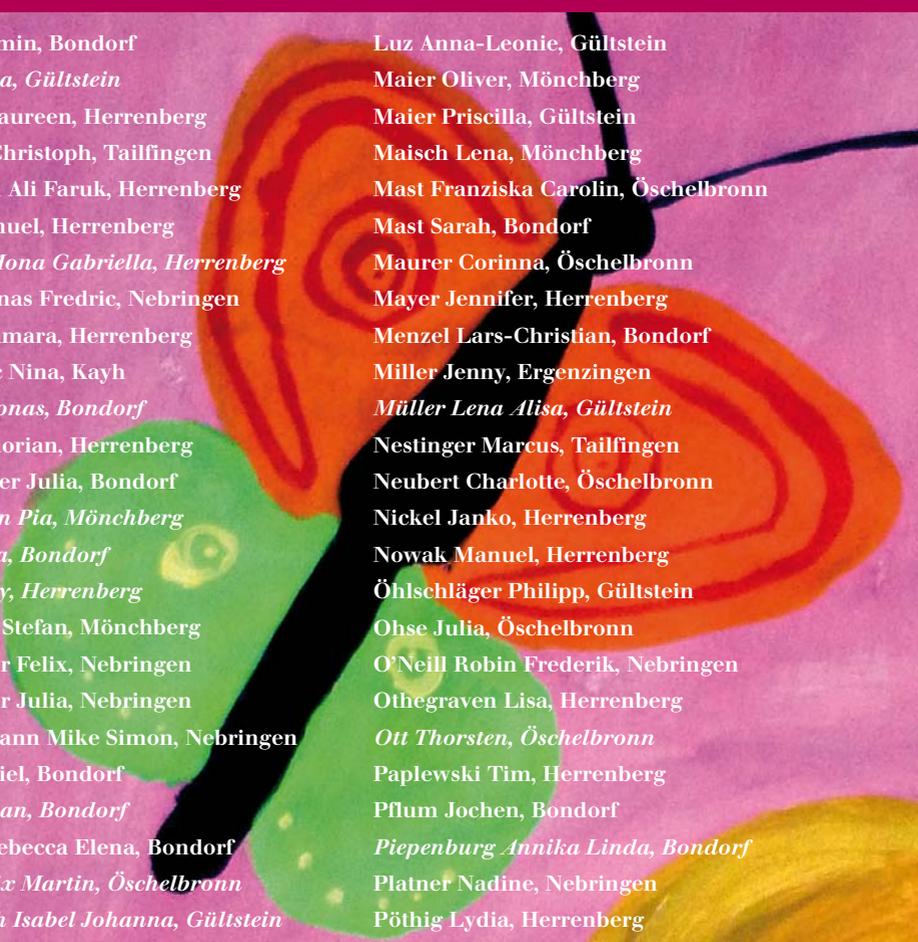
El-Dassouki Mirvat, Herrenberg  
Emminger Annelie Marlene, Herrenberg  
Erdmann Lilli, Herrenberg  
Famula Svenja Marie, Nebringen  
*Fauß Ann-Katrin, Taillfingen*  
Felder Christina, Gültstein  
*Feth Maximilian, Gültstein*  
Fiedel Leander, Taillfingen  
*Fischer Susanne Renate E., Herrenberg*  
Frank Andreas, Öschelbronn  
Frankenhauser Marius, Taillfingen  
Fritsch Oliver, Bondorf  
*Froeschle Silvia, Nebringen*  
Gauß Sabrina Stefanie, Nebringen  
Geißelbrecht Nico, Nebringen  
Gerullis Michael Alexander, Herrenberg  
*Giringer Kai Julian, Herrenberg*  
*Gotthard Clara, Öschelbronn*  
Grähling Franziska, Nebringen  
Großmann Marius, Herrenberg  
Gsell Anna Katharina, Herrenberg  
Güler Emre Can, Bondorf  
Haas Michael, Gültstein  
Haischt Leona Salome, Kayh  
*Harwardt Daniel, Bondorf*

Hassenteufel Julia, Nebringen  
Hauger Patrick Sebastian, Herrenberg  
*Heidhoff Nina, Öschelbronn*  
Heinz Quirin, Gültstein  
Heller Max, Nebringen  
Hendriks Kevin, Nebringen  
Hermenau Anna-Lena, Taillfingen  
Herrmann Christian, Öschelbronn  
Heumüller Esther Monika M., Gültstein  
Hezel Tanja, Bondorf  
Hinderjock Marc, Bondorf  
*Höchst Svenja, Öschelbronn*  
Homann Anne Sophia, Herrenberg  
Hoorsun Aito, Herrenberg  
Hörmann Amelie, Nebringen  
Hörmann Michael Andreas, Öschelbronn  
Hübsch Patrick, Gültstein  
Hüge Isabell, Öschelbronn  
*Ickrath Katrin, Herrenberg*  
*Illert Lukas, Bondorf*  
*Immenschuh Jana, Gültstein*  
*Jaus Fabian, Herrenberg*  
Jugenheimer Benedikt, Herrenberg  
*Jung Tamara M. A. F., Nebringen*  
Jungwirth Lisa, Herrenberg



## SGH ABITURIENTEN 2012

(G8 UND G9)



Kaiser Armin, Bondorf  
*Kapp Julia, Gültstein*  
Kappus Laureen, Herrenberg  
Keszleri Christoph, Taillfingen  
Kilicaslan Ali Faruk, Herrenberg  
Kloss Manuel, Herrenberg  
*Kocholl Mona Gabriella, Herrenberg*  
Kögler Jonas Fredric, Nebringen  
Köhler Tamara, Herrenberg  
Kovacevic Nina, Kayh  
*Krämer Jonas, Bondorf*  
Kreißig Florian, Herrenberg  
Kretschmer Julia, Bondorf  
*Kuhlmann Pia, Mönchberg*  
*Kurz Lena, Bondorf*  
*Kurz Nelly, Herrenberg*  
Kußmaul Stefan, Mönchberg  
Lamparter Felix, Nebringen  
Lamparter Julia, Nebringen  
Laukenmann Mike Simon, Nebringen  
Laur Daniel, Bondorf  
*Laux Julian, Bondorf*  
Litauer Rebecca Elena, Bondorf  
*Löfle Felix Martin, Öschelbronn*  
*Lückerath Isabel Johanna, Gültstein*  
Luz Anna-Leonie, Gültstein  
Maier Oliver, Mönchberg  
Maier Priscilla, Gültstein  
Maisch Lena, Mönchberg  
Mast Franziska Carolin, Öschelbronn  
Mast Sarah, Bondorf  
Maurer Corinna, Öschelbronn  
Mayer Jennifer, Herrenberg  
Menzel Lars-Christian, Bondorf  
Miller Jenny, Ergenzingen  
*Müller Lena Alisa, Gültstein*  
Nestinger Marcus, Taillfingen  
Neubert Charlotte, Öschelbronn  
Nickel Janko, Herrenberg  
Nowak Manuel, Herrenberg  
Öhlschläger Philipp, Gültstein  
Ohse Julia, Öschelbronn  
O'Neill Robin Frederik, Nebringen  
Othegraven Lisa, Herrenberg  
*Ott Thorsten, Öschelbronn*  
Paplewski Tim, Herrenberg  
Pflum Jochen, Bondorf  
*Piepenburg Annika Linda, Bondorf*  
Platner Nadine, Nebringen  
Pöthig Lydia, Herrenberg



## SGH ABITURIENTEN 2012

(G8 UND G9)

Rashied Marie Khadigya, Herrenberg  
Reiser Matthias, Bondorf  
*Rentschler Hans Martin, Unterjettingen*  
Richter Annette Petra Katrin, Nebringen  
*Richter Martin Peter Leonard, Nebringen*  
Rieck Mareen, Gültstein  
*Roller Carolin Monja, Tailfingen*  
Rühle Lena, Herrenberg  
Samarah Khalil, Bondorf  
Satin Gamze, Herrenberg  
Schache Janick, Öschelbronn  
Scheurenbrand Maren Gabi, Nebringen  
*Schieting Vera, Gültstein*  
Schnaidt Fabian, Bondorf  
*Schneider Constanze Leonie, Oberjesingen*  
Schöllkopf Isabel, Nebringen  
Schroth Maximilian L., Herrenberg  
*Schubert Lisa, Herrenberg*  
Schubert-Medinger David, Tailfingen  
Schütz Christian, Rohrau  
*Schwarz Anna-Katharina, Bondorf*  
Schweizer Melissa, Herrenberg  
Sebastian Philipp, Herrenberg  
Seeger Vanessa, Öschelbronn  
Semmler Lucas, Gültstein

*Siehler Katja, Öschelbronn*  
Silak Zehra, Herrenberg  
Simoneit Lukas Daniel, Gültstein  
Socha Alexandra Maria, Gültstein  
Steidle Alexander Simon, Gültstein  
Stoll Benedikt Adrian, Neßbringen  
Strauß Manuela, Stuttgart  
Strobel Laura, Tailfingen  
Talaga Désirée, Oberjesingen  
Tauer Marco, Kayh  
*Teltscher Katharina D., Herrenberg*  
Theiss Maximilian Georg, Nebringen  
*Uhl Laura Kristina, Gültstein*  
Vogel Tobias, Bondorf  
Weber Jan Karl, Herrenberg  
*Weidinger Josephin Sophie, Gültstein*  
Wende Leila, Herrenberg  
Wessendorf Meike, Bondorf  
*Wilde Sarah Immanuela, Gültstein*  
Zehl Fabian, Gültstein  
*Zeller Lena, Nebringen*



**1 [ JANUAR ]**

- 17** Projekt „Raus mit der Sprache“ Auftaktveranstaltung im Musiksaal
- 17/18** integratives Modul GWG, 8. Klassen
- 18-20** Probenstage Chor-AG + Musical-AG in Ochsenhausen
- 20** Tag der Politik (JS1)
- 21** DELF-Prüfung (schriftlich)
- 23** Kulturcafé: Tango Abend mit Laura Gamron
- 30** Kulturcafé: Konzert Musikneigungskurs des SGH

**2 [ FEBRUAR ]**

- 06** FÜR-Projekt Klasse 5 B
- 07** FÜR-Projekt Klasse 5 C
- 08** FÜR-Projekt Klasse 5 A
- 08** DELF-Prüfung (mündlich)
- 09** Fachpraktische Abiturprüfung BK
- 09** Ski- und Snowboard-Meisterschaft SGH
- 10** Elternsprechtage
- 13-17** Sozialpraktikum 9. Klassen
- 17** Fachpraktische Prüfung Musik
- 18** Winterferien bis 26.02.2012
- 27-29** Kompaktseminar Theater-AG Schloss Rotenfels

**3 [ MÄRZ ]**

- 01** Inforeveranstaltung zur Sprachenwahl, 5. Klassen
- 01** Inforeveranstaltung zur Profilwahl, 7. Klassen
- 02** Tag der offenen Tür
- 08** Kulturcafé: Abschluss Projekt „Raus mit der Sprache“ (Mensa)
- 10** Tag der Mathematik Tübingen (Jahrgangsstufe bzw. Mathe-AG)
- 16** Pädagogischer Tag (schulfrei für Schüler)
- 19** Beginn der schriftlichen Abitur-Prüfungen, bis 27.05.2012
- 28/29** Anmeldung neue 5.-Klässler
- 31** Osterferien bis 15.04.2012

**4 [ APRIL ]**

- 17** Sportabitur, Ausdauerprüfung in Böblingen
- 18** Eltern-Infoabend „Kids online“
- 20** Schulball SMV in der Mensa
- 23** Kulturcafé: AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. mit Steven Egeler
- 24** Info-Abend zum Schüleraustausch mit Budapest

**5 [ MAI ]**

- 02-09** Franzosen (Orsay) in Herrenberg (8. Klassen)
- 02** Theater-AG Schüleraufführungen von „Mord in Queen's Garden“ von Peter Haus
- 03/04** Theater-AG: Abendaufführungen von „Mord in Queen's Garden“
- 07** Kulturcafé: Lesung „Die Müllmafia - Das kriminelle Netzwerk in Europa“, mit Sandro Mattioli
- 07-09** Fachpraktisches Sportabitur
- 07-16** Schüleraustausch in Schweden
- 09-15** Schüleraustausch in Budapest
- 15/16** Choraufführungen in der Mensa
- 26** Pfingstferien bis 10.06.2012

Schuljahr 2012



**6 [ JUNI ]**

- 12-15** Mündliche Abiturprüfungen
- 15/16** Freiwilliger Erste-Hilfe-Kurs für 8. Klassen
- 25** Kulturcafé: +/-12 VC, Junges Celloensemble aus Tübingen (in Mensa)
- 28** Offizieller Teil der Abi-Abschlussfeier mit Zeugnisübergabe in der Stadthalle
- 30** Inoffizieller Teil der Abi-Abschlussfeier auf dem Schulgelände
- 30** Tag der Wissenschaft in Stuttgart (Mathe J1)

**7 [ JULI ]**

- 2-13** Besuch einer Fußballmannschaft aus Botswana (Fußball-AG)
- 9-13** Sozialpraktikum Klassen 9C und 9E
- 9-13** BOGY Klassen 10
- 11** Beginn 2. Projektphase, bis 15.07.
- 13** Seehocketse
- 18** Verkehrssicherheitstag 8. Klassen
- 19** Bücherbazar
- 20** Empfang der neuen 5-er
- 26** Sommerferien bis 09.09.2012

**9 [ SEPTEMBER ]**

- 12** Anmeldung zu schulinternen AGs
- 20** Beginn der schulinternen AG's (nachmittags)
- 20** Projekt „Fiese Falle“, Klassen 6A - 6C
- 24** Bustraining 5. Klassen
- 14-28** Schullandheim Bonndorf Klassen 6A/6B/6C
- 29** Ehemaligen-Tag am SGH (Verein der Freunde)

**10 [ OKTOBER ]**

- 8** Projekt „Anstoß“ Klasse 7A (Waldseilgarten)
- 10-17** SGH-Besuch bei den Franzosen (in Orsay)
- 10-17** Besuch der SchülerInnen aus Schweden am SGH
- 13** 50-jähriges Schuljubiläum am SGH
- 15/16** Projekt „Anstoß“ Klassen 7B und 7C (Waldseilgarten)
- 16** Theaterfahrt nach Tübingen für alle 5er-Klassen (Verein der Freunde)
- 18** Projekt „Anstoß“ Klasse 7D (Waldseilgarten)
- 19** Kulturcafé: Kinderkulturkarawane aus Kambodscha & Zirkus, Musik, Jonglage, Theater
- 19-23** MUNOG am Goldberg-Gymnasium Sindelfingen
- 26** Herbstferien bis 04.11.2012

**11 [ NOVEMBER ]**

- 21** Studientag: JS 1 (Raum Tübingen) + JS 2 (Großraum Stuttgart)
- 27** Adventskaffee (ÖPR)

**12 [ DEZEMBER ]**

- 03** Kulturcafé: Let's play - Christmas Game Night
- 03-07** Info der Klassen 10 über die Fächer des Jahrgangssystems durch die Fachlehrkräfte
- 07** Unterstufenparty der SMV
- 10** AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. mit Info-Abend zum Thema Auslandsaufenthalt
- 13** Info der Klassen 10 über die Wahlmöglichkeiten des neuen Jahrgangssystems
- 19** Ökumenischer Weihnachtsgottesdienst
- 20** Unterrichtsende 11:10 Uhr
- 21** Weihnachtsferien bis 06.01.2013



Theo Boos  
(27.10.1939 – 18.4.2012)



Dr. Gerda Gamerding  
(1929 – 2012)



Wolfgang Pastille  
(1.1.1937 – 20.6.2012)

### Nachrufe

## GOODBYE - AUF WIEDERSEHEN

*Text: Von den ehemaligen Kollegen*

### THEO BOOS

Als Theo Boos 1965 mit den Fächern Mathematik und Physik nach Herrenberg kam, war das SGH eine kleine ländliche Oberschule im neu erbauten Schulhaus draußen vor der Stadt. Da die Schule rasch anwuchs, kamen mit ihm viele neue Lehrer nach Herrenberg – junge Lehrer, die vieles besser machen wollten als frühere Lehrergenerationen. Ihnen lag an einer Verbesserung der Kommunikation mit den Schülern. Auch untereinander wurde der Gedankenaustausch intensiviert. Man begann sogar, sich zu duzen. Für die älteren Lehrer war dies ungewohnt und wurde zunächst mit Misstrauen beobachtet. Unter aktiver Mitwirkung von Theo Boos entstand eine Volleyballgruppe, die später, auch unter seiner Mitarbeit, zur Keimzelle der Volleyballabteilung des VfL Herrenberg wurde.

Sein schulisches Engagement wurde bald vom Oberschulamtschle honoriert und Theo Boos zum Studiendirektor und Abteilungsleiter der Fachschaft Mathematik ernannt. Trotz der ihm zugefallenen Führungsaufgaben war er weiterhin gern bereit, mit seinen Klassen ins Skischullandheim zu fahren, einmal sogar in den Osterferien mit einer deutsch-französischen Schülergruppe nach Chamrousse/Frankreich.

Ende der 70er Jahre drang die Informatik in die Schulen ein. Theo Boos erkannte die

Zeichen der Zeit und sorgte dafür, dass das SGH frühzeitig Computer im Unterricht und in der Schulverwaltung einsetzte. Bis dahin hatte er noch keine Berührung mit diesem neuen Medium gehabt. Das Studienfach Informatik gab es noch nicht. Als Autodidakt begann er, mit dem ersten Tischcomputer Programme für die Schulverwaltung der reformierten Oberstufe zu erstellen. Diese Programmierstätigkeit war für ihn bis zur Pensionierung im Jahr 2005 ein wichtiges Aufgabenfeld. Hinzu kam die Funktion eines Oberstufenberaters.

Seine EDV-Kenntnisse und seine Programmierleidenschaft setzte er auch in seinen ehrenamtlichen Tätigkeiten ein. Im Verein der Freunde des Schickhardt-Gymnasiums besorgte er die Mitgliederverwaltung. In der Volleyballabteilung des VfL war er jahrelang Kassier, technischer Leiter und Staffelleiter. Für die Kantorei der Stiftskirche Herrenberg gestaltete er die Programme.

Theo Boos war ein Mensch mit vielseitigen Interessen. Viel Freude hatte er an der Musik (Singen im Chor, Klavier, Konzertbesuche) und am Sport (Volleyball, Handball, Tennis, Bergsteigen, Skifahren, VfB Stuttgart). Das Wichtigste aber war ihm seine Familie, seine Frau, seine Töchter, seine Enkelkinder. Theo Boos war ein Pädagoge mit Leib und Seele, mit Herz und Verstand. ■

■ *Manfred Schulz und Rüdiger Zimmer*

**DR. GERDA GAMERDINGER**

Wenn ich einem gemeinsamen Bekannten erzähle, dass ich vor 50 Jahren Frau Dr. Gamerdinger das Skatspielen beigebracht habe, ernte ich ungläubiges Erstaunen. Gewiss, eine gute Spielerin ist aus ihr nie geworden, aber wenn sie einen blankgespielten Zehner opfern musste, konnte sie im Hinblick auf meine vorwurfsvolle Miene sagen: „Seien Sie nicht so streng mit mir, Herr Ruoff, auch Sie haben einmal klein angefangen.“

Dabei konnte sie selbst sehr streng sein, wenn es um die korrekte englische Aussprache und Ausdrucksweise ihrer Schüler ging. Lernen war kein Spiel, sondern der Ernst des Lebens, der von jedem verlangt, dass er sich anstrengt und sein Bestes gibt. Und diese Leistung hat sie auch von sich gefordert.

Als sie 1964 nach Herrenberg kam, war das SGH noch im Aufbau begriffen, und sie hat mit großem Ideenreichtum und Engagement an der Ausgestaltung des Sprachunterrichts mitgewirkt. Manches konnte nicht verwirklicht werden – etwa ihr Lieblingsprojekt, die Einrichtung einer zentralen Schulbibliothek für das Schulzentrum Längenholz. Aber vielen Neuerungen, die geschaffen wurden, hat sie ihren Stempel aufgedrückt. Dass sie dabei nicht immer mit den Vorstellungen der Schulleitung und der Kollegen übereinstimmte, lag in der Natur der Sache und führte zu mancher Unstimmigkeit. So hat sie ein Kollege einmal mit der sokratischen Mücke verglichen, die durch ihren Stich die müden Bürger aufrüttelt, aber auch ärgert. Kein Wunder, dass sie auf meine oft gestellte Frage: „How’s life today?“ meist mit einem pessimistischen „Hard and full of disappointment“ antwortete. War diese Einstellung auch der Grund für ihre Bewunderung und Verehrung für die Queen mit ihrer Ruhe und Standhaftigkeit in allen Lebenslagen?

Damit auch ihre Schüler in den Genuss eines direkten Kontakts mit „native speakers“ kommen konnten, bemühte sie sich intensiv um eine dauerhafte Partnerschaft mit einer Schule in England und fand sie in Morecambe in Lancashire; später kam dazu noch als weiterer Austauschpartner eine Schule in Manchester. Durch ihre persönlichen Beziehungen war es

ihr auch möglich, das SGH fast jedes Jahr mit Assistenten von der Universität Manchester zu versorgen und unsere Schule vom Wohlwollen des Oberschulamts unabhängig zu machen.

So hat sie in der Zeit ihres Wirkens am SGH Maßstäbe gesetzt, Weichen gestellt und bei aller Strenge immer die menschliche Wärme einer engagierten Pädagogin durchschimmern lassen. Nach ihrer Pensionierung 1987 hat sie sich in ihrem Heimatort Weil im Schönbuch für die Belange der Bürger eingesetzt. Wer wird nun die Rolle des Mahners, der Mücke des Sokrates übernehmen? ■

■ Günter Ruoff (am SGH 1967-1997)

**WOLFGANG PASTILLE**

Nach seiner Pensionierung aus Krankheitsgründen zum Ende des Schuljahrs 1998/99 lebte Wolfgang Pastille mit seiner Frau in einem schönen Haus mit Boot im Ort Berg am Starnberger See. Während seiner langen aktiven Dienstzeit am SGH habe ich ihn als einen aufgeschlossenen, humorvollen Kollegen kennengelernt, der sich für vielerlei Dinge interessierte. Es war ein Genuss, mit ihm über Philosophie, Religion, Naturwissenschaften und Politik zu diskutieren.

Im Unterricht konnte Wolfgang Pastille seine Schülerinnen und Schüler in den Fächern Chemie, Biologie und Erdkunde mit plastischen Beispielen begeistern. Dazu organisierte er Studienfahrten und fächerübergreifende Philosophie- und Antidrogenseminare. Im Ruhestand beschäftigte er sich weiterhin mit dem Tagesgeschehen, mit Politik, Wissenschaft und Kunst. Er genoss klassische Musik und fuhr trotz Behinderung oft mit seiner Frau nach München zu Konzerten, Vorträgen und Ausstellungen. Am Starnberger See wurde er von einigen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen besucht und wollte dabei viel über das Schulleben am SGH erfahren. Zu seinen Töchtern hielt er engen Kontakt und liebte seine Enkelkinder sehr.

Am 20. Juni 2012 verstarb Wolfgang Pastille nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit. Auf eigenen Wunsch wurde er im engsten Familienkreis im Friedwald Schönbuch beigesetzt. Ein dynamischer und sympathischer Mensch wird uns in Erinnerung bleiben. ■

■ Marius Stefan Dobos

Leserreaktionen auf die vorherige Ausgabe

## EIN INAKZEPTABLER VERGLEICH

Text: Dr. Spike Zettl

Es ist doch immer wieder schön, ein Gefühl dafür zu bekommen, dass der Spickzettel da draußen wahrgenommen wird. Leserbriefe und Feedback sind dennoch sparsam gesät. Zwei dieser raren Reaktionen möchten wir dennoch an dieser Stelle festhalten. Zum einen eine Mail von Schülervater Gerriet Osterkamp aus Herrenberg, der uns nach der Lektüre lobte: „...nett gemacht, viel Sammel-Arbeit, gute Message!“ Die druckfrische Ausgabe ließ er hernach nach Singapur fliegen, wo sein Sohn Dirk derzeit arbeitet und lebt. Die andere Reaktion bezog sich konkret auf einen Beitrag, den uns Ex-SGH-Lehrer Dr. Erdmann Walz zukommen ließ, und von dem wir dachten, dass er durchaus kontroverse Reaktionen hervorrufen könnte. Danke Peter Kümmel, dass Sie diesen Beitrag nicht kommentarlos stehen gelassen haben.

### Leserbrief:

Vielen Dank für die Zusendung der neuesten Ausgabe der Schickhardt-Blätter. Es ist immer wieder spannend, Berichte von ehemaligen Schülern und Lehrern zu lesen, auch wenn ich selbst nur als einstiges Elternbeiratsmitglied dem SGH verbunden bin. Der Artikel von Dr. Erdmann Walz gehört auch zu den interessanten Ausführungen. Bekannt ist Dr. Walz auch aus seiner Zeit als Herrenberger Stadtrat für BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN. Schon damals hat er gerne aus seinem Leben und von seiner Herkunft erzählt. Sein späterer Einsatz und sein Engagement für das Fach Ethik sind verständlich.

Unverständlich sind seine Äußerungen zu den Stuttgarter Protesten. Eine breite Meinungsvielfalt ist bei solch einem Großprojekt

unverzichtbar. Ein Vergleich der Montagsdemos mit nationalsozialistischen HJ-Aufmärschen, bzw. der Aufforderung „Oben bleiben“ mit dem Hitlergruß „Sieg heil“ ist allerdings nicht tolerierbar. Es wird völlig verkannt, dass die heutigen Geschehnisse vor einem demokratischen Hintergrund passieren, während das vor 80 Jahren von einem totalitären Regime bestimmt wurde, bei Strafandrohung bis hin zum Tode. Der Vergleich ist inakzeptabel und gehört schon gar nicht an diesen Ort des freundlichen Austausches.

Ich wünsche den Redakteuren der Schickhardt-Blätter ein „geschicktes Händchen“ bei der zukünftigen Gestaltung und freue mich schon jetzt auf die nächste Ausgabe. ■

■ Peter Kümmel, Gäufelden, im April 2012



### UMGEZOGEN - AUSGEZOGEN ?

Alle Spickzettel-Bezieher, die diese Ausgabe über ihre ursprüngliche Heimatadresse erhalten haben, längst aber vielleicht schon anderswo wohnen, werden gebeten, den Freunden ihre richtige Anschrift mitzuteilen. Den nächsten Spickzettel gibt's dann nicht mehr erst beim Heimatbesuch (an Weihnachten), sondern brav zugestellt vom Osterhasen **INS EIGENE NEST**. Änderungen bitte an: [vorstand@freunde-sgh.de](mailto:vorstand@freunde-sgh.de) ■

Der Spickzettel - Schickhardt-Blätter Nr. 47/2013

## IMPRESSUM /KONTAKTADRESSEN

*Für die Freunde des Schickhardt-Gymnasiums in Herrenberg*

**Herausgeber:** Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V.  
*Schickhardt-Gymnasium, Längenholz 2, D-71083 Herrenberg  
Telefon: 0 70 32 / 94 99 10, Telefax: 0 70 32 / 94 99 19  
im Internet: [www.freunde-sgh.de](http://www.freunde-sgh.de)*

**Vorsitzende:** Prof. Dr. Arabinda Ghosh  
*Sachsenstr. 4, 71083 Herrenberg-Gültstein  
Telefon: 07032 / 77637, E-Mail: [vorstand@freunde-sgh.de](mailto:vorstand@freunde-sgh.de)*

**stellv. Vors.:** Claudia Bartsch  
*E-Mail: [vorstand@freunde-sgh.de](mailto:vorstand@freunde-sgh.de)*

**Redaktion:** Thomas Volkmann (v.i.S.d.P.)  
*Wilhelmstrasse 14/1, D-71083 Herrenberg  
Telefon: 0 70 32 / 32 91 90, E-Mail: [spickzettel@freunde-sgh.de](mailto:spickzettel@freunde-sgh.de)*

**Fotos:** *Abjahrgänge 1977/1987, Gerhard Bäuerle, Brian Doben, Siegfried Dierberger, Susanne Erdmann, Martin Esser, Expedition Polarstern, Fireapple-Films, Nikolaus Hausser, Gabriel Holom, Dr. Inez Kipfer-Didavi, Thomas Schittenhelm, Tilo Schmidt, Wolfgang Schmidt, Michael Schwarz, SGH-KulturCafé, SGH-Schularchiv, Jakob Studnar, Thomas Volkmann, Josephin Weidinger, Meike Wessendorf.*

**Illustrationen:** **Titelbild von Denise Maier**  
*Weitere Illustrationen: Klasse 7b: Katharina Bahner, Reja Gauß, Celina Husung, Elisa Kramer, Aylin Özgül. Kursstufe 1 (BK4): Niko Aicher, Anna Elbert, Aylin Güler, Jasmin Hartnagel, Tessa Kieß, Sarah Kummer, Miriam Meilinger, Saskia Müller, René Plattner, Alexandra Steffan, Isabell Stolz, Anastasia Witowski.  
An den aus der Festschrift übernommenen Zeichnungen und Illustrationen haben*



*mitgewirkt: Marie Bökle, Anna Elbert, Olivia Garyantesiewicz, Pia Harr, Maren Heinz, Anna Kerkmann, Anna Krauß, Sarah Kummer, Marina Motteler, Theresa Müller, Kornelius Raeth, Nicola Rau, Alexander Schmitt, Mona Konietzny, Tobias Natterer u.v.m. Herzlichen Dank auch an all die anderen SchülerInnen des SGH, deren Entwürfe und Illustrationen nicht untergebracht werden konnten.*

**Produktion:** *Auflage: 1150 Exemplare, März 2013, Erscheinungsweise ist jährlich  
Druck-/Weiterverarbeitung: Offizin Scheufele, [www.scheufele.de](http://www.scheufele.de)  
Gestaltung: GabrielleOttoDesignStudio, [www.ottodesign.at](http://www.ottodesign.at)*

Bitte senden Sie dieses Blatt (auch für Ergänzungen Ihrer persönlichen Daten)

## BEITRITTSERKLÄRUNG

*für die Freunde des Schickhardt-Gymnasiums Herrenberg e.V. Längenholz 2, 71083 Herrenberg*

Der Jahresbeitrag beträgt 10 Euro und enthält den Bezug des Spickzettels. StudentInnen sowie Auszubildende zahlen während ihrer Ausbildung, bis maximal fünf Jahre, einen Jahresbeitrag von 5 Euro. Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt. Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

Name, Vorname:

Straße:

PLZ/Wohnort:

Telefonnummer:

E-Mail/Web-Adresse:

Beruf /Ausbildung:

*(für BOGY)*

*Mit dem Abbuchungsverfahren bin ich einverstanden*

Kontonummer:

Geldinstitut:

Bankleitzahl:

Ort, Datum, Signatur:

Das ausgefüllte Formular können Sie uns wie folgt übermitteln:

■ *bitte im Schulsekretariat abgeben oder per Fax an: 0 70 32 - 94 99 19*

■ *scannen oder formlos mit Angabe von Anschrift und Kontoverbindung inklusive Einverständniserklärung für das Abbuchungsverfahren via E-Mail an: [vorstand@freunde-sgh.de](mailto:vorstand@freunde-sgh.de)*

*Ich bin Ehemalige/r, Abiturjahrgang.....*

*Wir sind Eltern & Freunde*

*Ich möchte den Newsletter der Freunde abonnieren.*



*Kunstwerk von Lutz Ackermann (Foto: Wolfgang Schmidt)*